Heute auf Seite 3: Unmut in der Slowakei

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 17 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 25. April 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Parteien und Politik:

Der Souverän kehrt in die Arena zurück

Die „Krise der Demokratie" und ihre Ursachen

Mit einem Satz, zumindest, lag Winston Churchill goldrichtig: „Demokratie ist die schlechteste von allen Staatsformen – mit Ausnahme aller anderen."

In den vergangenen Wochen und Monaten hat die Demokratie bewiesen, wie lebendig sie mitunter ist, und mit welch seismographischer Zuverlässigkeit unser politisches System auf Zumutungen und Entartungen reagieren kann.

Da gab es zum Beispiel den Diätenskandal Ende vergangenen Jahres in Hamburg. Die Bürgerschaftsabgeordneten versuchten, sich gemeinsam und rückwirkend großzügig an Staatsgeldern zu bereichern und unverhältnismäßige Altersversorgungen in die eigenen Taschen zu lenken. Die Medien informierten, die Bürger rebellierten, SPD und CDU erlebten eine unvergleichliche Austrittswelle – schließlich mußten die Damen und Herren Volksvertreter klein beigeben und ihre unverschämten Beschlüsse zurückziehen.

Doch nicht nur an der Alster, sondern auch in Bonn am Rhein muß man das Votum des Bürgers plötzlich wieder zur Kenntnis nehmen. Der Souverän, nämlich das Volk, schien lange seiner Souveränität beraubt und erweckte gar den Eindruck, als lasse er es sich gefallen, nur noch Zuschauer, nicht mehr Träger der Demokratie zu sein. Immer aufgeblähtere Parteienapparate, die sich zu weit über 60 Prozent aus staatlichen Kassen finanzieren, klüngeln untereinander und weit abgehoben von den Alltagsproblemen der Bürger (die Scheuch-Studie, über die wir berichteten, hat soeben die Mechanismen dieser Systementartung analysiert). Dann plötzlich traf sie ein doppelter Paukenschlag: Zunächst brachen die Ergebnisse der Landtagswahlen in Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg stärker als das Heinsberger Erdbeben über sie herein (und werden über kurz oder lang alle Parteien, die derzeit regieren oder die demnächst eventuell regieren wollen, zu beherzten Schritten gegen einen weiteren Mißbrauch des Asylgrundrechts zwingen). Unmittelbar danach erklärten die Verfassungsrichter in Karlsruhe den allzu ungehemmten Griff der Parteien in das Portemonnaie des Wählers (und Nichtwählers) für illegal.

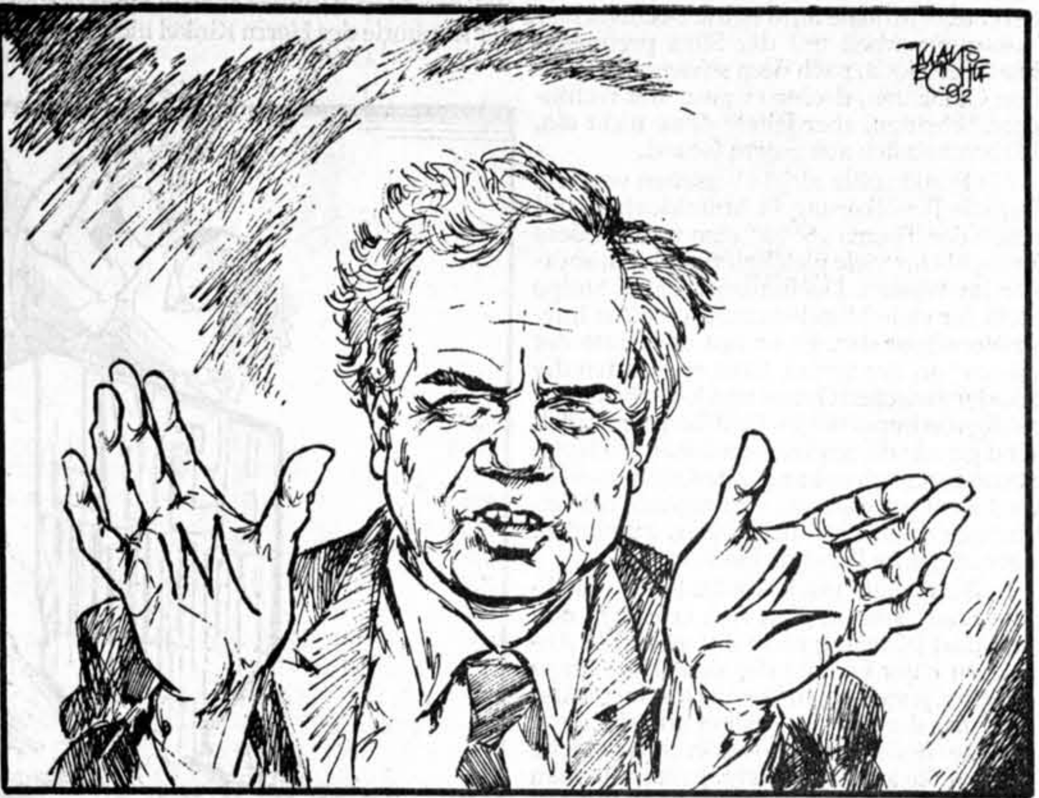
Von einer „Krise der Demokratie" sprachen nach den Urnengängen in Kiel und Stuttgart viele besorgt-betroffene Kommentatoren und Politiker. Eine solche Krise gibt es wohl wirklich – aber sie ist nicht die Folge dieser jüngsten Wahlausgänge, sondern deren Ursache. Volksparteien, die einander immer ähnlicher wurden und sich in den Augen des nur mäßig informierten Bürgers höchstens noch durch die Farben ihrer Hochglanzbroschüren im Wahlkampf unterscheiden, schienen dem österreichischen Schriftsteller Alexander von Lernet-Holenia (1897–1976) Recht zu geben: „Von der Demokratie unterscheidet sich der Absolutismus nur dadurch, daß er seine Tyrannen nicht erst wählt, sondern sie schon hat."

Die Tyrannen der Demokratie, das sind jene Verteidiger von Pfründen, die aus allen Parteien heraus wie in einer großen Koalition den Status quo auf allen Gebieten zu verteidigen versuchen.

Was wir stattdessen brauchen, ist das offene und tabufreie Ringen um Sachthemen und Ideen, um Fortschritt anstelle von Stillstand.

Wer dies nicht begreift, sondern weiterhin versucht, bestimmte Denkansätze, Parteien oder Politiker zu stigmatisieren, wird zukünftig bei Wahlen einen immer schwereren Stand haben. Oder anders ausgedrückt: Wenn in Baden-Württemberg die CDU eine Koalition mit den (unlängst noch als verkappte Kommunisten abqualifizierten) Grünen des „Realos" Rezzo Schlauch in Erwägung zieht, macht sie sich lächerlich, wenn sie die drittstärkste Partei im Landtag, die Repubikaner um ihren spritzig-intellektuellen Fraktionschef Rolf Schlierer, wie Aussätzige behandelt.

In der deutschen Demokratie bewegt sich etwas. Eine nachhaltige Veränderung der Parteienlandschaft wird es dann geben, wenn sich in den etablierten Parteien nichts bewegt! **Ansgar Graw**



Zeichnung aus „Die Welt"

Wer spricht das Urteil über Stolpe?

Über die Ostertage lichtete sich auch der Pulverdampf über den politischen Schlachtfeldern Brandenburgs ein wenig. Es war nicht die erste Schlacht um das politische Schicksal des Ministerpräsidenten Stolpe, der durch „Stasi-Vorwürfe" erneut schwer belastet wurde.

Als die sogenannte Berliner „Gauck-Behörde", die für die Archivierung und Auswertung der Stasi-Akten zuständig ist, kürzlich ihr Gutachten über Stolpes Kontakte zum Ministerium für Staatssicherheit der DDR vorlegte, glaubten die meisten Beobachter den Fall Stolpe entschieden. Über einen Zeitraum von zwanzig Jahren versorgte der Inoffizielle Mitarbeiter (IM) „Sekretär", ohne Zweifel identisch mit Manfred Stolpe, die Staatssicherheit mit Informationen verschiedener Art.

Andere Politiker sind wegen solcher Vorwürfe gegangen. Doch Stolpe geht nicht – bis jetzt zumindest. Mit brandenburgischer Dickschädeligkeit trotzt der Ministerpräsident dem Trommelfeuer von Medien und Politik, das ihn zum Rücktritt bewegen soll. Hofft der Mann auf ein Wunder im Hause Brandenburg? Ist es Starrsinn? Oder hat Manfred Stolpe die gute und ehrliche Überzeugung als „Sekretär" mehr Nutzen denn Schaden angerichtet zu haben? „Ich sehe keinen Grund dafür", hatte Stolpe kurz vor Ostern noch Reportern auf die Frage nach seinem Rücktritt erklärt.

Fest steht dennoch: Es war nicht die letzte Auseinandersetzung um Manfred Stolpe. Die Auseinandersetzung wird weitergehen; wahrscheinlich ist der Rücktritt unvermeidlich.

Aber trotz der erdrückenden Indizienlast bleiben viele Fragen, ja ein großes Unbehagen. Natürlich hat Manfred Stolpe mit der Stasi „zusammengearbeitet", was auch immer man darunter verstehen mag. Zu glauben, daß ein Konsistorialpräsident der Kirche und führender Kirchenjurist in jenem so perfiden System wie dem SED-Staat um solche Kontakte herumgekommen wäre, zeugt von Weltfremdheit. Wohl eintausend Treffen hat es in zwei Jahrzehnten zwischen Stolpe und seinen „Führungsoffizieren" gegeben. Beweis für dessen Spitzeltätigkeit? Möglicherweise, aber eben nicht zwingend. Das ist die Crux im Falle Stolpe, daß es eine nachweisliche Verbindung, aber ebenso zahlreiche Rechtfertigungen gibt.

Eine entscheidende Frage ist die nach den Kriterien für eine IM-Tätigkeit. Nach Ansicht der „Gauck-Behörde" ist es „die Bereitschaft zur Konspiration". Gerade die bestreitet Stolpe.

Warum aber dann die Nutzung „konspirativer Wohnungen" und seine Bitte an das MfS, Kontakte nur über seine Privatadresse, nicht übers Büro, herzustellen?

Ohne Zweifel hat Stolpe immer wieder über Personen und Vorgänge mit den Stasi-Bütteln gesprochen. Wie er sagt, um der gefährdeten, unwillig geduldeten Kirche das Überleben zu sichern. Nach seiner Ansicht hätte die offene Verweigerung zum Gespräch mit den Machthabern harte Repressionen gegen die Kirche und alle ihre Gemeindeglieder bedeutet. Doch stattdessen wurde die „Kirche im Sozialismus" zu einer

Nordrhein-Westfalen:

Inländerfeindlichkeit der Regierung?

Asylanten werden gegenüber deutschen Aussiedlern bevorzugt

Während die zehnjährige deutsche Asylkomödie in ständig neuen Akten und unter lauten „dacapo"-Rufen der Ideologen einer multikulturellen Gesellschaft über die Bühne läuft, baden viele Bürger bereits die Folgen dessen aus.

Auch eine bestimmte Gruppe von Deutschen, nämlich die Aussiedler aus den osteuropäischen Ländern, werden zu Opfern dieser politischen Fehlkonzeption. Ihre Anträge auf Aufnahme wegen ihrer deutschen Volkszugehörigkeit werden von den Behörden mancher deutscher Länder inzwischen in sehr abweisender Art behandelt. Mit Ablehnungen ist man bei den Aussiedlern schnell bei der Hand. Es ist dies der Fall in Ländern mit einer Regierung, die das Wort „sozial" im Parteinamen führt.

Wenn es nun so wäre, daß wir uns in Deutschland den Zustrom von einigen tausend Menschen überhaupt nicht mehr erlauben könnten, man würde Verständnis aufbringen. Es sind aber leider dieselben Bundesländer, die bei den Asylanträgen der aus aller Herren Länder zusammengelaufenen Fremdlinge um so großzüger verfahren. Auch wenn – wie üblich – auf Nichtanerkennung entschieden wird, erfolgt nach dem richterlichen Bescheid meist keine Abschiebung.

Nun ist eine neue, eklatante Ungerechtigkeit bekannt geworden. Auf eine Anfrage des nordrhein-westfälischen Landtagsabgeordneten Rüdiger Goldmann bestätigt das dortige Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales eine sehr merkwürdige Tatsache: Rußlanddeutsche Aussiedler müssen in Übergangswohnheimen höhere Benutzungsgebühren zahlen als ausländische Asylanten. Antragsteller werden zwar kostenlos untergebracht, aber seit die Behörden das Arbeitsverbot für zahlreiche Asylanten aufgehoben haben, gibt es eben solche mit Einkommen. Bei der Benutzung von Übergangswohnheimen zahlen diese zwischen 6,50 und 7,50 DM für den Quadratmeter Wohnfläche. Aussiedler, die von einem recht knapp über der Sozialhilfe liegenden Eingliederungsgeld leben, müssen dagegen 9,50 DM pro Quadratmeter zahlen.

Dabei handelt es sich um eine Schlechterstellung der Deutschen, die keine stichhaltige Begründung erfährt. In ihrer Antwort auf die kleine Anfrage teilt das Ministerium mit, daß deutsche Aussiedler in der Regel über „erheblich höhere Einkünfte" verfügen, was nicht mehr als eine unbelegte Behauptung ist. Wer wundert sich da überhaupt noch über die Wahlergebnisse in Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein? **w.e.**

Aus dem Inhalt

systemstabilisierenden Kirche. Wie soll im Fall Stolpe die Lösung aussehen? Nach den Kriterien, die bei anderen Politikern, aber auch bei jedem nach Stellung im öffentlichen Dienst strebenden Straßenbahnschaffner oder Polizisten, müßte der brandenburgische Ministerpräsident gehen. Aber das Unbehagen wird dadurch nicht aus der Welt geschafft. Seine Kriterien waren nicht die der „Stasi", hat Stolpe gesagt. Er habe nie seine Bereitschaft – das Kriterium der Gauck-Behörde! – zur Mitarbeit erklärt, sondern sei abgeschöpft worden. Man solle sich sehr hüten, das Aktengutachten der „Gauck-Behörde" mit einem Richterspruch zu verwechseln.

Aber Stolpe selbst nährt die Zweifel an seiner Rechtschaffenheit. Nur stückweise hat er über Monate hinweg die Details seiner Zusammenarbeit mit der Stasi preisgegeben. Auch jetzt, nach dem schwer belastenden Gutachten, drohte er zwar mit rechtlichen Schritten, aber leitete diese nicht ein. Wahrscheinlich aus gutem Grund.

Ein Punkt sollte nicht übersehen werden: Für die Bevölkerung in Mitteldeutschland spielt das Thema „Stasi" eine weit größere Rolle, als für viele gleichgültige Bundesbürger im Westen. Doch ausgerechnet Stolpe stellt für viele Mitteldeutsche eine Art Integrationsfigur dar. Er ist fast der letzte der „ihren" an der Spitze. Geht er, werden die Länder zwischen Ostsee und Erzgebirge fast völlig von importierten Politikern verwaltet. Und gerade die sind es, von denen die lauteste und sachlich unkundigste Kritik erschallt an diejenigen, die trotz aller eigenen Fehlleistungen vielleicht auch Opfer, zumindest aber tragische Persönlichkeiten sind.

In Bonn sollte rasch wieder Stille einkehren. Sonst könnte man sich erinnern, daß von dort jahrelang nicht der geringste Ansatz zu einer Lösung der deutschen Frage ausging, ja viele sogar bewußt an einer Stabilisierung der DDR gearbeitet und die die roten Peiniger hofiert haben – was jenseits der Elbe war, zählte am Rhein nicht. Jetzt sollte man sich nicht zum Sittenrichter aufschwingen.

Joachim F. Weber

Linker Terror:

„RAF" will verlorenen Rückhalt zurückgewinnen

Der Hintergrund des „Gewaltverzicht"-Angebots: Bonn soll den Mördern zu neuer Wirksamkeit verhelfen

Große Hoffnungen knüpft vor allem Bundesjustizminister Klaus Kinkel (FDP) an das Angebot der linken Terrorgruppe „Rote-Armee-Fraktion" („RAF"), das Morden „im Moment" einzustellen und stattdessen nach „politischen Lösungen" zu suchen. Kinkel sprach dabei erneut von der „Versöhnungsbereitschaft" des Staates mit den Terroristen – eine Vokabel, die ihm ob des makabren Hintergrunds schon vor Monaten herbe Kritik einbrachte. Auch nach dem jüngsten Vorstoß mochten Politiker aus SPD und Union der Euphorie des Herrn Kinkel nicht folgen.

Und in der Tat spricht alles für äußerste Zurückhaltung gegenüber der „RAF"-Offerte.

Was will die RAF? Sicher nicht zu Kreuze kriechen und zerknirscht ihr Unrecht eingestehen. Wer das für möglich hält, hat sich keine Vorstellung von den abstrusen Politik- und Moralvorstellungen der Linksextremisten gemacht, die in ihren sämtlichen Aufrufen und „Bekennerbriefen" zu Mordtaten überdeutlich zum Ausdruck kamen. Da ist kein Millimeter Platz für das Eingeständnis eigener Schuld. Das „RAF"-Schreiben, das kurz vor Ostern an die Öffentlichkeit gelangte, läßt realistischere Schlüsse darauf zu, was die RAF zu ihrem ungewöhnlichen Schritt bewogen haben mag. Dort wird erkennbar, daß sich die Terroristen zunehmend isoliert fühlen auch vom restlichen Linksaußen-Lager. Selbst unter den verschrobenen Gestalten des „RAF"-Sympathisanten-Umfeldes scheint zunehmend das Verständnis für die sinnlose Bomberei zu schwinden.

Doch ohne diesen Resonanzboden haben – auch in den Augen der Terroristen – deren Taten keinen Zweck mehr. Es gilt also, den verlorenen Rückhalt wiederherzustellen. Dies zu erreichen, soll jetzt laut „RAF"-Schreiben auf „politische Lösungen" gesetzt werden. Im Klartext heißt dies: Einige Terroristen, die bereits hinter Gittern sitzen, sollen freigelassen und die anderen zusammengelegt werden, wo dies noch nicht geschehen ist. Dann, so das Ziel der „RAF", soll ein Prozeß der Diskussion und des Aufbaus von „Gegenmacht von unten" folgen.

Der Staat also soll den Terroristen dabei helfen, den gestörten Kontakt zu ihren Unterstützerkreisen zu erneuern. Er soll der „RAF" das Renomée einer politischen Opposition verschaffen, das sie selbst bei den Gesinnungsgenossen verloren zu haben scheint. Damit aber nicht genug: Sollte nicht alles nach Wunsch geschehen, behält sich die Terrorgruppe vor, „die Phase des Zurücknehmens der Eskalation" zu beenden, also weiterzumorden.

Dafür würde dann natürlich Bonn verantwortlich gemacht, was das wiedergewonnene Feld der Sympathisanten wahrscheinlich schlucken wird. Der Erfolg für die „RAF" wäre komplett. So muß es nicht kommen, und es ist nicht nur das Recht, sondern die Pflicht des Justizministers, jede Chance zur Beendigung der Terrorakte zumindest sorgsam zu prüfen. Aber es gibt bereits einen Präzidenzfall dafür, wie der Staat den Mördern auf den Leim ging. Im Frühjahr 1989 hallte das gesamte Umfeld der „RAF" wider von der Forderung, mit der Isolationshaft der Terroristen Schluß zu machen und sie in großen Gruppen zusammenzulegen. Die Absicht war klar: Durch Zusammenlegung wird die Möglichkeit zur konspirativen Tätigkeit aus dem Gefängnis heraus größer. Trotz aller Sicherheitsmaßnahmen klappt die Kommunikation ja auch jetzt erstaunlich gut. Überdies sollten die inhaftierten Komplizen per Gruppendruck besser bei der Stange gehalten werden, damit nicht noch mehr abspringen.

Um dies alles durchzusetzen, wurden Hungerstreiks organisiert und – wie jetzt wieder angekündigt – das Morden zunächst ausgesetzt. Kaum bemerkt von der Öffentlichkeit gaben einige SPD-geführte Länder tatsächlich nach und legten „ihre" Terroristen zusammen. Kaum war dies erreicht, wurde Deutsche-Bank-Chef Alfred Herrhausen feige ermordet. Später folgte Treuhand-Vorsitzender Rohwedder.

Mit der Zusammenlegung wurde also nichts erreicht. Mehr noch: Es steht zu befürchten, daß damit die Tätigkeit der „RAF" auch noch erleichtert wurde. Dies sollten sich diejenigen zu Bewußtsein rufen, die jetzt von „Versöhnung" reden.

Neben diesen eher taktischen Argumenten darf aber auch das Grundsätzliche nicht vergessen werden. Die Menschen in Deutschland verlieren, Wahlen belegen dies, zunehmend das Vertrauen in den Bonner Staat und seine Politiker. Die Bürger fühlen sich übergangen, ihre Belange scheinen kaum noch eine Rolle zu spielen. Unangebrachtes Entgegenkommen gegenüber linksextremen Politmördern ist da so ziemlich das Letzte, was geeignet wäre, verlorengegangenes Vertrauen zurückzugewinnen.

Hans Heckel



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Karlsruhe:

Die hohe Kunst der Beleidigung

Reservist als „geb. Mörder" beschimpft – Verfassungsrichter weisen Klage ab

Was eigentlich Kunst ist und was nicht – darüber heute noch zu streiten ist wohl müßig, nachdem auch Fettflecke für hunderttausende Mark an die Galerien gingen. Doch auch wenn die Gegenstände, die zuweilen unter „Kunst" an die Öffentlichkeit gelangen, nur noch selten an etwas Künstlerisches erinnern, so scheint der Begriff an sich noch gebrauchsfähig zu sein. Zum Beispiel, um Andersdenkende in einer Weise herabzuwürdigen, die im Normalfall eine schwere Beleidigungsklage nach sich zöge.

Einer satirischen Zeitschrift gefiel es jetzt, einen Reservisten, der trotz körperlicher Behinderung seine Einziehung zur Wehrübung erwirkte, zum geborenen Mörder („geb. Mörder") zu erklären. Und das Bundesverfassungsgericht erkannte selbstverständlich sofort die künstlerische Note in dieser Titulierung und wies in letzter Instanz die Klage des Reservisten zurück. Die Aussage fällt nach Meinung der höchsten deutschen Richter unter die Freiheit der Meinung und der Kunst. Und da wir ja ein Staat mit Kultur sind, ließ man die „Satiriker" gewähren.

Schlimmer schon, daß das angeklagte Blatt den Reservisten dann später auch noch direkt als „Krüppel" bezeichnet hat. Das sei eine Bezeichnung für einen „minderwertigen Menschen", urteilten die Karlsruher Richter. Dafür wurde die „Satire"-Zeitschrift zur Rechenschaft gezogen. Der Fehler war aber nicht das Wort selbst, sondern die Tatsache, daß das Blatt dies direkt an den Reservisten gerichtet habe und nicht indirekt satirisch wie den „geb. Mörder".

Erst das offen und eigenverantwortlich gesprochene Wort ist also möglicherweise strafbar. Was feige durch die Blume kommt, darf sich „Kunst" nennen und hat keine Grenze zu respektieren. Die Verfassungsrichter werden sich in der Verteidigung ihres skandalösen Urteils wahrscheinlich auf den Buchstaben irgendwelcher Gesetze stützen, die nur diesen Weg offengehalten hätten. Wie leichtfertig dieselben Richter in anderen Fragen (Eigentumsrechte der Ostdeutschen) solche Buchstaben wegen politischer Vorgaben weggeräumten, entkräftet derlei Ausreden allerdings schnell. Damals war es unschwer erkennbar die politische Führung in Bonn, die die Vorgaben in Richtung Karlsruhe setzte. Daher ist es sicher reizvoll zu beobachten, wie Bonn auf das oben genannte Urteil reagieren wird. Um ihrer Glaubwürdigkeit willen kann man den Koalitionären am Rhein nur wünschen, daß sie schnell eine gepfefferte Antwort finden. Das riesige Tor bodenloser Verunglimpfung, das Karlsruhe aufgestoßen hat, könnte sonst auch Bonn bald schwer zu schaffen machen.

Jan Bremer

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Büro in Königsberg: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

IVW

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Bonn:

Geheimdienste freundschaftlich

Entspricht der Wunsch zur Zusammenarbeit den Realitäten?

Kooperation mit dem Gegner scheint immer mehr zu einem Wunschthema der (Bonner) Politik zu werden. Heroinsüchtige sollen mancherorts demnächst mit kostenlosem „Stoff" versorgt werden. Dann bräuchten sie nicht mehr stehlen gehen.

Dieses Prinzip soll jetzt womöglich auch auf die Außenpolitik übertragen werden. Bundeskanzler Kohl jedenfalls hat Meldungen zufolge in einem Schreiben die Geheimdienste Rußlands und Polens zur Zusammenarbeit eingeladen. „Verschiedene Formen der Zusammenarbeit" sollen dazu entwickelt werden. Nun ist Zusammenarbeit – und das ist ohne jede Ironie gemeint – gerade mit unseren osteuropäischen Nachbarn von großer Wichtigkeit. Gegen die zügellos wuchernde organisierte Kriminalität etwa, die grenzüberschreitend operiert, bedarf es sicher neuer Ansätze zur Bekämpfung. Hier könnte man erwägen, auch die Geheimdienste in Ergänzung zum Bundeskriminalamt für über die deutschen Grenzen hinausreichende Operationen einzubeziehen.

Solche guten Ideen können aber über die Realitäten, die bestehen, nicht hinwegtäuschen. Und die Realität sieht so aus, daß – zumindest nach Einschätzung fast aller namhaften Experten – eine Verlangsamung oder Reduzierung der gegen Deutschland gerichteten Arbeit osteuropäischer Dienste nicht festzustellen ist. Diese Spionagetätigkeit muß man zwar nicht mehr als Vorarbeit einer früher nicht ausgeschlossenen Aggression größeren Stils deuten, aber dennoch sind entscheidende Tätigkeitsfelder geblieben. Das ist vor allem die Spionage im wirtschaftlich-technischen Bereich, die bei den Bestohlenen Schäden in Milliardenhöhe anrichtet. Hier sind eindeutige Schwerpunkte der russischen und polnischen Spionage erkennbar.

Der Vorschlag, die gegenseitige „Aufklärungsarbeit zu reduzieren", mutet daher etwas naiv an. Oder sollte man vermuten, daß die KGB-Nachfolger etwa erklärten, daß sie letzte Woche zwar die Konstruktionsunterlagen bei MBB gestohlen hätten, aber dafür ginge man diese Woche nicht an den Panzerschrank bei Siemens? Hier scheint eine konzeptionelle Unklarheit der Bundesregierung vorzuliegen, die auf einer strikten deutschen Einbindung in eine westliche, nicht nach Osten zu erweiternde NATO beharrt, während man andererseits doch recht nett zu den Russen sein möchte. Hier sollte man erst einmal Klarheit gewinnen. Will man also an die im Deutschen Reich traditionell gute Zusammenarbeit mit den russischen Diensten hinaus, dann muß diese in Einklang mit den politischen Rahmenbedingungen stehen.

Ullrich Hoppe



Blick auf den Hradschin in Prag: Die Tschecho-Slowakei ist einer nationalen Zerreißprobe ausgesetzt

Unmut in der Slowakei

Die historischen Hintergründe des Konfliktes in der CSFR

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

Als unlängst die Nachricht aus Preßburg kam, daß der tschecho-slowakische Staatspräsident Vaclav Havel von slowakischen Demonstranten tätlich angegriffen worden sei, wurde schlaglichtartig deutlich, daß es in der benachbarten CSFR ein akutes Nationalitätenproblem gibt. Die Brisanz der nationalen Spannungen zeigte sich besonders an dem Umstand, daß selbst der international hoch angesehene Dichterpräsident Havel als Tscheche nicht vor direkten Angriffen gefeit ist.

Zugleich ist diese persönliche Ausschreitung dazu angetan, das Anliegen der Slowaken hinter das Mitgefühl mit dem angegriffenen Präsidenten zu verdrängen und sich spontan mit den Tschechen zu solidarisieren. Die nur bruchstückhafte Kenntnis der innertschecho-slowakischen Verhältnisse erschwert noch zusätzlich das Verständnis für die slowakischen Forderungen. Nicht wenige Westeuropäer vermengen in ihren Vorstellungen Tschechen und Slowaken zu einem „tschecho-slowakischen Volk" wie man beispielsweise auch die Bayern und die Sachsen gemeinhin als Deutsche ansieht.

Ähnlich wie ihre völkische Eigenständigkeit nicht allen geläufig ist, ist auch ihre Geschichte nicht vielen Zeitgenossen näher bekannt. Daß die Slowaken lange Jahrhunderte hindurch bis 1918 unter ungarischer Fremdherrschaft standen und von den Magyaren stark unterdrückt wurden, während die Tschechen ein vergleichsweise mildes Regiment der Wiener Habsburger zu ertragen hatten und in ihrem mährischen Landesteil gar 1905 eigene politische Mitwirkungsrechte zugestanden bekamen, wissen die wenigsten:



Staatspräsident Havel: Schläge für den Dichter

Bei dieser harten Bevormundung ihrer Landsleute erschien es Exil-Slowaken in den USA geradezu als einmalige Gelegenheit, als ihnen der tschechische Philosophieprofessor und Politiker, Tomas Masaryk, ein Abkommen zwecks Gründung einer „Tschecho-Slowakischen Republik" vorschlug. Die Aussicht, auf diese Weise aus der ungarischen Fremdherrschaft herauszukommen und mit dem slawischen Brudervolk der Tschechen einen gemeinsamen Staat gründen zu können, ließ die Exil-Slowaken sofort zugreifen und am 30. Mai 1918 dieses Zusammengehen im „Pittsburger Vertrag" besiegeln. Der vorgesehene Staatsname „Tschecho-Slowakei" dokumentierte Gleichberechtigung der 2,5 Millionen Slowaken mit den fast dreimal sovielen Tschechen und stellte überdies eine Bevorzugung der Slowaken vor der zweitstärksten Volksgruppe in der „Tschecho-Slowakei", den Sudetendeutschen, dar.

Eine zufriedenstellendere nationale Lösung konnten sich die Slowaken zur damaligen Zeit kaum wünschen. Entsprechend gingen ihre politischen Vertreter mit hohen Erwartungen an die Gründung der gemeinsamen „Tschecho-Slowakischen Republik" und proklamierten am 28. Oktober 1918 das Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Knapp anderthalb Jahre später mußten sie freilich erkennen, daß sie von den Tschechen nicht als gleichberechtigte Partner angesehen, sondern letztlich nur als „slawische Mehrheitsbeschaffer" im neuen Staat gebraucht wurden. Die Tschechen fühlten sich als das maßgebende „Staatsvolk" und besetzten auch die wichtigsten Positionen des Staates. So kam es schon nach zwei Jahrzehnten leidlichen Zusammenlebens mit den „Prager Oberherren" im Frühjahr 1939 zu immer drängenderen Unabhängigkeitsbestrebungen in der Slowakei, auch zu Kontaktaufnahmen der Slowaken nach Berlin. Im März 1939 mischte sich Hitler persönlich in die Spannungen zwischen Preßburg und Prag ein, nachdem slowakische Autonomieführer wie Voytech Tuka von der Prager Zentralregierung in Haft genommen worden waren und auch der amtierende slowakische Ministerpräsident Josef Tiso hatte zurücktreten müssen.

Tiso verabredete am 13. März 1939 mit Hitler die Unabhängigkeitserklärung der Slowakei, die dann am 14. März auch durch ein Gesetz des Preßburger Landtags verkündet wurde. Tiso bildete ein neues Kabinett und unterstellte sein Land „dem Schutz des Deutschen Reiches". Die 1918 begründete staatliche Gemeinschaft mit den Tschechen war damit aufgelöst und die Slowakei nominell ein eigener Staat. Josef Tiso übernahm noch zusätzlich das Präsidentenamt und schloß mit Deutschland einen „Schutzvertrag", der die Slowakei stark an Berlin band und sie zu einem Vasallen des „Dritten Reiches" machte. Die Loslösung der Slowakei benutzte Hitler bekanntlich zur Besetzung der sogenannten „Rest-Tschechei", die er in ein „Protektorat Böhmen und Mähren" umwandelte.

Durch ihre enge Verflechtung mit dem Deutschen Reich geriet die Slowakei auch in den Zweiten Weltkrieg und 1945 in die Strudel des deutschen Zusammenbruchs. Der am 5. Oktober 1938 von seinem Amt zurückgetretene tschecho-slowakische Staatspräsident Eduard Benesch erkannte die Loslösung der Slowakei von der CSR nicht an und verkündete bereits 1942 die Wiedererrichtung der Tschecho-Slowakei nach der Niederwerfung Hitler-Deutschlands.

Als dieses Ziel Anfang 1945 in greifbare Nähe rückte und sich Benesch in seinem Londoner Exil bereits auf die Rückkehr nach Prag vorbereitete, machten sich zahlreiche Exil-Slowaken in den Vereinigten Staaten Gedanken über die politische Zukunft ihres Heimatlandes. Zu diesen slowakisch-stämmigen Patrioten gehörte auch der Benediktiner-Pater John Zeman von der „St. Andrew's Abbey" in Cleveland/Ohio. Er wurde 1943 in das kanadische Hamilton im Bundesstaat Ontario abgeordnet, um dort eine slowakische katholische Kirchengemeinde aufzubauen. Als „founding pastor" dieser Pfarrei wandte er sich in seiner Sorge um die bedrohte Zukunft seines Herkunftslandes an das Weiße Haus in Washington. Er schrieb jedoch nicht dem Präsidenten persönlich, sondern dessen Tochter Anna Boettinger, geborene Roosevelt. Der auf den 24. Februar 1945 datierte Brief ist in den „Persönlichen Präsidenten-Papieren" Franklin D. Roosevelt erhalten geblieben und liegt der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt (ZFI) in Faksimile vor. Darin führt sich Pater John Zeman mit dem Hinweis bei der Präsidententochter ein, daß er ein Anliegen vertrete, das „Leben und Tod" eines Volkes betreffe, „das die Mächtigen nicht anerkennen wollen", nämlich „die Millionen wahrer Slowaken", um dann wörtlich fortzufahren:

„Es ist meine Bitte an Sie, ein gutes, starkes Wort voll Sympathie bei Ihrem Vater, Mr. Roosevelt, einzulegen, nicht für die unechte ‚tschecho-slowakische' Völkerschaft, die es gar nicht gibt, sondern für das slowakische Volk, das weder tschechisch noch ‚tschecho-slowakisch' ist – ebensowenig wie die Iren, die in ‚Großbritannien' geboren sind, Engländer sind."

Und weiter: „Ich vertraue Ihnen, Mrs. Boettinger, und deswegen bin ich sicher, daß Sie von dieser Propaganda des Dr. Benesch und seiner ‚tschecho-slowakischen' Anhänger nicht beeinflußt oder irregeführt werden. Das slowakische Volk in der Heimat und im Ausland will mit Dr. Benesch und seinen antislowakischen und kommunistischen Grundsätzen nicht das geringste zu tun haben – ungeachtet der gegenteiligen Behauptungen von Dr. Benesch, seiner Anhänger und ihrer Propaganda."

Die Dringlichkeit und Schwere seines Anliegens ließ Pater Zeman noch die Roosevelt-Tochter fragen, ob er sie einmal persönlich sehen und die slowakische Angelegenheit mündlich mit ihr besprechen könnte. Offenbar um sich den Zutritt zum Weißen Haus etwas zu erleichtern, legte er seinem Brief eine von ihm persönlich gesegnete „Jubiläumsmedaille des Hl. Benedikt" bei und merkte ungeschickterweise – aber ehrlich! – hinzu: „Sie wurde in dem ehrwürdigen Kloster Monte Cassino hergestellt, das vor einem Jahr von amerikanischen Truppen in Italien zerstört wurde."

Eine Erinnerung, die man im Weißen Haus gar nicht gern hörte und die vermutlich dem Schreiber des Briefes den Zugang zum Weißen Haus vollends verwehrte.

Auch sein Hinweis auf die angesehene „Slowakische Liga Amerikas" unter der Leitung des Prälaten Francis Dubosh machte im Weißen Haus nicht den erwarteten Eindruck. Eduard Beneschs großer Einfluß auf Präsident Roosevelt, den er während der Kriegsjahre wiederholt in Washington und in Hyde Park, dem privaten Wohnsitz Roosevelts, drängte alle kritischen Stimmen gegen die Tschechen und ihre Vorherrschaft in einer wiedererrichteten CSR in den Hintergrund.

Wie weitere Dokumente ausweisen, hatte die Slowakei wegen ihres Zusammengehens mit dem Deutschen Reich in Washington einen schweren Stand und erschien Benesch als erklärter Gegner Hitlers der Roosevelt-Administration gleichsam als natürlicher Verbündeter. Mochte Zeman mit seinen Warnungen von „Dr. Benesch und kommunistischen Einflüssen" wenige Jahre nach Kriegsende auf tragische Weise Recht bekommen, als Benesch 1948 abtreten und dem Kommunisten Klement Gottwald weichen mußte, war seine Intervention 1945 zunächst offensichtlich erfolglos.

Präsident Roosevelt vertraute auf Eduard Beneschs Politik

Daß er mit seinem vorgetragenen Anliegen einem tiefen Wunsch seiner slowakischen Landsleute in der Heimat entsprach, zeigte sich schon vor über zwanzig Jahren, als sogar das zentralistische kommunistische Regime in Prag der Slowakei bestimmte Selbständigkeiten zugestand und es die Kommunistische Partei offenbar für nötig befand, in der Person Dr. Gustav Husaks einen Slowaken an die Spitze von Partei und Staat zu stellen.

Nach Überwindung der kommunistischen Zwangsherrschaft gelang es dann, aus der „Tschecho-Slowakischen Sozialistischen Republik" („CSSR") eine „Tschecho-Slowakische Föderierte Republik" („CSFR") zu bilden, die offenbar noch nicht das Ende slowakischen Autonomiebestrebens darstellt.

In Kürze

CSU doch bundesweit?

Nach den Wahlerfolgen von Republikanern und DVU wird eine Uralt-Idee neu diskutiert: Die bundesweite Ausdehnung der bayerischen CSU. Als Befürworter gelten: Umweltminister Peter Gauweiler und Innenminister Edmund Stoiber. Ihr Argument: National-konservative Wähler müssen ins Unionsspektrum eingebunden werden. Gegner des Plans: CSU-Chef Theo Waigel, der im Gegenzug einen „Marsch der CDU nach Bayern" fürchtet. Gauweiler, so sagen Bonner Gerüchte, will zur Not eine eigene Rechts-Partei gründen.

SED-Hilfe für die SPD

Neue Erkenntnisse im Bonner Schalck-Ausschuß: Die SED unterstützte in den 70er Jahren den SPD-Wahlkampf. Ein Mittel: Öffentlich wurde 1978 in Ost-Berlin der Bau einer neuen Süd-Transitstrecke nach West-Berlin diskutiert, obwohl Honecker diese Forderung der Schmidt-Regierung intern längst zu den Akten gelegt hatte.

„Gegen-Spiegel" aus München

Verleger Hubert Burda arbeitet mit Hochdruck an seinem neuen Nachrichtenmagazin, das Anfang 1993 erscheinen soll. Brancheninterna wird das Projekt als „Gegen-Spiegel" bezeichnet. Burda selbst wiegelt ab, spricht lieber von einem Magazin für Wirtschaft und Politik. Vorwischen wurden Redakteure der ins Trudeln geratenen Tageszeitung „Die Welt" eingekauft – allerdings auch Journalisten, die eher als linksliberal gelten.

Transporter statt Bomber

Rußland hat die Produktion des strategischen Kampfbombers TU-95 (Flughöhe 12 500 m, Aktionsradius 12 500 km, Geschwindigkeit 805 km/h) eingestellt. Stattdessen produziert das Rüstungswerk in Samara jetzt zivile Transportflugzeuge vom Typ TU-154-M.

Jubel für den Diktator

Die Popularität von Perus Präsident Fujimori ist rapide angestiegen, melden Demoskopen, nachdem er das Kabinett entlassen und zusammen mit dem Militär die Macht ergriffen hat. Seine Ankündigung: Er will seine Alleinherrschaft durch ein Referendum demokratisch legitimieren lassen und dann die Korruption im Land bekämpfen. Vorgänger Alan Garcia, der das Land in die Wirtschaftsmisere führte, rief aus dem Untergrund zum Widerstand auf.

Veranstaltungshinweis

Das Ostpreußenblatt in Verbindung mit der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft lädt ein zu einem Vortrag des ehemaligen Generalinspekteurs der Bundeswehr, Wolfgang Altenburg, zu dem Thema „Sicherheitspolitik und Bündnisse im veränderten Ost-West-Verhältnis." Ort und Zeit: Dienstag, 28. April, um 19.30 Uhr im Haus der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 2000 Hambrug 13.

Mitteldeutschland:

Moskaus Panzer rollen heimwärts

Trotz vieler Probleme erfolgt planmäßiger Abzug der ehemals sowjetischen Streitkräfte

Der Abzug der ehemals sowjetischen Streitkräfte aus Deutschland geht zügig voran – trotz zeitweiliger Transitprobleme beim Transport der Truppen und trotz erheblicher Schwierigkeiten bei der Unterbringung der abziehenden Soldaten und ihrer Familien in den Republiken der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS).

Im vergangenen Jahr haben rund 165 000 Soldaten, Familienangehörige und zivile Mitarbeiter Deutschland verlassen. 34 500 Waffen und Geräte (z. B. Panzer, Gefechtsfahrzeuge, Flugzeuge und Hubschrauber) sind bislang abgezogen worden. Deutschland zahlt zur Deckung der Ausgaben für den Unterhalt und den Abzug der Truppen drei Milliarden DM in einen besonderen DM-Überleitungsfonds ein und stellt außerdem einen zinslosen Kredit in Höhe von drei Milliarden DM zur Verfügung. Zur Abgeltung der Transportkosten, die durch den Abzug entstehen, zahlt die Bundesrepublik eine Milliarde DM und leistet überdies technische Hilfe. Die Aufteilung der durch Deutschland bereitgestellten Mittel wurde abschließend auf der Sitzung der Staatschefs der GUS am 20. März 1992 in Kiew geregelt. Rußland erhält die mit Abstand größte Summe.



Panzereinheit aus der früheren Sowjetunion beim Abzug aus Mitteldeutschland: 165 000 Mann kehrten bereits heim

Die Erfüllung des Abzugsplans war bisher nicht einfach. Der tiefgreifende Wandel des politischen, vor allem des wirtschaftlichen und sozialen Umfelds seit der Vereinigung Deutschlands hatte bereits zu Verunsicherungen und Irritationen geführt. Zusätzliche Belastungen ergaben sich, als die Sowjetunion aufgelöst und die früheren Sowjetrepubliken sich zur Gemeinschaft Unabhängiger Staaten zusammengeschlossen haben. Die Folge war u. a., daß sich hinsichtlich des Status der Streitkräfte Unsicherheiten und Probleme auftaten, die erst seit der Übernahme der Befehlsgewalt durch Rußland gelöst sind. Doch brachte die Übernahme der Befehlsgewalt durch Rußland auch neue Schwierigkeiten, weil nun fast alle Einheiten nach Rußland zurückgeführt werden, wogegen ursprünglich ein großer Teil der Westgruppe nach Weißrußland und in die Ukraine abziehen sollte.

Positiv ist vor diesem Hintergrund die gute Zusammenarbeit zwischen den Truppen und den zuständigen deutschen Stellen zu werten. Dies dürfte mit dazu beigetragen haben, eine logistisch so komplizierte Aktion wie die dauerhafte Verlegung vieler Menschen und großer Mengen an Material reibungslos zu gestalten. Der Abzug soll bis Ende 1994 abgeschlossen sein. Wenn der Abzugsplan für 1991 erfüllt, in Teilbereichen sogar übererfüllt wurde, so ist dies ein gutes Ergebnis. An der Ungewißheit der Soldaten und ihrer Familien hinsichtlich ihrer Zukunft in der Heimat hat sich jedoch wenig geändert.

Der Teilabzugsplan für 1991 sah den Abzug von vier motorisierten Schützendivisionen und einer Panzerdivision aus den Räumen Ohrdruf, Halle, Kampnitz, Stendal und Neuruppin sowie einer Luftsturmbrigade aus Cottbus vor. Alle diese Großverbände waren bis zum Jahresende abgezogen worden.

283 Liegenschaften wurden vollständig, 70 weitere teilweise an die deutschen Behörden übergeben. Die WGT („Westgruppe der Truppen") ist aus 58 Orten vollständig abgezogen, darunter aus Magdeburg, Erfurt, Halle und Cottbus.

Auch der Abzug der 1992 vorgesehenen Kontingente hat zum Teil bereits 1991 begonnen. So sind einzelne Regimenter als „Vorausabteilung" schon verlegt worden bzw. werden verlegt. Das betrifft die Divisionen in Schwerin, Naumburg, Grimma, Bernau, Dresden, Jena, Riesa und Perleberg. Insgesamt werden bis Ende dieses Jahres mehr als fünfzig Städte und Gemeinden in den östlichen Ländern keine WGT-Garnisonen mehr beherbergen, darunter Dresden, Leipzig, Jena und Weimar.

Wie 1991, so ist auch für 1992 der Abzug von 30 Prozent des Ausgangsbestandes der Truppen von 1990 geplant, also von rund 100 000 Soldaten und 65 000 Zivilpersonen, etwa 1200 Panzern und 1000 Artilleriesystemen.

Allerdings sind bei der Aufnahme der Soldaten und ihrer Angehörigen in der Heimat auch weiterhin große Schwierigkeiten zu überwinden. So weigern sich einzelne Republiken der GUS beispielsweise, heimkehrende Einheiten aufzunehmen, was schwierige Umplanungen zur Folge hat.

Hans Edgar Jahn

Wirtschaft:

Noch kein Ende der Talfahrt?

Dem Arbeitsmarkt in der Ex-DDR droht der Zusammenbruch

Hohe Arbeitslosenzahlen, ungewisse Perspektiven von Industriestandorten sowie ungeregelte Eigentumsfragen haben in den neuen Bundesländern wachsende Existenzängste ausgelöst. Kein Wunder, denn mehr als ein Drittel der Arbeitsplätze in der Industrie, im Verkehr und bei der Post, über zwei Drittel in der Landwirtschaft wurden bisher „abgebaut". Und: Ein Ende dieser Talfahrt ist nicht in Sicht, auch wenn die Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit unlängst eine saisonbedingte Entlastung der Situation verkünden konnte. Während ungeachtet menschlicher Schicksale immer weiter Arbeitsplätze durch Umstrukturierungsmaßnahmen vernichtet werden, rollt bereits auf die neuen Bundesländer die erste Welle privater Pleiten zu. Wirtschaftsexperten rechnen jetzt mit einem weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit und befürchten ein völliges Zusammenbrechen des mitteldeutschen Arbeitsmarktes.

Angesichts bestehender Realitäten glauben immer weniger Menschen in der Ex-DDR an den von Bonner Regierungspolitikern immer noch propagierten „Aufschwung Ost". Tatsache ist: Für inzwischen mehr als 1 290 400 Arbeitslose hat ein hoffnungsloser sozialer Abstieg begonnen. Schon heute wird die Sozialhilfe für immer mehr Menschen in den neuen Bundesländern zum letzten Rettungsanker. Und die Zahl der Sozialhilfeempfänger steigt täglich. So bekommen derzeit beispielsweise im Ost-Teil Berlins knapp 25 000 Bürger Sozialhilfe, während Brandenburg an gut 33 000 Personen laufende Hilfe zum Lebensunterhalt zahlt. Und: In Thüringen, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sieht es nicht anders aus. Auch hier verlieren immer mehr Menschen ihren Arbeitsplatz und geraten in finanzielle Schwierigkeiten. Und das alles bei ständig steigenden Mieten und Marktpreisen.

Man beachte: Immer mehr Menschen in den neuen Bundesländern geraten in Gefahr, sich durch teure Ratenkäufe und dubiose Finanzierungsgeschäfte zu überschulden. In diesem Zusammenhang werden immer wieder Ost-Bürger von westlichen Kredithaien oder unseriösen Geschäftemachern übervorteilt. Besonders schlimm treiben es Versicherungsgesellschaften, die mit ihren Überredungskünsten vielen Bürgern der Ex-DDR überteuerte und unnötige Versicherungen andrehen. Ein Angestellter des Sozialamtes Leipzig: „Wer einen festen Arbeitsplatz hat, verkraftet das noch alles. Böse wird es erst, wenn der Arbeitsplatz verlorengeht. Dann stellt sich schnell der Gerichtsvollzieher ein und die Menschen landen bei uns."

Im übrigen: Die offizielle Bonner Politik verschleiert die tatsächliche Lage der Menschen in den neuen Bundesländern und steht der wirtschaftlichen Entwicklung hilflos gegenüber. Weil die etablierten Altparteien von der deutschen Einheit kalt erwischt worden sind, verfügen sie bis heute über keine fruchtbaren Konzepte zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Und während Milliardenbeträge ins Ausland fließen, nimmt die Armut in der Ex-DDR zu.

Georg Bensch

Vor 25 Jahren

Am 19. April 1967 starb Altbundeskanzler Konrad Adenauer

Als am Spätnachmittag des 19. April 1967 auf den staatlichen Gebäuden der Bundesrepublik Deutschland die Flaggen auf halbmast gingen, wußten die Westdeutschen, daß der lange Todeskampf ihres ersten Bundeskanzlers zu Ende gegangen war. Denn mehr als drei Wochen lehnte sich die zähe Konstitution des über Einundneunzigjährigen auf dem Sterbebett gegen das schier Unvermeidliche auf, bis die Nachricht aus seinem Heim in Rhöndorf kam, daß „Altbundeskanzler Dr. h. c. Konrad Hermann Joseph Adenauer im Alter von 91 Jahren an den Folgen eines grippalen Infekts gestorben" sei.

Konrad Adenauer betrachte die Verständigung und Aussöhnung mit Frankreich als sein großes außenpolitisches Lebenswerk, das ihn überdauern und zum Kern eines geeinten Europa werden sollte. Entsprechend intensiv hatte er seit Beginn seiner Kanzlerschaft die Beziehungen zum westlichen Nachbarn gepflegt. Nicht weniger als 26 Mal hat er während seiner Amtszeit Frankreich besucht; lediglich Berlin hat er öfter einen Besuch abgestattet. In die Vereinigten Staaten fuhr er 13 Mal, sozusagen in jedem Amtsjahr ein Mal. Dabei widerfuhr ihm in Chicago ein musikalischer Willkommensgruß, der ihm schlagartig das Fehlen einer deutschen Nationalhymne bewußt machte, als ihm eine Blaskapelle bei der Ankunft den Schlager „Heidewitzka Herr Kapitän" aufspielte. Umgehend schlug er Bundespräsident Heuss im Mai 1952 vor, das „Deutschlandlied" zur Nationalhymne der Bundesrepublik zu erklären, nachdem die ursprünglich von Theodor Heuss vorgeschlagene neue Hymne von der Bevölkerung nicht angenommen worden war. So ist mit seinem Namen auch die Einführung der bundesdeutschen Nationalhymne verbunden. Eine Tatsache, die zunächst nicht ganz in das europäische und übernationale politische Denken des Kanzlers zu passen schien; war doch Konrad Adenauer neben Alcide de Gasperi und Robert Schuman einer der großen Förderer des europäischen Einigungsgedankens und hatte seit Antritt seines Kanzleramtes die Bundesrepublik zielstrebig in die westliche Staatengemeinschaft geführt.

Adenauer verlor bei aller Europa-Orientierung nie die Tatsache aus den Augen, daß der Kontinent und seine Geschichte immer noch von den verschiedenen Völkern und ihren Traditionen geprägt sind und nahm diese Unterschiedlichkeiten der Sprache und Lebensart in seine Europa-Vorstellung mit hinein. Die in den frühen fünfziger Jahren oft beschworenen „Vereinigten Staaten von Europa" konnten nach seiner Auffassung nur in der Gestalt eines „Europa der Vaterländer", wie es Charles de Gaulle später einmal formulierte, verwirklicht werden.

Die Fähigkeit, sich auf die jeweils gegebene Lage einzustellen und das Beste aus ihr zu machen, hatte Konrad Adenauer schon nach Ende des Ersten Weltkriegs an den Tag gelegt, als er die von den Siegern verfügte Schleifung der Kölner Festungsanlagen zur Errichtung eines Grüngürtels rings um die Altstadt nutzte und damit den Kölnern ein mustergültiges Erholungsgebiet erschloß. Als seit 1917 amtierender Oberbürgermeister der Rheinmetropole verhalf er seinen Mitbürgern noch zu weiteren beispielhaften Errungenschaften.

1933 schien freilich auch für Konrad Adenauer mit der „Machtergreifung" der Nationalsozialisten das Ende seiner öffentlichen Tätigkeit gekommen. Nach zeitweiliger Inhaftierung in den Jahren 1934 und 1944 setzten ihn die Amerikaner im Frühjahr 1945 wieder als Oberbürgermeister von Köln ein, bis ihn die britischen Besatzer wenige Monate später „wegen Unfähigkeit" wieder absetzten. 1946 wurde er Vorsitzender der CDU in der englischen Besatzungszone und zugleich Mitglied des Zonenbeirates sowie 1948 Abgeordneter des nordrhein-westfälischen Landtags. Mit seiner Wahl zum Präsidenten des Parlamentarischen Rates am 1. September 1948 leitete er seine zweite überregionale politische Karriere ein, die in seiner viermaligen Wahl (1949, 1953, 1957 und 1961) zum deutschen Bundeskanzler ihre Fortsetzung und Höhepunkte fand.

Nach einer Koalitionsvereinbarung mit dem Regierungspartner FDP legte Konrad Adenauer am 15. Oktober 1963 sein Amt als Bundeskanzler nieder und machte seinem bisherigen Wirtschaftsminister Ludwig Erhard Platz.

Konrad Adenauer regierte länger als Bundeskanzler als die Weimarer Republik dauerte. Eine Amtsdauer, die lediglich Otto von Bismarck übertraf. Und hinter diesem größten deutschen Staatsmann der Neuzeit dürfte die Geschichte dem ersten deutschen Bundeskanzler einmal den Platz zuweisen.

Dr. Alfred Schickel

Abkehr:

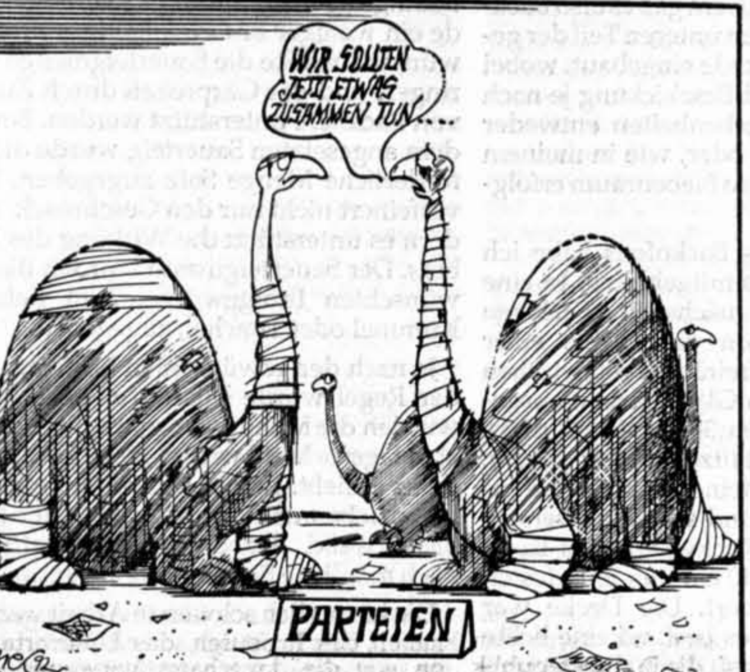
Die Völker wollen kein Europa der Bürokraten

Fast überall verlieren die führenden Großparteien – Eine grundlegende Neuorientierung zeichnet sich ab

Auf einmal wissen es alle. Die großen Parteien leiden an einem Glaubwürdigkeitsdefizit, an Bürgerferne, an Wählerschwund und das ist ein europäisches Phänomen. Aber bevor dieses Wissen in das öffentliche Bewußtsein gehoben werden konnte, mußten erst wieder wichtige Wählerentscheidungen fallen. Vor Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg schon in Rheinland-Pfalz. Jetzt auch in Italien und Frankreich. Österreich kennt den Aufstieg der Freiheitlichen bereits seit Jahren, Belgien und Holland seine neuen Liberalen ebenfalls. Auch in Spanien fahren die Regionalparteien eine immer reichere Wähler-Ernte ein. Nur Großbritannien bildete eine einsame Ausnahme. Überall sonst verlieren die herrschenden Großparteien zugunsten kleinerer, ideologisch und geographisch überschaubarer Gruppen. In Deutschland waren es jetzt CDU und SPD, in Frankreich die Sozialisten und die Bürgerlichen, in Italien die Christdemokraten und ihre Verbündeten aus der Mitte-Links-Regierungskoalition. Gewinner waren Umweltbewegungen, an die Nation orientierte Parteien, regionale Protestbündnisse. Ausschlaggebend waren hautnahe Themen wie Asylanten, innere Sicherheit, sprich Kriminalität und Drogenseuche, Pflegeversicherung, Abtreibung, Mietsteigerungen, Wohnungsnot, Inflation, Rentensorgen. Lauter Alltagssorgen. Ist das die Rache des kleinen Mannes?

Die Alltagssorgen mögen viel erklären. Sie berühren das Schicksal der Menschen. Sie entscheiden über Stimmungen. Aber warum fallen sie gerade jetzt so ins Gewicht? Hat es bisher keine Inflation, keine Ausländer- oder Rentenprobleme gegeben? Doch. Aber sie waren zweitrangig, solange der Ost-West-Konflikt wie ein Schatten auf den Gemütern und Gedanken lag. Dieser gemeinsame Nenner ist weg, jetzt gewinnen die Partikularinteressen größeres Gewicht. Auch im ideologisch-politischen Bereich. Das Etablissement des Ost-West-Gegensatzes ist eingestürzt, man sucht neue geistige Behausungen, eine neue politische Heimat. In dieser Bewußtseinslage schlagen die Probleme des Alltags durch, zumal wenn sie sich im Laufe der letzten Jahre erheblich verschärft haben. Es gibt den Asylantenstrom und eine Akzeptanzschwelle. Im Bewußtsein vieler Westeuropäer gewinnen hunderttausend Asylanten – so viel kamen in diesem Jahr bereits nach Deutschland – ein ganz anderes Gewicht als noch vor zwei oder drei Jahren, inmitten einer euphorisch boomenden Wirtschaft und Gesellschaft. Hinzu kommt die Verteuerung. Eine Inflation von 4,6 Prozent, das gab es in deutschen Landen zuletzt in den siebziger Jahren. Oder die Verschuldung: Wenn der Staat pro Jahr 60 Milliarden Mark nur für seine Zinszahlungen aufbringen muß, dann bleibt ihm nicht mehr viel Gestaltungsraum, die Angst vor Steuererhöhungen kommt nicht von ungefähr. Und wenn jetzt noch der Moloch Brüssel sichtbar mit seiner Mega-Bürokratie in den Alltag eingreift und die eigene Währung, ja die soziale Marktwirtschaft durch Investitionslenkung auszuhöhlen droht, ohne daß die Nationen und Regionen noch ein Wörtchen mitreden können, dann kommt Eigendynamik ins politische Spiel.

Hinter den hautnahen Alltagsproblemen verbergen sich Sehnsüchte nach Sicherheit in einer bei aller Verharmlosung und Verdrängung doch wenigstens medial am Rand erfahrenen Weltlage, die gekennzeichnet ist von Krieg, Armut, Neid, Fanatismus. Diese Geborgenheit bot die Interessen-Gemeinschaft der vom Kommunismus Bedrängten. Der Druck von außen hielt die Kulturen und Nationen zusammen. Jetzt brechen sie auf, die Eigenheiten der romanischen, germanischen, slawischen und keltischen Völker.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Die Minderheiten regen sich, sie verlangen mehr Autonomie in Ost und West. Hinzu kommt der ausufernde geistige Pluralismus. Der Verlust der politischen Behausung durch den grenzenlosen Pluralismus – das konnte nicht ohne Folgen auf die Parteienlandschaft bleiben. Immer mehr Wähler suchen jetzt eine neue politische Heimat. Sie haben vielfach ein Menschenbild, das weder in den steinernen materialistischen Verteilungssätzen der verwaisten Linksparteien noch in den Wanderdünen der bürgerlichen Parteiprogramme, deren Windrichtung von der Demoskopie vorgegeben wird, dauerhaft Wurzeln schlagen kann. Es ist die Frage, ob überhaupt eine Partei das heute noch bieten kann. Ironie der Geschichte: Der Pluralismus, den die Volksparteien so emsig propagieren, er höhlt gerade die Stämme dieser Parteien aus. **Jürgen Liminski**

„Roma":

Rollt Zigeunerwelle aus der CSFR?

Die bei Tschechen und Slowaken Ungeliebten wollen Asyl in Deutschland

Das Wetter in Asch ist trübe wie die ganze Stadt. Die Straßen sind wie ausgestorben. Plötzlich taucht ein etwa zehnjähriges Mädchen, eine Zigeunerin auf. Sie bettelt: „Mark, Mark, Mark". Als wir ihr Süßigkeiten geben, verschwindet das Mädchen wie es gekommen ist. Bei einer abendlichen Runde in einem Gasthaus erzählen wir von dem bettelnden Kind. Wir merken, daß wir ungewollt ein heißes Eisen angefaßt haben. Ein Mann bemerkt, man sei vor Zigeunern auf der Straße nicht mehr sicher. Einer weiß zu berichten, Zigeuner, die bei einem Einbruch von den Hauseigentümern ertappt wurden, hätten die Familie umgebracht. Jemand sagte, wir sollten nicht anhalten, wenn Zigeuner am Straßenrand winken. Sie würden die Scheiben putzen und dann Trinkgeld verlangen. Wer nicht bezahlen wollte, dem würden die Reifen durchstochen. Ein anderer berichtet von Prag. Dort sei man nachts auf den Straßen nicht mehr sicher. Zigeunerbanden überfielen besonders Touristen, so heißt es.

Die Roma, wie die Zigeuner offiziell bezeichnet werden, sind die problematischste Minderheit in der CSFR. Nach der Vertreibung der Sudetendeutschen wurden sie aus der Slowakei in die von den Deutschen entvölkerten Gebiete zwangsumgesiedelt. Die dortige tschechische Bevölkerung hat die Zigeuner nie als gleichberechtigt anerkannt. Unter der kommunistischen Herrschaft in der Tschechoslowakei verschwieg man aber diesen Konflikt. Er kam erst mit der Wende an die Oberfläche.

Größere Ghettos von Zigeunern gibt es in Aussig, Brüx und Mährisch-Ostrau. In diesen Städten ist es schon zu Auseinandersetzungen zwischen Rechtsradikalen und Roma gekommen. Die Polizei hält sich zurück. Sie überläßt das Feld den „Skinheads", die für „Ordnung im Land" sorgen wollen. Die Tschechen sehen den Übergriffen tatenlos zu. Sie fürchten um ihr Hab und Gut, zumal die Kriminalitätsrate bei den Zigeunern drei- bis viermal so hoch ist wie bei der übrigen Bevölkerung. Meist als Hilfs- oder Gelegenheitsarbeiter tätig gewesen, finden sie heute keine Beschäftigung mehr.

Zigeunermädchen gehen in Prag und an den Landstraßen der Prostitution nach. Die Begleitkriminalität läßt dabei nicht auf sich warten. Für eine Eingliederung der Roma hat der tschechoslowakische Staat kein Geld.

Nach der im März 1991 in der Tschechoslowakei durchgeführten Volkszählung bekannten sich 61 542 Personen als Roma, doch deren tatsächliche Zahl wird auf 800 000 bis eine Million geschätzt. Viele Roma gaben aus Angst vor Übergriffen ihre tatsächliche Nationalität nicht an.

Prager Zeitungen weisen auf die Gefahr hin: Aus der CSFR rollt eine weitere Zigeunerwelle auf Deutschland zu; aber noch warten diese ab. Der Grund: Das bayerische Übergangslager Zirndorf ist wegen Überlastung geschlossen, nimmt keine Neuankömmlinge auf. Doch Hab und Gut sind schon gepackt, der Ansturm nur eine Frage der Zeit.

Unter den Sippen der Roma hat sich schon herumgesprochen, daß man in der Bundesrepublik besser mit Sozialhilfe leben kann als in der CSFR mit einer geregelten Arbeit. Dazu tragen auch die in der Bundesrepublik lebenden Verwandten bei. Das Land wird als der „goldene Westen" geschildert. Bei den in der Tschechoslowakei lebenden Zigeunern ist eine Aufbruchstimmung in Richtung Deutschland festzustellen. Viele sollen schon auf ihren Koffern sitzen. Es ist bekannt, daß das Zauberwort „Asyl" Tür und Tor öffnet. Weiterhin wissen viele Roma, daß man aus Deutschland kaum abgeschoben wird. Zahlreiche Anwälte im Bundesgebiet haben auf diesem Gebiet schon ein lohnendes Betätigungsfeld gefunden. **Adolf Wolf**

Leserbriefe

Beschlüsse respektieren

Betr.: Folge 15/92, Seite 1, „Abmahnung"

In Ihrer Wahlkampfanalyse schreiben Sie unter anderem: „Alles wird Bonn angelastet, wenngleich die regierende CDU darauf hinweisen mag, wer gute Ansätze erstickt hat und von wem vernünftige Vorhaben gebremst werden."

Gemeint ist hierbei wohl in erster Linie der Koalitionspartner FDP. Leider bietet die CDU in der Darstellung ihrer politischen Ziele für viele Wähler selbst ein recht diffuses Bild, solange maßgebliche CDU-Mitglieder wie Süssmuth, Geißler, Biedenkopf und Fink ihre Ansichten zu diesen Themen (Asylmißbrauch, § 218, Einwanderungspolitik und innere Sicherheit) verbreiten, die eher aus dem Repertoire von SPD und FDP entnommen sein könnten.

Meinungsvielfalt in der internen Diskussion mag gut und schön sein, doch was sollen die Wähler beispielsweise davon halten, wenn der Parteivorsitzender der CDU erklärt, wir seien kein Einwanderungsland, Geißler und Biedenkopf behaupten jedoch das Gegenteil. Derartige Verhaltensweisen wirken sich auf das Erscheinungsbild einer Partei verheerend aus. Zur Demokratie gehört auch, daß mehrheitlich gefaßte Beschlüsse respektiert und von den maßgeblichen Politikern einer Partei gegenüber der Öffentlichkeit geschlossen vertreten werden. *Rolf Ulrich*, Stockstadt

Nichts verniedlichen

Betr.: Folge 15/92, Seite 1, „Neue Tonart der Vertriebenen"

Leider muß ich zwei Zahlenangaben des BdV-Landesvorsitzenden von Thüringen, Dr. Latussek, bemängeln. Soweit ich aus Presse und Fernsehen informiert wurde, belaufen sich die Kosten

1. für den Golfkrieg nicht auf 17 Mrd., sondern auf über 18 Mrd. DM für Deutschland.

2. geben wir Deutsche nicht jährlich 8 Milliarden für Asylanten aus, sondern zwischen 10–14 Milliarden DM.

Wir wollen doch nicht die Versuche unserer Gegner mitmachen, alles was zu unserem Vorteil sein könnte, zu verniedlichen, wie die behaupteten 35 000 (nur identifizierten Toten) von Dresden, die in Wahrheit mehr als 200 000 waren. Zu meiner Genugtuung haben die beiden Parteien mit unserem Ottfried Hennig, die früher immer mit „Verzicht ist Verrat" Vertriebenen-Stimmen köderten, kräftig Prügel bezogen. Hoffentlich setzt sich dieser Trend fort.

Gerd Kewitsch, Siegsdorf

Echte Hoffnung kommt auf

Sie können kaum glauben, wie ich mich wöchentlich nach den Ausgaben des Ostpreußenblattes sehne! Ab und zu erfühle ich sogar echte Hoffnung, wenn ich positive Artikel lese, daß es für wenigstens den kleineren, nördlichen Teil Ostpreußens immer noch eine deutsch-kulturelle Zukunft geben könnte, wenn auch nur im Sinne einer vierten, unabhängigen baltischen Republik, oder zumindest eines autonomen Teiles Rußlands. MdB W. Böhm sei zu unterstützen!

Dr. Ernst-Günter Noack
Port Orchard (USA)

Schlesien:

Die Siedlungsgebiete zergliedert

Vatikan trennt Bischof Nossol von deutschen Gläubigen

Durch die vom Vatikan beschlossene umfassende Neuorganisation der Bistümer in der Republik Polen verliert Bischof Alfons Nossol von Oppeln einen Teil seiner Diözese. Aus Teilen der alten Diözesen Oppeln, Kattowitz und Tschenstochau wird eine neue Diözese Gleiwitz gebildet.

Bischof Nossol hat sich in seiner Diözese stets auch besonders um die Anliegen der Deutschen gekümmert, zum Beispiel hinsichtlich der Einführung deutschsprachiger Gottesdienste. Die Tageszeitung „Die Welt" schrieb, durch die jetzt erfolgende Neuaufteilung der Diözesen verliere Nossol „im Prinzip die Intellektuellen unter der deutschen Minderheit, die vor allem in Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg" lebten. „Einige Beobachter" sähen in der Neuorganisation „die Absicht des polnischen Episkopats, das Siedlungsgebiet der Deutschen kirchenpolitisch zu zergliedern". Es sei die Befürchtung geäußert worden, daß sich hierdurch weitere Mitglieder der deutschen Minderheit zur Ausreise entschließen könnten.

Die Neustrukturierung der Bistümer betrifft das gesamte Gebiet der Republik Polen. Insgesamt werden dreizehn Bistümer und acht Kirchenprovinzen (eine Kirchenprovinz ist die gebiets- und verwaltungsmäßige Vereinigung mehrer Diözesen unter einem Metropolitan-Erzbischof) neu geschaffen. Durch die Reform solle die Kirche ihre Aufgaben künftig besser bewältigen können, hieß es. Die Diözesen sollen durchschnittlich nicht mehr als eine Million Einwohner zählen und nicht größer als zehntausend Quadratkilometer sein.

Zum neuen Bischof von Gleiwitz wurde Jan Wieczorek ernannt, der bisher Weihbischof in Oppeln war. Der neuen Kirchenprovinz Kattowitz gehören Oppeln und Gleiwitz als Suffraganbistümer an. Bischof Damian Zimon von Kattowitz wurde zum Metropolitan-Erzbischof ernannt. Neu errichtet wird auch eine Diözese Liegnitz, die Territorium aus der Erzdiözese Breslau erhält. Neuer Bischof in Liegnitz ist Tadeusz Rybak, bisher Weihbischof in Breslau. **M. L.**

Noch einige Plätze frei

Die Landsmannschaft Ostpreußen (Frauenreferat) veranstaltet vom 28. bis 31. Mai in Bad Pyrmont ein Seminar für Aus- und Weiterbildung. Es ist vor allem gedacht für jüngere oder jung gebliebene Frauen, die aktiv in führender Position für die Sache Ostpreußens tätig sein wollen oder schon sind. Auf dem Seminar werden rhetorische Fähigkeiten und praktische Anleitungen und Hilfestellungen für die Führung und Leitung einer Gruppe vermittelt.

So konnte Uwe Greve, langjähriger Mitarbeiter des Ostpreußenblattes, gewonnen werden, seine rhetorischen Fähigkeiten weiterzugeben. Gruppenführung und -leitung erläutert an praktischen Beispielen die Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise, Hilde Michalski.

Den Teilnehmerinnen entstehen keine Kosten. Anmeldungen, die in zeitlicher Reihenfolge berücksichtigt werden, richten Sie bitte an:

Landsmannschaft Ostpreußen
Frauenreferat
Parkallee 86
2000 Hamburg 13
Tel. 0 40/41 40 08-24

Kostbarer Besitz

Die zarten Blüten der Magnolie

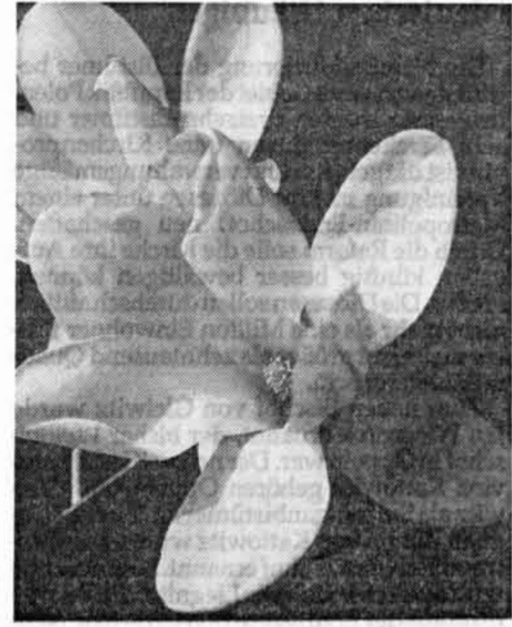
Wer eine Magnolie in seinem Garten hat, der hat einen kostbaren Besitz. Sie ist einer der prächtigsten Ziersträucher und jedes Jahr im April ein ganz besonderes Frühlingserlebnis.

Am schönsten ist sie, wenn sie als Solitär-Strauch allein in einem großen Rasenstück steht. Wenn sich dann in der warmen Aprilsonne die großen behaarten Knospen dieses breit ausladenden Strauches zu zehn Zentimeter großen weißen oder rosa Blüten öffnen, die wie kostbares altes Porzellan schimmern, dann muß jedes Gärtnerherz höher schlagen.

Tulpen-Magnolie nennt man sie auch wegen ihrer tulpenähnlichen Blüten. Ihr eleganter lokkerer Wuchs erfreut auch noch, wenn sie abgeblüht ist. Dann erscheinen die langen grünen Blätter und machen das ganze Jahr über ein Schmuckstück daraus.

Aber alle kostbaren Dinge sind auch besonders gefährdet. Was das bedeutet, das mußte mancher Magnolienbesitzer schon erleben. Diese Schönheit stammt aus Amerika und Asien, und immer sagt ihr unser launisches Aprilwetter eben nicht zu, das manchmal extrem kalte Nächte bringt. So mußte ich vor einigen Jahren um meine stolze Schöne trauern. Einen einzigen Tag durfte ich mich an ihren eben erblühten Porzellanblüten erfreuen, dann schlug das Wetter um. Die Nächte brachten eine ungewöhnliche Kälte von minus acht Grad. Mein erster Blick morgens galt der Magnolie. Ich hätte weinen mögen. Dunkelbraun und tot waren die vielen, vielen zarten Blüten. Ein Anblick zum Trauern.

Es war nicht das einzige, das der Frost umgebracht hatte. Japanische Blütenkirschen, Mandelbäumchen und viele andere Frühlingsblüher hatten ihre zartfarbigen Blüten gegen häßliche braune eintauschen müssen. Aber die Magnolie schmerzte mich am meisten. Mir fiel das Lied von Heinrich Heine ein, „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht". Wir Menschen sind auch ein Teil der Natur und haben ähnliche Schicksale zu tragen. **Eva Hönick**



Die Magnolienblüte schimmert wie altes Porzellan Foto Beetz

Ein besonderer Tag

Über das bäuerliche Brotbacken in Ostpreußen

In meiner Heimat – ich stamme aus Lissau im Kreis Lyck – wurde beinahe in jedem Haushalt, insbesondere jedoch in den bäuerlichen Wirtschaften, nach traditionellen Technologien und Rezepten je nach Anzahl der „Verbraucher" alle zwei bis drei Wochen Brot gebacken. Ich erinnere mich, daß diese Aufgabe meine Mutter jedesmal aufs neue forderte. Der Tag, an dem Brot gebacken wurde, war immer ein besonderer Tag.

Bei uns im Dorf gab es kein gemeindeeigenes Backhaus, wie es in manchen anderen Regionen üblich war. Eine solche Einrichtung wäre wegen der Art und Weise der Besiedlung – etwa ein Drittel der Gehöfte lagen außerhalb des Dorfes im Abbau, manchmal zwei bis drei Kilometer vom Dorfkern entfernt – unzweckmäßig gewesen. In den Häusern gab es also Backöfen. Oft waren sie im unteren Teil der gemauerten Küchenherde eingebaut, wobei die Befeuerung und Beschickung je nach den baulichen Gegebenheiten entweder von der Küche aus oder, wie in meinem Elternhaus, aus einem Nebenraum erfolgte.

Beim Aufbau des Backofens habe ich mehr zugesehen als mitgeholfen. In eine flache Grube kam zunächst eine Packlage aus Feldsteinen von der Größe einer Männerfaust. Die Freiräume dazwischen wurden mit groben Glasscherben ausgefüllt. Auf diese etwa 30 bis 40 cm dicke Packlage, die als Hitzespeicher diente, wurden Schamottsteine flach in Lehmmörtel eingebettet und sorgfältig verstrichen. Seiten- und Rückwände des Backofens waren etwa 40 cm aus feuerfesten Steinen hochgemauert. Die Decke war flach gewölbt, und es bestand eine lichte Höhe von etwa 50 cm. Auch die Deckenwölbung wurde mit Backsteinschichten für eine gute Wärmehaltung vorgerichtet. Verschlossen wurde der Ofen mittels einer breiten gußeisernen Tür.

Der Backrohstoff Mehl wurde selbstverständlich aus eigenem Getreide hergestellt. Roggen und Weizen mußte zu den Getreidemühlen in den Nachbarorten gebracht werden. Die Mühlen arbeiteten mit Walzenstühlen oder Walzanlagen. Entsprechend dem Ausmahlungsgrad wurde das Mahlprodukt in Typen eingeteilt. Desto niedriger der Ausmahlungsgrad, desto feiner war das Mehl. Eine solche Bevorratung war besonders für den Winter geboten.

In den Kriegsjahren, als der Staat selbst den Erzeugern von Getreide durch die Ausgabe von sogenannten Mahlscheinen vorschrieb, wieviel Brotgetreide vermahlen werden durfte, halfen sich die Bauern, indem sie auf Handmühlen oder in eigenen Futtergetreidemühlen Roggen und Weizen schroteten. Der Mehlvorrat war stets gut sortiert. Er bestand aus grobem Roggen- und Weizenschrot und aus feineren Mehltypen bis zu einer Ausmahlung von etwa 60 Prozent. Ein solches Roggenmehl ergab ein helles, fast weißes Brot. Überwiegend wurden die verschiedenen Mehltypen jedoch zur Verarbeitung gemischt. Aufbewahrt wurde Mehl in hölzernen Behältnissen wie Kästen oder Fässern.

Die Backfähigkeit eines Roggen- oder Weizenmehls wird durch den Klebergehalt bestimmt, der bei den einzelnen Getreidearten unterschiedlich ist. Er wird aber auch durch Vegetation beeinflußt und liegt bei trockenen und heißen Sommern höher. Um die Backfähigkeit des Mehls aus dem eben geernteten Getreide festzustellen, wurden schon die ersten Getreidegarben gedroschen. Die Getreidekörner, die noch einen hohen Feuchtigkeitsanteil hatten, wurden unter Ausnutzung der Restwärme des Backofens auf Blechen getrocknet und erst dann zur Mühle gebracht. Aus dem Backversuch konnte die Hausfrau wichtige Schlüsse für die spätere Verwendung des Mehls aus dem Getreide des Jahres ziehen.

Das Brotbacken erforderte immer Planung, Sorgfalt, Geduld und Kraft. Zunächst wurde das Sauerteigstück, eine Teigmasse von etwa 800 bis 1000 g, die, vom letzten Backprozeß abgezweigt, in Mehl gewälzt in einer Ecke des Brottrogs aufbewahrt worden war, in lauwarmem Wasser gelöst. Dieser Sauerteigbrei wurde mit etwa einem Drittel des Mehls unter Zusatz von warmem Wasser im Brottrog verrührt, mit einem Leinentuch zugedeckt, an einem zugfreien und mäßig warmen Platz abgestellt. Dieser Arbeitsgang erfolgte am Abend vor dem Backtag, etwa 12 bis 16 Stunden vor dem eigentlichen Backprozeß. In dieser Zeit schufen die Milch- und Essigsäurebakterien optimale Bedingungen für die Teiglockerung. Wurde ein weniger sauerteighaltiges Brot gewünscht, mußte die Sauerteigmenge verringert und der Gärprozeß durch Zusatz von Backhefe unterstützt werden. Bereits dem angesetzten Sauerteig wurde die erforderliche Menge Salz zugegeben. Salz verfeinert nicht nur den Geschmack, sondern es unterstützt die Wirkung des Klebers. Der Sauerteigmasse wurden die gewünschten Brotgewürze, zum Beispiel Kümmel oder Fenchel, zugegeben.

Je nach der gewünschten Brotsorte – in der Regel wurde Mischbrot gebacken – wurden die Mehltypen gemischt. Um das abgelagerte Mehl wieder zu lockern, wurde es gesiebt. Dazu benutzte man runde Handsiebe aus feinem Draht- oder Roßhaargewebe. Dabei wurden natürlich auch mögliche Fremdstoffe ausgesondert.

Die körperlich schwerste Arbeit war das Kneten des Brotteigs, das Unterarbeiten des restlichen Mehls in die Sauerteigführung. Unter Zusatz von lauwarmem Wasser wurde der Teig mit den Fäusten gemischt, gewendet und geknetet, bis er sich von den Händen löste und formen ließ. Erlaubte es die sonstige Arbeit, wurde die Knetarbeit auch von den Männern übernommen. War der Teig durchgeknetet, mußte er einige Zeit ruhen. Jetzt konnten die Brotlaibe geformt oder der Teig in Kastenformen gefüllt werden. Die Oberfläche wurde mit Wasser geglättet. So blieb das geformte Brot noch einige Zeit stehen.



Drei Lorbasse lassen sich ihr Butterbrot schmecken Foto Hallensleben

Es war üblich, aus einem Teigrest ein kleines Brot von etwa 700 bis 1000 g zu formen. Die großen Laibe hatten ausgebakken ein Gewicht von 2000 bis 2500 g.

Inzwischen wurde der geheizte Backofen vorbereitet. Die Glut wurde mit einem eisernen Kratzer herausgezogen. Mit einem speziell dafür vorgerichteten Gerät – es bestand aus dem Flügel einer ausgewachsenen Gans, der an einer Stange befestigt war – wurde der Backofen ausgekehrt. Nun konnte der Backofen beschickt werden. Damit sich die Brotlaibe gut lösen, wurde der hölzerne Brotschieber mit Roggenkleie bestreut. Je nach Größe wurden zwei oder drei Brotlaibe nebeneinander eingeschoben. War der Ofen beschickt, wurde vorne ein Wall von glühenden Holzkohlen aufgeschichtet und die Tür geschlossen. Nach etwa anderthalb Stunden war das Brot durchgebacken. Die Brotlaibe wurden mittels des Schiebers herausgezogen und auf einem Holzgestell abgelegt. Die Brotkruste zeigte sich kastanienbraun glänzend.

Das kleine Brot wurde noch ofenwarm zum Vesper verzehrt. Frisches Brot, dazu ein Becher Milch, war für mich ein Hochgenuß! Noch heute esse ich am liebsten Brot. Ich schätze eine Mahlzeit oft nach dem Brot ein, das man mir vorsetzt. Es muß keine ausgefallene Sorte sein, nur frisch und unverfälscht. **Willi Kucharski**

Hoffnung auf ein besseres Leben

Deutsches Schicksal: Geduld wird vor allem von Frauen gefordert

Journalisten gelten gemeinhin als abgebrüht und schwer aus der Fassung zu bringen. Und doch muß ich gestehen, daß ich zu solch einer Spezies – dem Himmel sei Dank! – offensichtlich nicht gehöre, denn immer wieder gibt es Ereignisse, die mich tief erschüttern. Oft sind es frohe Nachrichten, die uns in der Redaktion erreichen und von denen wir dann auch gern berichten, etwa dann, wenn sich Menschen nach jahrzehntelanger Trennung wiederfinden. Es gibt aber auch Geschehnisse, die erschüttern und von denen es zu erzählen gilt, zeigen sie doch einmal mehr, wie sehr Menschen durch Flucht und Vertreibung und vierzig Jahre Unterdrückung durch ein unmenschliches Regime jenseits des Eisernen Vorhangs haben leiden müssen.

Da trafen sich im September des vergangenen Jahres zum ersten Mal die Gumbinner in Schwerin. Viele Menschen waren aus den alten, aber auch aus den neuen Bundesländern zusammengekommen, um gemeinsam über die Heimat zu schabbern. Vor allem aber die ausgelegten Anwesenheitslisten weckten das Interesse der Menschen. Vielleicht konnte man auf diese Weise den einen oder anderen Verwandten, Freund und Bekannten aus frühen Tagen entdecken…?

Ida Dumont aus Gumbinnen, die es mit ihren Kindern nach der Flucht nach Rostock verschlagen hatte und die ihren Mann in Rußland vermißt glaubte, traf die Nachricht wie ein Schlag: jahrelang hatte ihr totgeglaubter Mann in Golm, Kreis Angermünde, gelebt – nur wenige hundert Kilometer entfernt. Im Februar 1987 ist er gestorben, ein Wiedersehen der Eheleute konnte nicht mehr stattfinden.

Eine solche Nachricht mußte Ida Dumont erst einmal verarbeiten. Die mittlerweile achtzigjährige Ostpreußin setzte sich hin und schrieb ihren Jammer, ihre Gefühle in Gedichtform nieder – für ihre Kinder und Enkel, für ihre Freunde. Sie schrieb vom Warten und Hoffen, sie schrieb von ihrer verzweifelten Suche: „Aber alles schweigt, alles bleibt stumm. Ich habe ihn gesucht, nie aufgegeben, ihn zu finden, war mein Bestreben. Er war nicht weit, war uns so nah oder glaubte er, wir sind nicht mehr da?" Und Ida Dumont fragt: „Was waren das für Menschen, die da oben saßen und immer wieder die Antwort vergaßen?"

Allen Beschwernissen zum Trotz ist es der Ostpreußin aus Gumbinnen doch gelungen, ihre Kinder allein zu erziehen und aus ihnen rechtschaffende Menschen zu machen. Die Hoffnung auf ein besseres Leben, auf ein Wiedersehen habe ihr Mut gegeben. Sie blickt nun zurück auf ein Leben voller Entbehrungen, ein Leben, das viel Kraft und Geduld erforderte. Und doch zieht sie heute ein Fazit, das vielen, denen es ähnlich ergangen ist, ein Trost sein könnte: „Die schönen Erinnerungen kann mir niemand nehmen…"

SiS

Erhard Steiniger

Die gescholtene Generation

Das Schicksal einer Familie in Deutschland

11. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Es ist Sommer geworden. Manfred hat seinen ersten Urlaub und besucht seine Familie in der DDR. In den ersten Tagen findet ein lebhafter Austausch von Erinnerungen statt. Die Eltern berichten, was ihnen bei der Vertreibung geschah. Aber auch Diskussionen mit Bruder Franz, der jetzt bei der Polizei arbeitet, bleiben nicht aus.*

Das Wiedersehen mit dem jüngsten Bruder Kurt verlief anders als von Manfred erwartet. Er hatte ihn zuletzt als vierzehnjährigen, schlaksigen Halbwüchsigen gesehen, früher immer zu Scherzen und Unsinn aufgelegt. Heute trat er ihn in der elterlichen Stube ruhig, gelassen, ernst – zu ernst für sein Alter – entgegen. Damals ein kleiner Pimpfenführer, heute scheinbar ein überzeugter Anhänger der „anderen Glaubensrichtung". Als die beiden alleine durch die Niederholzhausener Obstgärten, Kartoffeläcker und Stoppelfelder schritten und sich über die letzten Jahre ihres Lebens unterhielten, erfuhr Manfred, daß sein Bruder als sechzehnjähriger Arbeitsdienstmann die Zerschlagung des Reiches in Schleswig-Holstein erlebt hatte. Da er über den Verbleib der Eltern nichts wußte, nahm ihn ein Kamerad auf seinen Bauernhof nach Niedersachsen mit. Dort war er bis 1947 als Landarbeiter geblieben und ging dann – nachdem er die Eltern hatte ausfindig machen können – zu ihnen.

Alles nur Phrasen

Kurt blieb jetzt plötzlich vor Manfred stehen und sagte: „Ihr habt doch demnächst Wahlen in der BRD. Tu mir einen Gefallen und wähle kommunistisch." Manfred blieb nun seinerseits stehen, sah den Bruder ungläubig an und fragte zurück: „Meinst du das denn im Ernst?" – „Ja, sicher. Sieh doch, der Kapitalismus..." – „Um Gottes Willen, hör' auf mit dem Unsinn; das kenne ich alles aus Rußland. Wir wurden doch auch geschult! Es sind alles nur Phrasen; die Wirklichkeit sieht doch anders aus!" Manfred wußte, daß es keinen Zweck hatte, sich auf einen Diskurs einzulassen. „Um die Eltern brauchst du dich nicht zu sorgen", lenkte Kurt jetzt ab. „Hier kommt keiner um. Und außerdem soll sich das Sprichwort ‚Ein Elternpaar kann sieben Kinder ernähren, aber sieben Kinder kein Elternpaar', bei uns nicht bewahrheiten..."

Als man wieder ins Dorf zurückkam, herrschte eitel Harmonie. Eine Freitanzdiele war zur Unterhaltung unter der großen Linde am Dorfanfang aufgestellt worden, die Dorfkapelle spielte dazu, und die Jugend amüsierte sich, so gut das möglich war. Drumherum – auf Ferne und Nähe verteilt – standen die Eltern und Großeltern und bewunderten ihre Sprößlinge. Vater Crusius meinte nach einem abschätzenden Blick über die Tanzfläche: „Unsere sind die Schönsten, vor allem der Franz ist ein schöner Mensch – dagegen ist das andere nur Kroppzeug." – „Naja, Vodder, das denken die anderen Eltern von ihren Kindern auch", entgegnete leise Mutter Crusius, und ein zärtlicher Blick nicht ohne Stolz ging zu ihren tanzenden Söhnen hinüber. –

In diese Freude, ihre Kinder wieder um sich zu haben, mischte sich schon etwas der Abschiedsschmerz: Manfred mußte zum morgigen Sonntag die Rückreise antreten, denn am Montag hatte er wieder im Dienst zu erscheinen.

*

„Was kann ich dir denn mitgeben?" fragte die Mutter, als sie frühmorgens an seinem Lager unter der Dachschräge stand. „Nichts Mutter, um Gottes Willen nichts; wir haben alles." – „Du brauchst uns auch nichts zu schicken – außer ein bißl Fett; vielleicht mal Schokolade für Mimis Kinder – und der Vodder ißt sie ja auch ganz gerne. Aber nur, wenn du nichts selber entbehren mußt. Aber nur dann!" Sie drehte sich um und wischte eine Träne weg. „Du hast doch jetzt andere Sorgen: Kinderwäsche, Kinderwagen, das kostet doch alles! Und sage der Inge, sie soll nicht immer vom ‚kleinen Spatz' reden oder gar denken, sonst kommt das Kind noch mit einem Vogelkopf auf die Welt. Aber da habe ich noch etwas, das nimmst du auf alle Fälle mit." Und sie schüttete aus einem prall gefüllten Leinensäckchen Mohn in einen kleineren Beutel ab. Mohnkuchen war bei ihnen zu Hause gang und gäbe. Und der Junge sollte auch etwas davon haben!

Manfred tat diese Gabe weh, besonders, wenn er sich vorstellte, wie mühsam die Eltern die Mohnkapseln Stück für Stück geöffnet und ausgeschüttelt hatten. Gewiß mühselige Kleinarbeit! Der Mohn war wohl eine der wenigen, wenn nicht ihre einzige Lebensmittelreserve.

Als dann der Schwager Anton auf seinem kleinen Handwagen Manfreds Koffer verladen hatte und abmarschbereit vor der Haustür stand, war die Stunde des Abschieds gekommen. Aber diesmal ging es ja nicht mehr in den Krieg, und wenn er in Kiel eine eigene Wohnung haben würde, kämen die Eltern zu Besuch. Das war heute schon ausgemacht. „So wollen wir nicht traurig sein, liebe Mutter und Vater, wir sehen uns ja bald wieder. Aber dann sind wir schon zu dritt", sagte er schelmisch zum Abschied. Dabei ahnte er nicht, daß es mit der Mutter kein Wiedersehen mehr geben würde...

Goldener Oktober

Der „Goldene Oktober" 1950 hatte sich ins Land geschlichen und auch über das Villenviertel am Hindenburg-Ufer herbstliche Farben verteilt: Aus dem Grün der Laubbäume war Gelb geworden, Orange mit roten Einsprengungen. Nur das Dunkelgrün von Fichten und Tannen, mit ihren glitzernden silbrigen Auflagen, war unverändert geblieben. Auch später noch, als Stämme und Äste der Laubbäume nackt und kahl ihre sperrigen Kronen in den Winterhimmel hinaufragen ließen, wenn jedes Ästchen nur eine dünne Schicht frischgefallenen Schnee zu tragen hatte, würden die Immergrünen ihre Farben behalten und auf ihren ächzenden herabgebogenen Zweigen der ganzen weißen Last des Winters widerstehen.

Noch aber herrschte eitel Sonnenschein über dem holsteinischen Land, die Wasser der Förde bewegten sich in angemessener Ruhe, Sonnenschein spielte in ihren Wellen, und die milde Herbstluft des Landes vermischte sich mit der Seeluft und brachte so an den Gestaden der Hafenstädte jene die Lunge weitende Atmosphäre zustande, die es eben nur in einer Stadt am Meer geben kann, wenn sich die Herbststürme noch weit draußen auf den Ozeanen tummeln.

Fortsetzung folgt

Auszüge aus dem Buchmanuskript „Die gescholtene Generation"

Erstes Grün

VON
KÄTE SENDER

Lang lag der Wald im Winterschlaf
von tiefem Schnee bedeckt;
bis ihn der Vögeljubelruf
aus seinem Schlaf geweckt.

Die Bäume schlagen wieder aus,
nachdem der Schnee getaut;
sie setzen ihre Krone auf
wie eine junge Braut.

Im Laub vom letzten Jahr versteckt
sprießt wieder junges Grün,
die Leberblümchen sind erwacht
und Anemonen blühn.

Die Amsel singt, der Kuckuck ruft
und es ist noch nicht März,
wer jetzt den Jubelruf vernimmt,
dem öffnet sich das Herz.

Unser Kreuzworträtsel

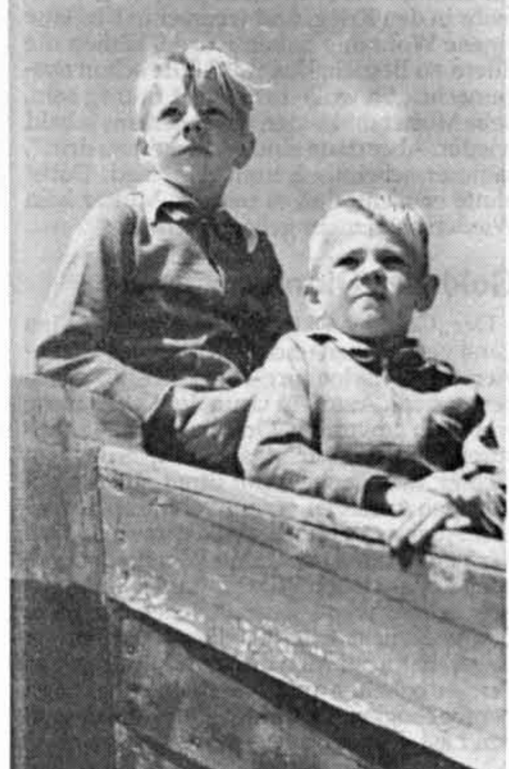
ein ... ist in Ostpreußen ein Schnaps zwischen zwei Bieren
exotische Klettertiere
mdal.f.: Ente
Körperglied
ostpr. Stadt a. d. Pissa
3. Sinfonie v. Beethoven (Titel)
Teil der Hand
...werk b. Merseburg
Spukgestalt in Ostpreußen
Schachfigur
großes Gewässer
Lederflicken auf dem Schuh
jugoslawische Adriainsel
Zuchtstier (Schweiz)
arab.: Brunnen, Quelle
dt. Dichter aus Danzig (Günter)
Heidepflanze
Fluß in S-Italien
Donauzufluß
franz.: man
Angehöriger ein. südamerikan. Staates
berühmte englische Schulstadt
männliches Schwein
Autoz. Nürnberg

BK 910-252

Auflösung

		G			A		
N	E	I	G	U	N	G	W
	A	L	B		A	L	S	O
		G	I	N		A	R	C
S	P	E	T	I	E	S	K
P	A	N		E	C	H	S	E
		B	A		K	A	I	N
	R	U	M	M	E	L	
	I	R	M	A		L	16
	A	G	E	N	D	E	

Auflösung in der nächsten Folge



Zwei ostpreußische Fischerjungen von der Samlandküste Foto Archiv

Hannelore Patzelt-Hennig

Suche nach einem vergrabenen Schatz

Meine Kindertage in der Heimat waren von Märchen und Sagen begleitet. Ohne daß mir nach dem Zubettgehen eine Geschichte erzählt wurde, schlief ich nicht ein. Von Nixen, Feen, Zwergen und Zauberern hörte ich, die Unbeschreibliches bewirken konnten. Ich hörte auch von vergrabenen Goldschätzen, die noch keiner gefunden hatte. Fragte ich, wo ein solcher Schatz liegen könne, hieß es, es könne überall sein. Und wenn ich nichts rechtes anzufangen wußte und über Langeweile klagte, empfahl die Großmutter mir manchmal, nach einem solchen Schatz zu suchen. Sie weckte in mir immer wieder Hoffnungen, daß mein Suchen sich lohnen könne, da sie versicherte, daß ihrer Meinung nach ganz in der Nähe des Hauses ein Schatz liegen müsse.

Wenn ich wissen wollte, wo es ungefähr sei, empfahl die Großmutter Stellen, an denen mein Herumbuddeln nichts beeinträchtigte. Kamen mir Zwifel nach langem Buddeln, weil sich nicht die Spur eines Schatzes zeigen wollte, begegnete die Großmutter diesen und meinem erlahmenden Eifer mit dem Rat: „Du mußt tiefer graben; so weit oben liegt ein solcher Schatz nicht!"

Es mochte so sein! Ich grub also weiter, überzeugt, daß es so war. Und eines Tages fand ich, daß das Loch, das ich gegraben hatte, schon tiefer war, als jedes, von mir vorher gebuddelte.

Ich hatte mehrere Tage nacheinander zeitweilig davor gekniet und aus ihm Erde herausgekratzt und war nun selbst von der Tiefe beeindruckt. Erregt lief ich zur Großmutter, um ihr diese Neuigkeit zu berichten. Anschließend fragte ich: „Was passiert, wenn ich immer tiefer grabe und auf keinen Schatz stoße? Wo komme ich dann hin?"

„Wenn du durch die Erde durchgräbst, kommst du in Amerika raus; das liegt genau auf der anderen Seite der Welt!" erklärte mir die Großmutter.

„Und das soll möglich sein?" zweifelte ich.

„Gewiß!"

Ich war fassungslos, gleichzeitig aber auch voller Abenteuerfreude. Durch ein selbstgegrabenes Erdloch nach Amerika zu gucken, davon hatte ich noch nicht einmal in Geschichten oder Märchen gehört! Überwältigt von dieser Vorstellung lief ich, so schnell ich konnte, hinaus aufs Feld zum Großvater, um mir von ihm bestätigen zu lassen, daß es so war.

Keuchend und mit hochroten Wangen erreichte ich den Acker, auf dem er arbeitete. Als er mich kommen sah, hielt er das Gespann an und blickte mir erwartungsvoll entgegen. Er vermutete, daß ich mit einer wichtigen Nachricht zu ihm geschickt worden sei. Und als er hörte, worum es ging, lächelte er verhalten und schob bedeutungsvoll die Mütze aus der schweißbedeckten Stirn. Nach scheinbar kurzem Überlegen sagte er dann in vollem Ernst: „Was die Oma sagte, stimmt! Amerika liegt auf der anderen Seite der Erde. Wenn du fleißig weiter gräbst, müßtest du dort hinkommen!"

Von dem Gedanken getrieben bis nach Amerika zu gelangen, begann ich, wieder eifrig zu graben. Ich grub und grub. Das Loch wurde tiefer und tiefer. Dann ergab sich aber unvermutet eine Schwierigkeit, die nichts mit aufgekommenem Mangel an Ausdauer oder geschwundener Hoffnung zu tun hatte. Mein Arm erwies sich lediglich als zu kurz, um das Erdloch weiter vertiefen zu können. Enttäuscht blickte ich mich um. Da sah ich die Mutter mit zwei Eimern eben gemolkener Milch über den Hof kommen. Ich lief zu ihr und beklagte verzweifelt, was ich festgestellt hatte. Die Mutter bedauerte es, gestand aber, daß sie da auch keinen Rat wisse.

Betrübt ging ich zu meinem Erdloch zurück. Tief enttäuscht kniete ich längere Zeit untätig davor. Was konnte ich nur tun, um weiter in die Erde zu gelangen? Vielleicht war es nur noch ein kleines Stück bis Amerika? Möglicherweise brauchte ich nur noch kräftig in den Boden hineinzustoßen und die restliche Schicht brach durch!? Das wollte ich versuchen! Ich holte mir meine kleine Harke und probierte es mit dem Stielende. Aber es gelang mir nicht. Kurz darauf kam mir die Idee, es mit Wasser zu probieren. Ich holte mir eine Gießkanne voll aus der Regentonne und goß es in das Erdloch hinein. Anschließend rührte ich mit dem Harkenstiel kräftig auf dem Grund herum und meinte nun deutlich zu spüren, daß ich auf diese Weise tiefer in den Boden gelangte. Ich rührte, während das Wasser allmählich versickerte und war gespannt, wieviel tiefer das Loch sein würde, wenn sich das Wasser ganz verzogen hatte. Doch als es soweit war, fand ich das Loch eher flacher. Denn dort, wo das Wasser gestanden hatte, war durch das Herumrühren von den Seiten Erde nachgerutscht.

Jetzt war mir endgültig klar, daß es mir nicht gelingen würde, auf diese Weise nach Amerika zu gelangen. So aufregend diese Vorstellung auch gewesen war, ich mußte die Hoffnung darauf aufgeben. Ich ging weg von der Stelle, an der ich so viele Stunden voller Erwartungsfreude verbracht hatte. Mit meinem Erdloch bis nach Amerika zu kommen, war mir nicht gelungen, und auf einen Schatz war ich auch nicht gestoßen. Ich beschloß an jenem Tag, nie wieder zu graben.

Eva Pultke-Sradnick

Zwischen Hoffen und Bangen

Lore Brandus schrieb ihrem Bruder in einem fernen Land, daß es jetzt möglich wäre, die Heimat zu besuchen. Es wäre natürlich mit Strapazen verbunden und das Wiedersehen mit den Dörfern und Städten sollte auch grausam sein. Vieles wäre verfallen, anderes nicht mehr vorhanden, ungepflegt alles, so als ob die neuen Bewohner kein Interesse an allem hätten. Man könnte auch meinen, sie wüßten nicht so recht, ob es die Mühe lohne, und ob sie für immer bleiben könnten. Die neuen Siedler sollten auch Flüchtlinge sein, so erzählte man, die auch aus ihrer Heimat herausgerissen wurden. So einfach ist das auf dem Papier und so verhängnisvoll für die Menschen, die dieses erfüllen müssen. Obwohl sie um dieses alles wüßte, so schrieb Lore weiter, auch wenn es ihr das Herz furchtbar schwer machen würde, möchte sie doch wenigstens noch ein einziges Mal zurück. Zurück, damit ihre Seele endlich Ruhe finden könnte, und daß man wirklich sagen könnte, daß nichts mehr bindet.

Obwohl sie es so dringlich gemacht hatte, kam keine Antwort. Der Bruder ließ sich Zeit – oder prüfte auch er seine Einstellung? Lore meinte fast, der Brief müsse verlorengegangen sein. Als endlich die Antwort kam, stand in dem Brief, daß er die Heimat nicht mehr sehen möchte. Er wolle sie lieber so wie er sie gekannt habe, in Erinnerung behalten. Vor allem dann, wenn es wahr sei, daß es den weißen Sandstrand nicht mehr gebe. Der Strand war es doch, der die Verbundenheit mit der Heimat ausmachte, dort wo er einen großen Teil seiner Jugend verbracht hatte. Nein, er wollte lieber nicht ...

Er war ja noch so jung damals, entschuldigte ihn Lore. Und nun wohnte er in einem viel größeren Land mit räumlicher Freiheit, so wie wir Ostpreußen es brauchen, weil wir so hineingeboren wurden. Jetzt wohnte er dort schon weit über die Hälfte seines Lebens, warum sollte er Sehnsucht nach Ostpreußen haben? Aber sie hatte diese Sehnsucht nie verloren. Anfangs hatte sie am Stadtrand gewohnt, aus den Sandwegen wurden Autostraßen. Jetzt wohnte sie an einer großen Kreuzung, es gab keinen Garten, nur eilig vorbeiflitzende Blechkarossen. Wollte sie in den Wald oder dorthin wo es noch Wiesen gab, mußte sie mit der Straßenbahn fahren und hatte danach ihren Hunger doch nicht stillen können.

Lore beschloß, ohne ihren Bruder zu fahren. Es würde schon gehen. Die alten Knochen würden schon durchhalten. Sie hatten schon so viele Bilder gesehen, Bilder, die ihr fast das Herz stocken ließen. Der weiße Sand war auf langen Strecken mit blauer Erde überschwemmt worden, Lagunen hatten sich zwischen Ostsee und Steilküste gebildet, Sträucher und Unkraut wuchsen drumherum. Was konnte da nur geschehen sein? Die See hatte doch seit Jahrhunderten den Sandstrand fest als ihr Eigentum behauptet und im Herbst und im Frühjahr, wenn die Mordlust sie packte, diesen vollkommen überflutet, mitnahm, ausspuckte, aber immer mehr nahm als gab. Und jetzt ließ sie den neuen Menschen so viel mehr Rechte? In den Dörfern sah alles ganz anders aus. Alte Straßen waren verschwunden, neue nur gespurt. Man fand sich gar nicht mehr zurecht. Es lag natürlich auch daran, daß Hecken und Bäume nie gestutzt wurden, höchstens gefällt. Sie hätten am liebsten geweint, so erzählten die bereits Dagewesenen, aber wer macht das schon, wenn man nicht allein ist. Freundschaft heißt es ja auch.

Es lohne sich nicht, hatte der Bruder geschrieben, jetzt wo man so alt geworden sei, noch einmal solche Strapazen auf sich zu nehmen und die Ruhe zu vertreiben, die so mühsam verheilten Wunden mit neuen Enttäuschungen aufzureißen. Ja, ja, recht hatte er schon, er hatte ja ein großes weites Land gefunden. Sie wußte nur nicht, daß der Bruder in vielen Stunden, und mit dem Alter wurden es immer mehr, sich der Jugend erinnerte. Wie es war, als er mit dem Vater zum Fischen rausfahren durfte – oder wenn er mit dem kleinen Bruder Zährtnetze auswaten ging, wenn es Bernstein gab. Ja, das hatte auch er tief in seinem Inneren vergraben. Fahre du nur, schrieb er, es wird dich trösten und beruhigen. Bring' mir Seesand mit und grüß' schön.

Annemarie Meier-Behrendt

Heimkehr nach Jahren

Mit vor den angewinkelten Knien gefalteten Händen hockt er gegen einen Baumstamm gelehnt im Gras. Er hat die Augen geschlossen und lauscht gleichsam auf das leise Plätschern des gegen das Ufer anlaufenden Wassers, das Rascheln des Schilfs und der Blätter über seinem Kopf, die Laute, die aus der Ferne dringen – menschliche Zurufe, Hundegebell, Motorenlärm und sich hinein. Immer wieder stellt er sich die Frage, ob es gut und richtig gewesen ist, nach den Jahren der Abwesenheit, des Umhertreibens und -getriebenwerdens an den Ort von Geburt und Kindheit, des Schuleintritts und des gewaltsamen Auszugs zu kommen. Lange hatte er das Für und Wider dieser Reise abgewogen, Berichte und Schilderungen anderer, die die Fahrt in die Vergangenheit bereits gewagt hatten, zur Kenntnis genommen, wollte sich eigentlich bewahren, was noch an heilen Bildern in seinem Innern war und spürte doch mit dem Älterwerden immer dringender den Wunsch, das Verlangen, selbst zu sehen, was noch vorhanden war, was sich veränderte, wollte versuchen, Erinnerungslücken zu füllen, frühe Wege zu gehen, wenn er sich zuweilen auch davor fürchtete.

Mit Verwunderung hatte er aufgenommen, daß die Straßen kürzer, die Wege schmaler, die Häuser kleiner geworden waren und die Bäume nicht in den Himmel wuchsen. Oft kam es ihm vor, als habe er eine Miniaturlandschaft betreten, eine Nachbildung, in der Dinge weggelassen, verkürzt, andere hinzugefügt worden waren. Er ging gleichsam neben sich selber her, als Erwachsener, der er war, aber auch als der kleine Junge, der er gewesen, bevor er das Land hatte verlassen müssen. Erinnerungen stellten sich ein an Spiele mit den Nachbarskindern, die erste schüchterne Freundschaft mit einem kleinen Mädchen, den ersten Schulgang ängstlich an der Hand der Mutter mit dem aus einer Aktentasche gefertigten Tornister, aus dem an zwei Bindfäden Schwamm und Lappen für die Schiefertafel baumelten. Kein Kind würde heute mehr so gehen! Beim Anblick der roten Backsteinkirche fiel ihm die Konfirmation der großen Schwester ein und seine Ungeduld über die schier endlose Feier.

Im Hof des Elternhauses stand noch die Pumpe, nicht mehr benötigt, denn jetzt gab es eine Wasserleitung, wie ihm die alte Frau, die ihn nach anfänglichem Zögern und Mißtrauen ins Haus einließ, zeigte und auch stolz auf die Heizung hinwies. Die Kachelöfen, Wärmespender in Kindheitstagen und Zufluchtsort in winterlichen Dämmerstunden, standen ebenfalls noch in den Ecken. „Für alle Fälle," wie die alte Frau radebrechte. In der guten Stube, die einmal das elterliche Schlafzimmer gewesen war, wurde er mit Kaffee und selbsteingemachten Früchten bewirtet. Sie verständigten sich mühsam, aber mit viel Lachen und eine Einladung zur Wiederkehr wurde ausgesprochen.

Er öffnet die Augen, jenseits des Wassers huschen Wolkenschatten über die Hügel, der Wind wird stärker. Er steht auf, klopft sich die Grashalme von der Hose. Auch wenn er jetzt diese Landschaft wieder verlassen wird, weiß er, daß sie ihm trotz aller Veränderungen und Wandel, trotz aller Verluste erhalten bleiben würde, daß er die jetzt gewonnenen Bilder gegen die der Kindheit beliebig werde austauschen und eines Tages vorbehaltlos und ohne Bedenken werde zurückkehren können.

Noch fährt der Wind ...

VON CHRISTEL POEPKE

Noch fährt der Wind
mit großem Kamm
durch Mandelbaum
und Sparrendach
und fährt
von Ost nach West,

doch schon ist
Erinnern an Vieles ...
an Gutes, an Warmes
und Schönes,
und Lachen
beim Sommernachtsfest.

In allen Gärten
knistern Feuer,
die machen
meinen Hund verdreht,
als ob der Wind
in seinen Ohren
nicht schon genug
von Frühling weht,

und in den
aufgetauten Teichen
schwimmt Preußischblau
mit runden Rändern,
als wär's am Himmel
nicht genug,
als müßt auch
Blau auf Erden sein
und müßt die Welt
sich ändern.

Kulturnotizen

Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg – Gemälde und Graphik von Ilse Willers aus Galbrasten. Ausstellung bis 7. Juni.

Christian M. Beier aus Insterburg ist mit Gemälden an einer Ausstellung in der Kunstbrücke Hamburg, Galerie der AOK, Glockengießerwall 3, beteiligt. Zu sehen sind die Arbeiten zum Thema „Tier – Welt – Bild" bis zum 8. Mai.

Erika Durban-Hofmann aus Königsberg-Juditten zeigt anläßlich einer Tagung der deutschen Akademie für Bildung und Kultur in Hohenbrunn bei München eine Auswahl ihrer Bilder. 25. bis 29. April.

Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg – Jahresausstellung der Künstlergilde Esslingen. Graphiktrakt, 26. April bis 7. Juni.

Lieselotte Plangger-Popp aus dem Kreis Treuburg schuf die Jahresgabe für den Brunecker Museumsverein in Tirol. Die Studien für den Holzstich „Umbrische Stadt" entstanden bereits 1942, als die ostpreußische Graphikerin für einen Innsbrucker Verlag arbeitete. Im Arkadenhof des Brunecker Ragenhauses wurde darüber hinaus eine Ausstellung mit Werken der Ostpreußin zum Thema „Graphik zur Literatur" gezeigt.

Hannelore Patzelt-Hennig, Autorin aus Tilsit, ist im Programm des Rosenau-Trios, das sich auf Südafrika-Tournee befindet, mit der Erzählung „Schneeverwehungen" vertreten.

Eine erste zweisprachige Ausgabe der Werke von Immanuel Kant haben russische und deutsche Wissenschaftler angekündigt. Der erste Band der fünfteiligen Edition, der die kleineren Schriften Kants zur praktischen Philosophie und Geschichtsphilosophie umfaßt, soll noch in diesem Jahr erscheinen.

Medienwettbewerb der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat – Preisträger im dritten Wettbewerb dieser Art sind Barbara Mai, Wolfgang Matthias Schwiedrzik, Felix Seebauer und Ulla Lachauer, die für einen Beitrag über das Gestüt Trakehnen ausgezeichnet wurde.

Wir stellen vor

Der Pianist Claudius Tanski



Vor zwei Wochen war im dritten TV-Programm des NDR eine Sendung über den Komponisten Ferruccio Busoni (1866 bis 1924) zu sehen. Interpretiert wurden die Werke des Italieners von dem jungen Pianisten Claudius Tanski. Es ist nicht der erste Film, in dem der Künstler, der heute an der Hochschule „Mozarteum" in Salzburg unterrichtet und neben seiner solistischen Arbeit auch als Liedbegleiter und Kammermusiker tätig ist, mitwirkte. So ist für Mitte Dezember dieses Jahres eine Sendung innerhalb der sonntäglichen „Musikstreifzüge" in der ARD geplant.

Claudius Tanski wurde 1959 in Essen geboren. Seine Großeltern jedoch stammen aus Ostpreußen – väterlicherseits aus dem Kreis Ortelsburg (Lipowitz und Lehmanen), mütterlicherseits aus Labiau und Tawellningken. In Essen besuchte Tanski die berühmte Folkwang-Hochschule für Musik, wo er 1978 mit dem Konzertdiplom abschloß. Später studierte er auch in Salzburg, Wien, München und London und ließ sich außer in Klavier auch in der Kunst des Dirigierens und der Liedbegleitung ausbilden. – In London arbeitet Tanski übrigens noch heute regelmäßig mit Alfred Brendel zusammen. Dort entstand auch eine Aufnahme der Sonate von Felix Draeseke (1835 bis 1913) für eine Compact disc (CD).

Schon früh wurde der junge Künstler mit Preisen und Auszeichnungen geehrt, so erhielt er 1979 den Kulturpreis der Stadt Essen und 1987 den Kunstförderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen. Zwei Jahre später wurde er gemeinsam mit dem Organisten Martin Sander mit dem Preis der deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet, für die Einspielung einer Sonate von Julius Reubke (1834 bis 1858). Auch von dieser Interpretation wurde ein Fernsehfilm gedreht.

Claudius Tanski, der sich auf die Interpretation von Kompositionen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts spezialisiert hat, schmiedet für die nahe Zukunft allerlei verheißungsvolle Pläne, so sind für das kommende Jahr Aufnahmen mit dem Consortium Classicum geplant. Man darf also gespannt sein, was dieser junge Künstler ostpreußischer Herkunft den Freunden anspruchsvoller Musik noch alles zu bieten hat. **os**

Die große Kunst des kleinen Formats

„Die Künstlerpostkarte – Von den Anfängen bis zur Gegenwart" – Eine Ausstellung in Altona

Als der junge Maler Philipp Franck am 11. Juni 1880 eine Postkarte aus der Malerkolonie Kronberg im Taunus an seine Schwester Lilly nach Frankfurt am Main auf den Weg schickte und diese Postkarte mit einer aquarellierten Federzeichnung versah, da wird sich der Künstler kaum als ein Vorreiter für ein neues künstlerisches Medium gefühlt haben. Und doch war es eben diese Federzeichnung, ein Kinderbegräbnis darstellend, die aus einer einfachen Postkarte, von denen 1880 (ein Jahrzehnt nach ihrer Einführung durch die Postverwaltung des Norddeutschen Bundes) allein 141 Millionen versandt wurden, eine Künstlerpostkarte machte.

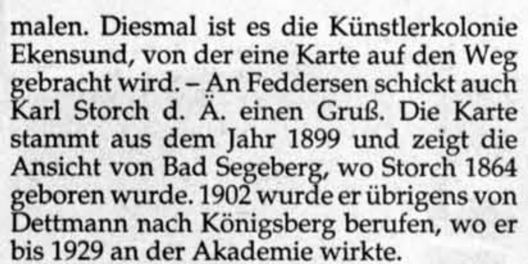
Die Künstlerpostkarte – lediglich Nebenprodukt oder Kleinkunst? Als eigenständiges Medium, als Kunstgattung jedenfalls wurde sie lange nicht angesehen, obwohl sich in ihr vielfältige Funktionen im kleinen Format zu einem großen Ganzen verbinden – Bild mit Text, der absendende Künstler mit dem empfangenden Sammler. „Daß Kunst- und Kulturgeschichte im Medium der Künstlerpostkarte aufs engste miteinander verknüpft sind, mindert nicht, sondern erhöht vielmehr ihren Reiz und verlangt danach, in eben dieser charakteristischen Doppelnatur in ihrer historischen Entwicklung dargestellt zu werden", erkannte Dr. Bärbel Hedinger, Leiterin der Abteilung Gemälde und Graphik im Altonaer Museum in Hamburg und stellte für ihr Haus, das über eine überaus große Sammlung solcher Künstlerpostkarten verfügt, eine sehenswerte Ausstellung zusammen (bis 8. Juni, anschließend vom 30. Juni bis 13. September im Deutschen Postmuseum Frankfurt/Main; Katalog Prestel Verlag, München. 236 Seiten, 120 Farbtafeln, 305 schwarzweiße Abb., in der Ausstellung, broschiert, DM 45, im Buchhandel, Leinen mit Schutzumschlag, DM 86).

Rund 500 Karten von 130 Künstlerinnen und Künstlern sind unter dem Titel „Die Künstlerpostkarte – Von den Anfängen bis zur Gegenwart" in Altona zu sehen.

Auch in dieser Ausstellung begegnet man wieder einer Reihe von Künstlern, die aus Ostpreußen stammen oder dort eine Zeitlang gewirkt haben. Ludwig Dettmann etwa, der 1900 als Direktor an der Königsberger Kunstakademie berufene Maler aus Adelbye bei Flensburg, sendet Grüße auf einer Karte, die sein Freund und Kollege Otto Heinrich Engel im August 1901 von der Insel Föhr an den nordfriesischen Kollegen Feddersen schickt; auch im September 1902 sind die beiden wieder zusammen, um zu



Georg Gelbke: Flundernräucherei in Rossitten (Postkarte vom 10. August 1934, Feder und Wasserfarben)



malen. Diesmal ist es die Künstlerkolonie Ekensund, von der eine Karte auf den Weg gebracht wird. – An Feddersen schickt auch Karl Storch d. Ä. einen Gruß. Die Karte stammt aus dem Jahr 1899 und zeigt die Ansicht von Bad Segeberg, wo Storch 1864 geboren wurde. 1902 wurde er übrigens von Dettmann nach Königsberg berufen, wo er bis 1929 an der Akademie wirkte.

Alfred Partikel, 1905 bis 1907 Schüler von Dettmann in Königsberg und ab 1929 selbst Lehrer an der dortigen Akademie, erhält 1916 eine Feldpostkarte aus Frankreich von Bernhard Harler: „ ... Mir geht's noch gut ... Du sitzt auf der Photographie ja recht vergnügt inmitten Deiner Wache. Wie ist jetzt die Stimmung. Schreibe mal über die Kunstlage und die freie Secession ..."

Drei Jahre zuvor, im „tiefsten Frieden" sozusagen, schickt Rudolf Alexander Schröder aus Italien eine Postkarte an Gustav Pauli in Bremen. Auf der Vorderseite ist eine flüchtige Bleistift/Federzeichnung zu sehen (zwei Männer an Tischen unter Arkaden sitzend), auf der Rückseite steht ein humoriger Text: „Auf erhobener Felsenstätte / Dichten zwei hier um die Wette / Leider jetzt noch ohne Namen / Oden, Elegien, Dramen. / Doch, paßt auf! Nachher bewundert / Uns das folgende Jahrhundert." Unterschrieben ist die Karte von Schröder und von Rudolf Borchardt, dem Königsberger, der seit 1904 in Italien lebte und arbeitete.

Sechs Karten der Ausstellung, die bis auf eine Leihgabe der Staatsgalerie Stuttgart sind, stammen von Lovis Corinth aus Tapiau. Er sandte sie in der Zeit von 1903 bis 1907 an den Freund und Kollegen Walter Leistikow aus Bromberg und dessen Familie. Sie zeigen meist in skizzenhafter Ausführung Arbeiten von Corinth, die er gerade fertig gestellt hat.

Ein halbes Jahrhundert liegt zwischen diesen Kartengrüßen von Corinth und dem eines anderen ostpreußischen Malers: 1953 schickte Dietmar Lemcke, geboren 1930 in Goldap, einen Gruß aus Ägypten nach Hamburg an Carl-Georg Heise. – Unter dem Motte Architektur- und Ingenieurphantasien sind dann auf der Ausstellung auch vier Karten zu sehen, die Felix Haase 1908 von Danzig an Walther und Karl Kallmorgen nach Berlin auf den Weg brachte.

Einen großen Raum nehmen die Arbeiten der Brücke-Künstler ein, die die Postkarte zum einen für wichtige Mitteilungen untereinander nutzten, zum anderen aber auch als künstlerisches Medium. Nahezu hundert Beispiele umfaßt die Altonaer Ausstellung. Interessant sind dabei vor allem auch an dieser Stelle die Karten aus Nidden von der Kurischen Nehrung, wo Karl Schmidt-Rottluff sich 1913 aufhielt und Max Pechstein in den Jahren 1909, 1911 und 1912 und später arbeitete. 1909 schreibt Pechstein an Erich Heckel: „ ... Es will diesen Sommer gar nicht warm werden. Abends sehr kühl, weil links und rechts Wasser, letzte Tage etwas geregnet ..."

Erich Heckel ist auch der Empfänger einer Karte von Franz Marc, der am 31. August 1913 schreibt: „Lieber Herr Heckel! Dank für Ihren Kartengruß; wir sitzen hier seit drei Wochen in Ostpreußen, Gendrin bei Abelischken, auf dem Gut des Bruders meiner Frau und leben fein, reiten, jagen, Billardspielen, essen und schlafen! ..."

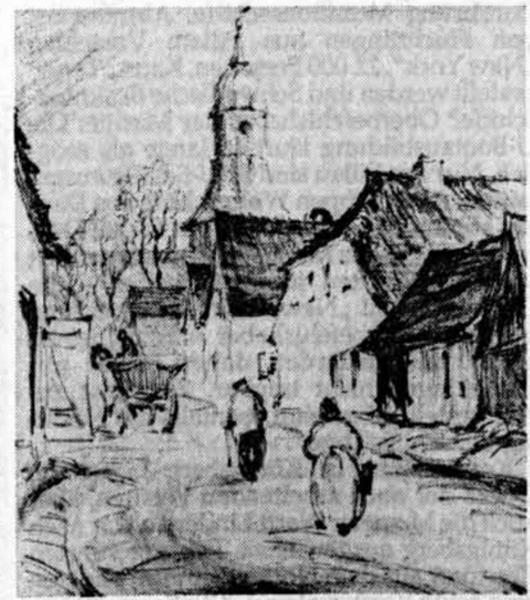
Noch 1935 zog es Künstler nach Ostpreußen, wo auf der Kurischen Nehrung ein Ferienparadies entstanden war und der hohe Himmel immer noch die Maler zu unermüdlichem Schaffen anregte. So schrieb Kurt Löwengaard, Maler und Zeichner aus Hamburg, eine Karte aus Nidden an seine Hamburger Galeristen. Auf der Vorderseite ist eine farbige Federzeichnung zu sehen, die einige Fischer zeigt, wie sie ihr Boot an Land ziehen. Das Leben auf der Nehrung hatte es auch Georg Gelbke angetan, den Maler und Graphiker aus Rochlitz, der an der Dresdner Akademie seine Ausbildung erhielt. Rossitten und Pillkoppen sind die Orte, an denen er sich 1934 und 1936 aufhielt. Aus Rossitten schrieb Gelbke an den Sammler Heinrich Müller nach Blankenese: „ ... Wir sitzen hier in Rossitten und ich male eifrig Segelflieger, Dünen und anderes schönes Zeug .. Umstehend ‚Flundernräucherei'. Studie für ein Bild ..."

Die Künstlerpostkarte – ein Nebenprodukt großer Werke oder Kleinkunst? Die in Altona und später in Frankfurt/Main gezeigte Ausstellung macht zweifellos deutlich, wie wichtig so manch ein „Werkchen" geworden ist, um den Künstler und seine Arbeit besser zu verstehen. Prof. Dr. Gerhard Wietek, ehemals Direktor des Altonaer Museums, schrieb schon 1977 in seinem Buch „Gemalte Künstlerpost" einen Satz, der sich auch auf diese sehenswerte Ausstellung anwenden läßt: „Entscheidend bleibt bei alledem die Überzeugung, daß ein bildender Künstler sich am vollkommensten durch seine Kunst ausdrückt und artikuliert und es letztlich gleichgültig ist, womit und worauf er es tut." **Silke Osman**

Vielen Menschen Freude bereitet

Zum Tod der ostpreußischen Malerin Claere Rohde-Tiessen

Im begnadeten Alter von bald 98 Jahren starb am 25. März die Malerin und Graphikerin Claere Rohde-Tiessen in Bochum. Mit ihren Arbeiten, die sie auch schon in Königsberg, so 1921 auf der Weihnachtsmesse des angesehenen „Vereins für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur" in der Königstraße oder auch in der Kunsthalle



Claere Rohde-Thiessen: Kreuzburg (Algraphie, Ausschnitt)

am Wrangelturm, einem breiten Publikum vorstellen konnte, hat sie ihren Landsleuten immer wieder Freude bereitet.

Claere Thiessen kam am 12. Dezember 1894 in Gerdauen zur Welt und wuchs in Königsberg auf. – Sie war übrigens eine Cousine des bekannten Komponisten Heinz Tiessen. – Nach Abschluß der Schulzeit auf dem Lyzeum besuchte sie die Kunstgewerbeschulen in Königsberg und in München. Schließlich kehrte sie nach Königsberg zurück, um die dortige Kunstakademie zu besuchen. Dort waren es die Professoren Richard Pfeiffer, Heinrich Wolff und Franz X. Wimmer, die sie unterrichteten. In Königsberg legte Claere Tiessen auch ihre Zeichenlehrerprüfung ab und wurde Mitglied im Bund deutscher Gebrauchsgraphiker.

Nach ihrer Heirat widmete sie sich mehr und mehr ihrem großen Haushalt und der Familie. Man zog fort aus Ostpreußen und lebte schließlich in Kassel. Dort wurden viele Arbeiten der Ostpreußin, die dann doch wieder Zeit fand, sich auch der Kunst zu widmen, ein Opfer des Krieges. Erst später entstanden auf Reisen wieder anmutige Skizzen, und aus der Erinnerung Motive aus der Heimat. Auch sie begann keramischen Schmuck zu gestalten.

Claere Rohde-Tiessen ist tot; mit ihr ging ein Mensch von uns, der mit seinem künstlerischen Schaffen vielen Menschen Freude bereiten konnte. **man**

Aus den erhaltengebliebenen Aufzeichnungen des damaligen Seetransportreferenten Korvettenkapitän Gert Eschricht hat der bekannte Schiffahrtspublizist Kurt Gerdau eine neue Serie für das Ostpreußenblatt geschrieben, die den Exodus der ostdeutschen Bevölkerung in den Monaten Januar bis Mai 1945 zum Thema hat. Aus geschichtlichen Gründen beginnt die Dokumentation am 13. Januar 1945, dem Tag der sowjetischen Großoffensive auf die deutsche Ostgrenze. Der zweite Teil der Serie endete in Folge 15 mit dem 21. Januar 1945. Hier nun Teil 3.

Rettung über See:

„Jetzt 1,4 Millionen Menschen in Pillau"

Aus dem Tagebuch des Transportchefs Korvettenkapitän Gert Eschricht / Dokumentation von Kurt Gerdau

22. Januar 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... Im Südwestteil Ostpreußens verstärkte sich besonders im Raum Deutsch Eylau – Allenstein der Druck der Bolschewisten nach Norden. Im östlichen Ostpreußen dehnte der Gegner seine Angriffe auf die Rominter Heide aus. Zwischen Insterburg und dem Kurischen Haff wird mit eingebrochenen Panzerkräften der Sowjets erbittert gekämpft. In Kurland führten die Bolschewisten zahlreiche Aufklärungs-Vorstöße, die verlustreich abgewiesen wurden..."

Tagebuch des Seetransportchefs: „Schleppobjekt ‚Kronprinz Olaf' soll nach Danzig zur Herrichtung als Lazarett-Schiff, wird aber bei Arkona nach Saßnitz oder Swinemünde umdirigiert. Die Hälfte aller verfügbaren Seeschlepper befindet sich in der Nordsee mit Überführungsaufgaben. Erhalten Abrufbefehl für den Osten. Zuführung der Schiffe dauert sechs bis acht Tage!

Räumung Libau – acht Schlepper gebraucht. Ostsee: Neun Schlepper vorhanden. Schleppobjekt ‚Seydlitz' braucht allein sechs Schlepper bis zur offenen See, dann zwei bis drei Schlepper, die aber groß sein müssen. Abschleppobjekte in Königsberg, Memel, Pillau unbekannt. Sofort feststellen lassen. Fünf-Tonnen-Schwimmkran Pillau-Libau soll mit Schlepper ‚Schwalbenberg' gehen, bleibt jetzt aber in Pillau liegen. ‚T 65', ‚Netherland' nach Memel. OKM-Befehl lautet: Boot von Pillau nach Danzig schleppen. Marienburg wird zur Verteidigung hergerichtet."

Lage: Ostlage gespannt. Keine besondere Maßnahme bei Kriegsmarine. Schiffsstau; 20 Dampfer heute auslaufend.

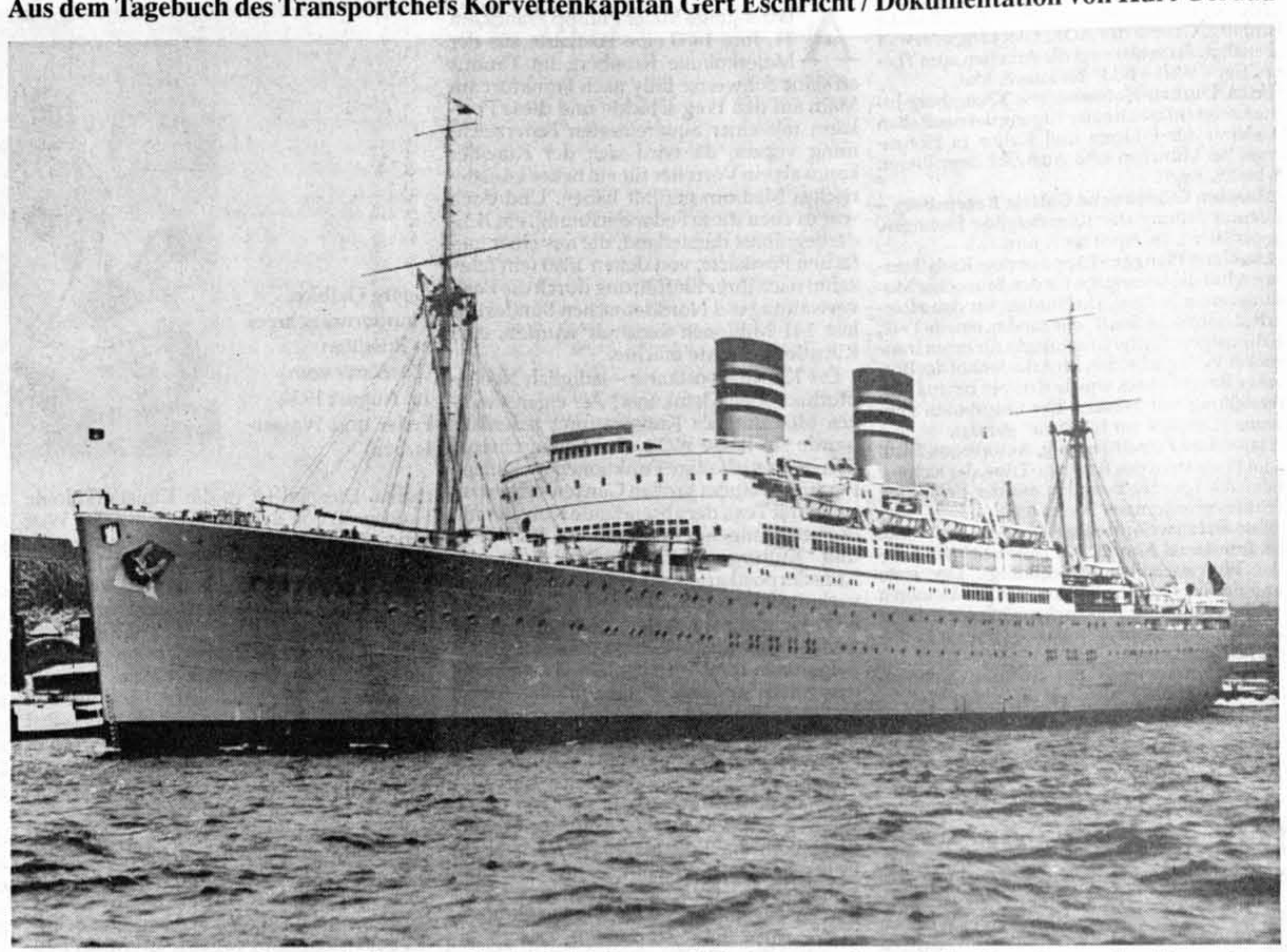
Gotenhafen: Waffen für Alarmeinheiten von der KMD Danzig. Fahrbereitschaft der vier großen Wohnschiffe angeordnet: „Deutschland", „Hamburg", „Hansa" und „Cap Arkona".

Schlepperlage: „Netherland" (900 PS) klar in Pillau, „Schwalbenberg" (800 PS) klar in Gotenhafen, „Reval" (500 PS), „Memel" (500 PS) unterwegs von Pillau nach Elbing, „Danzig" (2000 PS) Swinemünde–Gotenhafen–Pillau, „Nordergründe" (900 PS) Gotenhafen–Pillau, „Seefalke" (2400 PS) in Kiel, „Seebär" (1600 PS) in Kiel. Aktionsradius vier Tage, aber Heizölfresser.

Chef Flottenabteilung verfügt: „Abzug der Schlepper aus dem Bereich MOK Nord aussichtslos, da Oberbefehlshaber dagegen. ‚Seydlitz' sofort zurückstellen, da übrige Objekte dringlicher. ‚Seydlitz' für Versenkung bei Räumung in welchem Zeitraum durchführbar, wo Versenkung möglich? Grundminen aus Peyse-Sperrwaffenpersonal."

Anruf von Seekriegsleitung. „Pollux" bleibt vorläufig in Swinemünde. „Wotan" bleibt in Aarhus. Anruf von Kapitän zur See Ibbekon. Danach liegt in Travemünde ein Torpedoleichter, der 500 Torpedos aus dem Torpedoarsenal Gotenhafen abholen soll. Vier Torpedoschulboote als Sicherung stellt HKT Flensburg. Er bittet um Gestellung eines Seeschleppers. „Milwaukee", „New York", Zeitpunkt der Fahrbereitschaft an OKM Skl.Admiral abgeben.

Kommentar: Die Eintragungen im Tagebuch werden immer länger. Immer öfter müssen Entscheidungen getroffen werden. Es gibt zwar klare Richtlinien und Aufgabenverteilungen, aber in Notsituationen sind sie nicht sonderlich effektiv. Mitten in die dienstlichen Aufzeichnungen platzt die Nachricht in die Schreibstube, daß die Marienburg zur Verteidigung hergerichtet wird. Das muß wie ein Schock gewesen sein. Dazu paßt die Anordnung, daß die Wohnschiffe der U-Boot-Ausbildungsflottillen fahrbereit gemacht werden sollen. Auch der Kreuzer „Seydlitz" wird zum Problem. Ihn abzuschleppen fehlen die Schlepper, aber ihn jetzt schon zu versenken, fehlt es an Entscheidungsfreudigkeit. Wieder sind Rücksprachen bei den vorgesetzten Dienststellen notwendig. Der Tag schließt mit der Order, daß auch die beiden Wohnschiffe der Kriegsmarine „Milwaukee" (16 754 BRT) und die „New York" (22 337 BRT) demnächst ihre Liegeplätze in Kiel verlassen sollen. Noch hegte der Großadmiral die Absicht, die Schiffe in westliche Häfen zu verlegen, um dort die Ausbildung seiner U-Bootmänner fortsetzen zu lassen.



TS „Pretoria": Das 1936 gebaute Schiff brachte sehr viele Flüchtlinge nach Kopenhagen, aber auch die Särge des aus dem Tannenberg-denkmal ausgelagerten Feldmarschalls von Hindenburg und seiner Gattin nach Stettin. Die „Pretoria" überstand den Zweiten Weltkrieg und wurde an die Engländer abgeliefert

Fotos (2) Archiv Gerdau

Nach den beiden Fahrten wurde das Schiff umgerüstet zum Lazarett-Schiff. Es erhielt einen weißen Anstrich und rote Kreuze. MOK Ost ist die Abkürzung für Marine-Oberkommando Ost.

Der Flüchtlingszustrom in Pillau hielt stark an und wurde zum großen Problem für die Marine. Es war, wie das Beispiel des Dampfers „New York" zeigt, zu wenig getan worden, um die großen als Wohnschiffe aufliegenden Dampfer fahrbereit und einsatzbereit zu machen. Rot 13 ist die Deckbezeichnung für einen Ankerplatz. Schwedische Rote-Kreuz-Schiffe fuhren in unregelmäßigen Abständen nach Kiel, um in deutschen Gefangenenlagern sitzende schwerverwundete britische und amerikanische Soldaten über Schweden in ihre Heimat bringen zu können. Über das neutrale Schweden liefen im Gegenzug auch Verwundetentransporte mit deutschen Soldaten aus britischer und amerikanischer Gefangenschaft. Der Einsatz der „New York" scheiterte an der fehlenden MES-Anlage, dem Mineneigenschutz.

Die fünf Zerstörer aus dem Norwegenraum bildeten eine Verstärkung der Sicherheitskräfte im Osten

25. Januar 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „... In Ostpreußen versucht der Feind seinen Einbruch in Richtung Elbing nach den Flanken zu erweitern. Erbitterte Kämpfe sind hier im Gange. Östlich davon wurde unsere Verteidigungslinie an die masurische Seenplatte zwischen Ortelsburg, Lötzen und Angerburg zurückgenommen. Zwischen Allenburg und dem Kurischen Haff vereitelten unsere tapferen Divisionen mehrfache feindliche Durchbrüche ..."

Tagebuch des Seetransportchefs: „MBSK-Docks aus Königsberg müssen abgeschleppt werden, dazu 2 Seeschlepper. Dampfer ‚Venus' 3000 Leute aus Memel abholen. 4. Zerstörer-Flottille. 5 Zerstörer aus dem Norwegenbereich werden an MOK Ost überstellt und zunächst in Swinemünde stationiert. Marinestützpunkte sind noch nicht gefährdet, aber die Objekte müssen abschleppbereit gemacht werden. Die Evakuierung aus Königsberg und Pillau läuft. Hafensprengung Memel und übrige Häfen durch Vereisung stark behindert.

Keine Auffangmöglichkeit in Stettin. Marineschule wird freigemacht. 8000 Flüchtlinge sind mit Zielschiffen der U-Bootwaffe unterwegs. ‚Pretoria' MOK Ost, zur Verfügung für zwei Reisen dem Seekommandanten Ostpreußen gestellt. Anruf vom Artillerie-Arsenal Swinemünde: 1–12 to. Zugmaschine für Stellungseinbau einer Batterie auf Rügen und Saßnitz gesucht. Dringende Forderung des Seekommandanten Pommern. 11. Landungs-Flottille soll Neubaufahrzeug stellen.

Zusammen jetzt nach Zustrom 1,4 Millionen Menschen in Pillau!!!

Dampfer ‚Pretoria', ‚General San Martin', ‚New York' liegen bei Rot 13. Dampfer ‚Wadai' und ‚Hugo Zeye' – MOK Ost. Dampfer ‚Möwe' mit 1600 Flüchtlingen, ‚Andros' 3000 to. Kann ‚Togo' gestellt werden? Rotekreuzschiffe ‚Dagmar Bratt' und ‚Norreg' heute in Laboe eingelaufen. Weitermarsch noch heute. KMA Gotenhafen soll Schwimmwesten, 5000 Stück, aus dem Lager des KMA Rendsburg bekommen, weitere 1000 aus Kiel und 100 Flöße. Zustimmung zur Überführung erteilt. Hapag Dampfer ‚New York', Lage: Boote aus der Luke mit Schwimmkran zu Wasser, anschließend in die Davits. Fahrbereit am 27. Januar nachmittags. Brennstoff-Forderung: 150 To. Heizöl, 15 To. Diesel. Verbraucht: 130 To. bei 15 Knoten in 24 Stunden. Besatzung kommt von KMD. Bordflak? Schiff ist nicht entmagnetisiert. Behelfsproviant? Einlaufen Pillau – Reede oder Hafen, bei 8,5 Meter Tiefgang, noch nicht entschieden."

Abendlage: Lage Ostland Transporter: Zuführung Munitionsschiffe, Abtransport von Flüchtlingen aus Pillau. Vorschlag „New York", 22 000 Personen. Kann „Togo" gestellt werden und Schwedische Rotkreuzschiffe? Oberbefehlshaber der Marine: Die U-Bootausbildung läuft so lange als möglich. Nur aus Pillau sind BdU-Schiffe ausgelaufen. Abschleppen Wohnschiffe aus Danzig kommt daher noch nicht in Frage! Dürfen die Docks aus Königsberg herausgeführt werden? Werften arbeiten weiter – die Docks bleiben! „New York"-Entscheidung gefallen. Oberbefehlshaber = Schiff ist zu grundminengefährdet, daher Risiko mit Flüchtlingen nicht tragbar. Zunächst zurückgestellt, abgelehnt ebenfalls das Nachtjagdleitschiff „Togo".

Kommentar: In Königsberg lagen die Docks der noch arbeitenden Werften, aber auch die Memeler Werft Lindenau war nach Königsberg ausgewichen. Die zugeführten Zerstörer aus dem Norwegenraum bildeten eine echte Verstärkung der Sicherungskräfte. Der Dampfer „Pretoria" der Afrika-Linien lag im Krieg als Wohnschiff in Pillau.



Nach dem Angriff auf Hamburg: Gesunkene Frachter blockieren Hafenanlagen, wie hier der Dampfer „Mangan"

Ein Schulausflug nach fünfzig Jahren

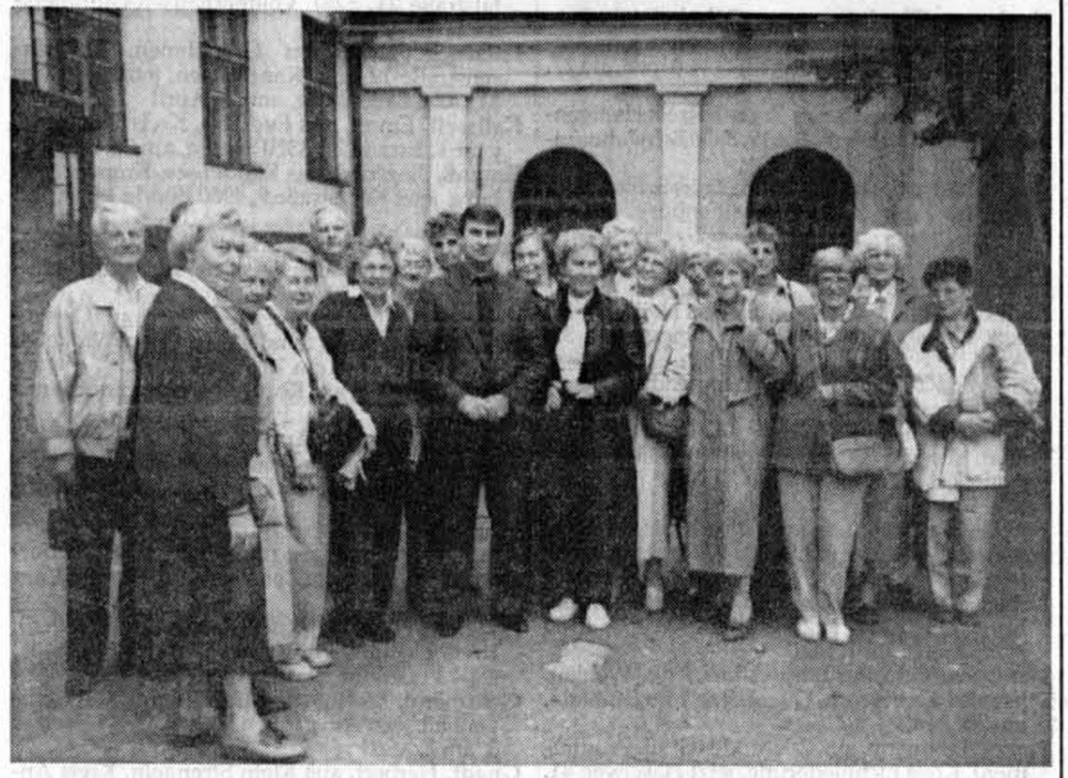
Ehemalige Schülerinnen der Königin-Luisen-Schule besuchten ihre Heimatstadt Tilsit / Von Rosemarie Lang

Anne Mämel, anne Mämel, doa wöll wie nu goahn." Dieses Lied haben wir vor über 50 Jahren mit unserer Lehrerin Charlotte Keyser gesungen, und „anne Mämel" standen wir nun wieder mit zwiespältigen Gefühlen und voller Erwartung. Wir? Das war eine Gruppe ehemaliger Schülerinnen der Königin-Luisen-Schule Tilsit, die sich zu einem ersten Schulausflug seit Ende ihrer Schulzeit zusammengefunden hatte, um Tilsit und ihre alte Schule wiederzusehen.

Von Hannover flogen wir über Minsk nach Polangen. Vom Flugzeug bot sich uns eine einmalige Aussicht auf das Kurische Haff mit der Windenburger Ecke und auf die Nehrung. Von Polangen fuhren wir mit einem Bus in unser Hotel nach Memel. Wir nahmen den längeren Weg von Memel nach Tilsit gern auf uns, da das Hotel in Tilsit in keinem Vergleich zu dem in Memel steht.

Am nächsten Morgen war unser erstes Ziel Tilsit. In Übermemel verließen wir den Bus, gingen zu Fuß über die Luisen-Brücke, schauten auf den uns so vertrauten Memelstrom, sahen die Eisenbahnbrücke, die Zellstoff-Fabrik, den Hafen, den Engelsberg, den Schloßberg und im Hintergrund sogar den Rombinus. Auch die Spickdämme traten aus dem Wasser heraus und auf den Memelwiesen grasten schwarzweiße Kühe wie zu früheren Zeiten. Auf dem Fletcherplatz erwartete uns Anatolij Polunin, der uns während unseres Tilsit-Aufenthalts als Dolmetscher zur Verfügung stand. Wir unternahmen eine Stadtrundfahrt, bei der auch das Grenzland-Theater aufgesucht wurde, und stellten dabei fest, daß uns die alten Straßennamen noch gut im Gedächtnis sind und man sich in der Innenstadt zurechtfand.

Das Wetter meinte es gut mit uns und mit unserem Tilsit, denn der Sonnenschein ließ auch die verfallendsten Häuser und Straßenzüge in einem milderen Licht erscheinen, wozu die vielen Grünanlagen mit ihren Blumen, der Springbrunnen am Ende des Schenkendorf-Platzes, die Teichanlagen und der gepflegte Anger beitrugen. Aber sonst ist aus unserem Tilsit eine heruntergewirtschaftete Stadt geworden, in der man allerdings bemüht ist, Bürgersteige und



Auf dem früheren Schulhof in Tilsit: Eine Abordnung der Gemeinschaft „Königin-Luisen-Schule (Oberlyzeum) zu Tilsit" mit dem heutigen Direktor Wolowikos (Mitte) Foto Lang

Straßen sauberzuhalten. Nach der Stadtrundfahrt empfing uns der Leiter, Direktor Wolowikos, in unserer Schule, in der heute eine Fachschule für metallverarbeitende Berufe untergebracht ist.

Die Aula existiert nicht mehr, sie wurde in Klassenräume umgewandelt, aber die Turnhalle, in der Schüler Basketball spielten, war uns sofort vertraut. Direktor Wolowikos erhielt zur Erinnerung an unseren ersten offiziellen Besuch ein Bild der Königin Luise überreicht, das auf den Ursprungsnamen der Schule hinweist. Er zeigte sich interessiert an der Geschichte der Königin-Luisen-Schule, die ihm bei einem zweiten Besuch überreicht werden soll. Direktor Wolowikos zeigte sich erfreut über unseren Besuch, regte an ihn zu wiederholen und wenn möglich, auch unsere Kinder und Enkelkinder mitzubringen.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite kann man immer noch in einem abrißreifen Haus das kleine Kolonialwarenlädchen erkennen, in dem wir früher unser karges Taschengeld in Eis umsetzten.

fünf weiße wilde Schwäne mit in den Himmel gereckten Hälsen. Spontan stimmten wir unsere „Tilsiter Nationalhymne" an: „Zogen einst fünf wilde Schwäne." Ein Lied, das auf dieser Reise sehr oft von uns gesungen wurde.

Anschließend an unsere Dampferfahrt hatte unser Dolmetscher Anatolij Polunin uns zu einem Empfang beim Oberbürgermeister der Stadt begleitet. Vom früheren Landgericht, seinem heutigen Amtssitz, flattert nicht mehr die rote Fahne mit Hammer und Sichel, sondern die weiß-blau-rote russische. Auch war gerade die Tafel der kommunistischen Partei vom Gebäude entfernt worden, wie auch der Kopf Lenins von einem der Hochhäuser am Fletcherplatz.

Oberbürgermeister Besdeneschnych stellte sich zu einem Gruppenfoto und bat in sein Amtszimmer. Mit Befriedigung stellten wir fest, daß er die Tilsiter Krawatte angelegt hatte, die er von Stadtvertreter Horst Mertineit anläßlich des ersten Hilfstransports nach Tilsit erhalten hatte. Ich sprach über die Aktivitäten der ehemaligen Schülerinnen, die sich auch noch fast 50 Jahre nach Kriegsende alle zwei Jahre zusammenfinden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß wir durch die Begegnung zwischen alten und neuen Bewohnern der Stadt Tilsit dazu beitragen wollen, Ressentiments auszuräumen und gegenseitiges Vertrauen zu schaffen.

Anschließend fand ein allgemeiner Gedankenaustausch statt, wobei auch unser Wunsch zur Sprache kam, den Tilsiter Elch aus dem Königsberger Tiergarten zurückzuholen.

Beim Postamt in Tilsit gaben wir ein Grußtelegramm an unsere Patenschule, die Luisen-Schule in Essen, auf und gratulierten zum 125jährigen Jubiläum.

Im Hotel Klaipeda in Memel wurden wir zu einem Folkloreabend im 12. Stock eingeladen. Ein vorzügliches Ensemble spielte und sang litauische Volkslieder. Der Leiter der Gruppe äußerte die Bitte, die Luisen-Schülerinnen mögen ein deutsches Volkslied singen. Was lag näher, als die fünf wilden Schwäne durch Memel ziehen zu lassen. Einen sehr eindrucksvollen Augenblick erlebten wir, als die fünf Künstler mit ihren hervorragenden Stimmen unser Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" zu Gehör brachten, das wir alle stehend und ergriffen mitsangen, soweit unsere Rührung es zuließ.

„Kein Kirchturm grüßte uns wie früher und auch kein Hafenspeicher"

Während unserer nächsten Aufenthalte in Tilsit besuchten wir auch die Außenbezirke wie Tilsit-Preußen, Stolbeck und Splitter, fuhren über die Graf-Keyserlingk-Allee, am Krematorium vorbei zum Krähenwäldchen, zur Försterei in Stadtheide und zur ehemaligen Lungenheilstätte. Auf der Rückfahrt nach Memel machten wir in Heydekrug, heute Silute genannt, Station, um dort die Kirche zu besuchen. Dort ist eine unserer Mitreisenden getauft und eine andere konfirmiert worden. Mit Pfarrer Rogall sangen wir gemeinsam den Choral „So nimm denn meine Hände ..." und sprachen ein Gebet.

Als wir abfahrbereit an unserem Bus standen, trat eine Einwohnerin Heydekrugs aufgeregt auf uns zu: „Sind Sie von der Luisen-Schule? Dort bin ich doch auch zur Schule gegangen. Als ich das Schild ‚Königin-Luisen-Schule Tilsit' an der Frontscheibe des Busses sah, lief es mir heiß und kalt über den Rükken. Daß ich das noch erleben darf, grüßen Sie alle herzlich!" Wir erfuhren natürlich Namen und Adresse und werden sie bei unserem nächsten „Schulausflug" aufsuchen: Elena Budogtilne, geborene Klemm, Jahrgang 1914. Wie in früheren Zeiten wollten wir eine Dampferfahrt nach Ober-Eißeln unternehmen. Die vorgesehene Tragflächenboot-Fahrt von Memel über das Kurische Haff nach Tilsit mußte leider ausfallen. Das ließ uns keine Ruhe, und mein Mann organisierte in Tilsit ein Boot, mit dem wir über die Memel eine kleine Fahrt in die Vergangenheit unternahmen.

Landschaftlich hat sich nichts geändert: Das Ufer mit Weidenbüschen bewachsen, der gelbe Sand, die Erlen, die Wiesen, es war wie früher in unserer Jugend. Die Daubas, die Kummabucht, Ragnit, auf der einen Seite die Willkischker Höhen mit dem sagenumwobenen Rombinus, dessen Götter Perkunos, Potrimkos und Pikollos uns noch aus der Jugendzeit erinnerlich sind.

In Ober-Eißeln legten wir an, die meisten verließen das Boot, um noch ein wenig Memelsand zu greifen, ein paar Muscheln wurden zur Erinnerung mitgenommen, und stromab ging es zurück nach Tilsit. Kein Kirchturm grüßte uns wie früher, kein Hafenspeicher, auch die drei Bogen der Luisen-Brücke sind nicht mehr da. Auf dieser Fahrt geschah etwas so Unwahrscheinliches, daß Außenstehende meinen könnten, wir hätten vor lauter Nostalgie an Halluzinationen gelitten, aber: Da standen sie am Strand,



Nachrichten aus Königsberg

„Paruss" heißt „Segel"

Das erste Interview für das Ostpreußenblatt im heutigen Königsberg führte unser dortiger Korrespondent mit dem Direktor der Aktiengesellschaft Paruss, Ewgenij Chodorzow. Er wurde vor 32 Jahren in „Kaliningrad" geboren, ist verheiratet und hat ein 1½jähriges Töchterchen namens Okssana.

Chodorzow: Nach der Hochschulausbildung bekam ich in meinem Beruf als Ingenieur eine Anstellung als Mechaniker in der Firma Paruss (zu deutsch Segel, N. V.). Ich bin nie Parteimitglied gewesen.

Frage: Was für eine Firma leiten Sie?

Chodorzow: Paruss ist eine Aktiengesellschaft, die 1988 von zehn Privatpersonen gegründet wurde. Die Stifter dieser Firma haben ausschließlich Hochschul- und Fachschulausbildung.

Frage: Womit begann die Firma ihre Tätigkeit?

Chodorzow: Zunächst leiteten wir einigen Unternehmen bestimmte Dienste, die vor allem mit der Inbetriebnahme verschiedener Objekte verbunden waren. Ja, damit fingen wir damals an. Und waren außerstande, Kapital anzulegen, weil wir überhaupt keins besaßen. Unsere Dienste aber wurden bezahlt, und wir konnten uns mit der Zeit etwas leisten, das Geld irgendwie investieren. Im Resultat sind wir zur Zeit eine erzeugende Firma mit Produktionsflächen, bestimmten Geldmitteln, auch in harter Währung, und mit verschiedenen Möglichkeiten. Alles, was wir heute haben, ist unser Eigentum. Es gibt keine Pachtverhältnisse, alles ist von uns beim Staat angekauft worden.

Frage: Was nennen Sie Ihr Eigentum?

Chodorzow: Zwei Werkhallen, die von unserem Geld errichtet worden sind, das Grundstück, auf dem sie stehen, alle Werkzeugmaschinen und die Ausrüstung.

Frage: Was erzeugt Paruss?

Chodorzow: Zuerst erwähne ich, daß die Firma klein ist, hier arbeiten insgesamt 50 Menschen. Die Struktur aber ist elastisch genug, um unter den Bedingungen der Destabilität im Land stabil funktionieren zu können.

Und jetzt zur Produktion. In der ersten Werkhalle erzeugen wir Drahtzäune, verzinkt, in Rollen, die für die Umzäunung von Grundstücken, Datschen, Sportplätzen usw. verwendet werden und die europäischen Qualitätsnormen entsprechen.

In der zweiten Halle befindet sich der holzverarbeitende Komplex, der Tischlereierzeugnisse für die Möbelherstellung, die Bauindustrie usw. produziert.

Ich unterstreiche noch einmal, daß Paruss kein Riesenwerk ist, und wir wollen uns natürlich auch nicht mit großen unrealen Projekten beschäftigen, obwohl uns unsere Flächen den Produktionsausbau mit Anwendung moderner Technologien ermöglichen.

Frage: Haben Sie Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit dem Ausland?

Chodorzow: Ja. Seit zwei Jahren arbeiten wir erfolgreich mit polnischen Kollegen zusammen und haben einige Erfahrungen in außenwirtschaftlicher Tätigkeit. Dazu bemerke ich, daß unsere Firma über direkte Telefon-, Telex- und Fax-Verbindungen mit Deutschland und Polen verfügt, was sich hier nur sehr wenige Firmen leisten können. Die Fragen der Quotierung und der Lizenzsicherung sind von uns gelöst, und wir besitzen auch ein Währungskonto.

Frage: Wie steht es mit Kontakten zu Deutschland?

Chodorzow: Vorläufig gibt es fast keine.

Frage: Wie schätzen Sie die heutige Situation der Unternehmertätigkeit im Königsberger Gebiet ein?

Chodorzow: Die Entwicklung in dieser Richtung läuft leider noch langsam. Viele Unternehmen, die gegenwärtig wie Pilze nach gutem Regen wachsen, befassen sich meist nur mit Vermittlungsgeschäften. Erzeugende Firmen, wie unsere, gibt's nicht viele.

Abschließend darf ich sagen, daß meine Firma gern Kontakte zu deutschen Geschäftsleuten aufnehmen möchte. **N. V.**



Wir gratulieren . . .



zum 98. Geburtstag

Klinger, Johanna, geb. Vutta, aus Gumbinnen, Lindenweg 35, jetzt Im Aatal 7, 4798 Wünnenberg, am 27. April

Omilian, Johanna, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt 2420 Süsel, am 2. Mai

zum 97. Geburtstag

Gollub, Elisabeth, geb. Schlizio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Schulwall 2, 3340 Wolfenbüttel, am 27. April

Siedler, Wilhelmine, geb. Holm, aus Gumbinnen, Albrechtstraße 20, jetzt Schönkirchener Straße 67, 2300 Kiel, am 27. April

zum 96. Geburtstag

Figur, Emil, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt P.O.Box 166, Beausejour Man ROE OCO/Kanada, am 26. April

Schütz, Arthur, aus Rastenburg, jetzt Gantesweilerstraße 13, 4230 Wesel, am 30. April

zum 95. Geburtstag

Bender, Peter, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Steinriedendamm 40, 3300 Braunschweig, am 29. April

Grau, August, aus Tutteln, Kreis Gumbinnen, jetzt Oderstraße, O-1211 Groß Neuendorf, am 16. April

Müller, Friedrich, aus Adamshausen-Lengirren, Kreis Gumbinnen, jetzt Magdeburger Straße 19, 5922 Attendorn, am 23. April

Rogalla, Helene, aus Passenheim/Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt b. Dziersk, Dudenstraße 61, 1000 Berlin 61, am 26. April

Thomer, Erich, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Bergstraße 3, 7015 Korntal, am 15. April

Tietz, Walter, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Poststraße 4, 2251 Wester-Ohrstedt, am 30. April

zum 94. Geburtstag

Kopka, Rudolf, aus Wolfsheide und Pappelheim, Kreis Johannisburg, jetzt H.-Schröder-Straße 10, O-2590 Ribnitz-Damgarten, am 18. April

zum 93. Geburtstag

George, Ewald, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 30, 2071 Linau, am 30. April

zum 92. Geburtstag

Bartlau, Frieda, aus Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kanalstraße 20, O-2800 Ludwigslust, am 28. April

Ilgner, Else, geb. Danielzig, aus Ortelsburg, jetzt Am Siepenhohl 5, 4600 Dortmund, am 27. April

Keuchel, Berta, geb. Szepanski, aus Pfalsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Oststraße 9, O-8294 Schwepnitz, am 1. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Dommasch, Margarete, geb. Deiwick, aus Kukkerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Im Winkel 112, CH-8916 Jonen 1, am 26. April

Gwiasda, Wilhelmine, geb. Bendisch, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Seniorenzentrum Bönen, Eichholzstraße 11a–c, 4703 Bönen, am 17. April

zum 90. Geburtstag

Bormann, Maria, geb. Niederländer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Feldstraße 2, 3167 Burgdorf, am 1. Mai

Mattern, Ida, geb. Stolz, aus Güldenboden, Kreis Mohrungen, jetzt Ahornstraße 4, 3014 Laatzen 1, am 27. April

Rogalski, Julius, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Middelicher Straße 4, 4650 Gelsenkirchen, am 27. April

Schnurlack, Otto, aus Rautenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Stresemannstraße 11, 6719 Kirchlimbolanden, am 18. April

zum 89. Geburtstag

Bendzko, Martha, geb. Willamowski, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Marliring 62, 2400 Lübeck 1, am 26. April

Garutzki, Emil, aus Königsberg, jetzt Egerlandweg 3, 5834 Ketsch, am 26. April

Krapiau, Ernst, aus Lauschken, Kreis Gerdauen, jetzt Birkenhof, Himmelpforten bei Stade, am 20. April

Mäser, Marie, geb. Schattling, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Kapellenstraße 31, 3352 Einbeck, am 11. April

Neubauer, Charlotte, verw. Böhnke, geb. Szameitat, aus Waldwinkel und Labiau, Jahnstraße 3, jetzt Adenauerplatz 10, 4234 Alpen, am 27. April

Neumann, Heinrich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Holzheystraße 19, 8930 Schwabmünchen, am 27. April

Roese, Richard, aus Hochfeld, Kreis Schloßberg, jetzt Im Ring 14, 2160 Agathenburg, am 11. März

zum 88. Geburtstag

Barteck, Benno, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kronengasse 10, 7730 Villingen, am 31. April

Gajewski, Franziska, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Colombesstraße 9, 6710 Frankenthal, am 1. Mai

Gudat, Max, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Zintener Straße 23, 3167 Burgdorf, am 30. April

Jonetat, Franz, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Vogelsaue 47, 5600 Wuppertal-Elberfeld, am 13. April

Luther, Else, geb. Schaudinn, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Frühlingsweg 3, 6900 Heidelberg, am 1. Mai

Neumann, Otto, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt RR 1 Abercorn, Quebec Joe 1 Bo/Kanada, am 30. April

Perrey, Hermann, aus Erlenrode (Gräfl. Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Haselweg 41, 5309 Meckenheim, am 26. April

Schlemminger, Frieda, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt DRK-Seniorenheim, R.-Koch-Straße 6, 3030 Walsrode, am 29. April

Wisbar, Gertrud, geb. Grigull, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 64, 2210 Itzehoe, am 29. April

zum 87. Geburtstag

Juschkus, Magdalene, geb. Friedriszik, aus Lyck, Yorckstraße 6, jetzt Cheruskerweg 26, 6200 Wiesbaden, am 28. April

Klein, Christel, geb. Schwill, aus Schmoditten und Rothenen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Neutorstraße 6, 4950 Minden, am 19. April

Knizia, Karoline, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-Kolbe-Straße 19, 4000 Düsseldorf 13, am 27. April

Linker, Rudolf, aus Gentken, Kreis Johannisburg, jetzt Kalkofenweg 9, 5990 Altena, am 29. April

Roese, Frida, aus Hochfeld, Kreis Schloßberg, jetzt Im Ring 14, 2160 Aganthenburg, am 17. April

Schüßler, Margarete, geb. Bruchmann, aus Stallupönen und Insterburg, jetzt Im Stillert 9, 7448 Wolfschlugen, am 21. April

Sontowski, Gustav, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Landschützstraße 39, 4350 Recklinghausen, am 30. April

Thieler, August, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 14, jetzt Kirchstraße 14, 3417 Wahlsburg, am 29. April

zum 86. Geburtstag

Conrad, Marta, geb. Koslowski, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Arnumer Kirchstraße 6, 3005 Hemmingen 4, am 26. April

Galla, Friedrich, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Grünstraße 34, 5110 Alsdorf, am 30. April

Hanke, Auguste, geb. Endrukat, aus Gilgenfeld (Joneiten), Kreis Elchniederung, jetzt bei Kehrer, Pirmasenser Weg 42, 6780 Pirmasens, am 28. April

Itzek, Fritz, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kriegerstraße 35, 4330 Mülheim, am 30. April

Kalweit, Frieda, geb. Saborowski, aus Lyck, Yorckplatz, jetzt E.-Baron-Straße 19, O-1802 Brandenburg-Kirchmöser 1, am 30. April

Kalweit, Frieda, geb. Warth, aus Bürgersdorf und Neu-Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Inge Brechlin, Lindenstraße 24, 2803 Weyhe-Leeste, am 21. April

Kaspereit, Lisbeth, geb. Kruck, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 41, 2893 Butjadingen 2, am 28. April

Klein, Otto, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 74, jetzt Aurinstraße 2, 4040 Neuss-Reuschenberg, am 26. April

Kowalzik, Richard, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Schützenstraße 17, 4630 Bochum, am 30. April

Kremkus, Johanna, geb. Schwarz, aus Gumbinnen, Sodeiker Straße 13, jetzt Im Setzling 14, 6460 Gelnhausen, am 29. April

Müller, Helene, geb. Wilnat, aus Adamshausen-Lengirren, Kreis Gumbinnen, jetzt Magdeburger Straße 19, 5952 Attendorn, am 29. April

Ollech, Emilie, geb. Kobus, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Letheweg 10, 2902 Rastede 1, am 30. April

Pentzeck, Maria, aus Lyck, jetzt Baumschulenstraße 17, 2072 Bargteheide, am 27. April

Riechers, Gertrud, geb. Stephani, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 11, jetzt Lindenkamp 21, 3050 Wunstorf 1, am 26. April

Schiemann, Anna, geb. Rosenbaum, aus Uggehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Langer Weg 44, 2910 Westerstede, am 30. April

Stordel, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt F.-Erler-Straße 18, 6000 Frankfurt 56, am 27. April

Walter, Helene, geb. Semrao, aus Rogasen/Posen, jetzt Flexstraße 16, 5650 Solingen, am 29. April

zum 85. Geburtstag

Broscheit, Christel, geb. Piehl, aus Groß Wessolowen-Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Rospetalstraße 21, 5281 Vollmerhausen-Gummersbach, am 11. April

Friedrich, Kurt, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 12, und Kanthausen, jetzt Triftweg 41, 2058 Lauenburg, am 28. April

Kallweit, Emmi, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Talstraße 77, 3370 Seesen, am 28. April

Komoß, Siegfried, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Kantstraße 9, 4980 Bünde 15, am 27. April

Lange, Martha, geb. Stank, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Backesstraße 14, 5241 Niederfischbach, am 29. April

Rohmann, Eliesabeth, geb. Gehlhaar, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Im Winkel 4, 7848 Hertingen, am 20. April

Schneider, Max, aus Kornfelde, Gumbinnen und Königsberg, jetzt Falkenecksweg 12, 6333 Braunfels, am 24. April

Wolff, Franz, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Kiefernstraße 31, 4320 Hattingen, am 13. April

zum 84. Geburtstag

Arndt, Erich, aus Jarft und Heiligenbeil, Baderstraße 10, jetzt Alte Zollstraße 10, 7640 Kehl, am 14. April

Erzigkeit, Hugo, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Berliner Straße 31, 4804 Versmold, am 26. April

Gehrmann, Martha, aus Legnitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am grünen Weg 7, 4178 Kevelaer 3, am 2. Mai

Gnadt, Herbert, aus Klein Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt Untere Hofbreite 10, 3388 Bad Harzburg 1, am 16. April

Karschuck, Willi, aus Jungort, Kreis Gumbinnen, jetzt Heidgraben 27, 6407 Schlitz, am 20. April

Kratel, Hilde, geb. Dellin, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 3, jetzt Buchenweg 14, 8261 Aschau, am 26. April

Lohrenz, Franz, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Däumlingweg 21, 3000 Hannover, am 27. April

Meyer-Bremen, Elisabeth, geb. Walsdorff, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Nußbergtreppe 10, 6600 Saarbrücken, am 27. April

Müller, Hans, aus Ossafelde (Endrejen), Kreis Elchniederung, jetzt Elbenberg, Bergstraße 47, 3501 Naumburg 2, am 26. April

Oldach, August, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirschberger Straße 10, 4804 Versmold, am 28. April

Popp, Hildegard, geb. Dietz, aus Tilsit, jetzt Bürgermeisterstraße 14, 1000 Berlin 42, am 1. Mai

Raeder, Charlotte, geb. Staff, aus Plicken, Kreis Ebenrode, jetzt Ulmenweg 1, 8085 Geltendorf, am 28. April

Reimer, Emma, aus Sprosserweide (Groß Karzewischken), Kreis Elchniederung, jetzt Jahnckeweg 42, 2057 Reinbek, am 27. April

Rohde, Max, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gartenstraße 10, 3062 Bückeburg, am 30. April

Schippel, Dr. Kurt, aus Lyck, Soldauer Weg 9, jetzt Gorch-Fock-Straße 4, 2000 Wedel, am 30. April

zum 83. Geburtstag

Alex, Vera, jetzt Jagowstraße 16, 1000 Berlin 21, am 26. April

Bednarz, Johann, aus Erdmanen, Kreis Sensburg, jetzt Mindener Landstraße 113a, 3070 Nienburg, am 29. April

Brzoska, Otto, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Zillertalstraße 125, 4630 Bochum, am 27. April

Daniel, Anna, geb. Funk, aus Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Burgkamp 6, 2359 Kisdorf, am 30. April

Decker, Heinz, aus Groß Zünder, jetzt Polziner Straße 16, 2427 Malente, am 26. April

Dobat, Walter, aus Unterfelde und Allenstein, jetzt Am Bache 29, 4788 Warstein-Hirschberg, am 14. April

Donder, Hugo, aus Lyck, jetzt Am Feuerschanzengraben 2, 3400 Göttingen, am 28. April

Döhring, Auguste, geb. Betsch, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Korthover Weg 43, 4300 Essen 13, am 26. April

Jondral, Martha, geb. Bach, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenweg 1, 5014 Kerpen-Neu Bottenbroich, am 28. April

Kather, Gertrud, aus Mohrungen, jetzt Ringstraße 2, 2380 Schleswig, am 30. April

Kopka, Emma, geb. Sewtz, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Katzbachstraße 14, 4650 Gelsenkirchen, am 29. April

Kröhnert, Gerhard, aus Neusorge H., Kreis Elchniederung, jetzt Neue Siedlung 5, 3559 Lichtenfels 1, am 30. April

Krumat, Ruth, geb. Matthees, aus Ruß, Kreis Heydekrug, jetzt Dabringhausener Straße 21, 5093 Burscheid 2, am 27. April

Leyk, Hermann, aus Anhaltsberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Pieperstraße 46, 3200 Hildesheim, am 2. Mai

Pieper, Liesbeth, aus Ortelsburg, jetzt Tobakskamp 16, 2120 Lüneburg, am 2. Mai

Pfrang, Ella, geb. Moser, aus Urbanshöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Nördliche Hauptstraße 2, 6940 Weinheim, am 1. Mai

Powilleit, Fritz, aus Rockelkeim, Kreis Wehlau, jetzt b. Kollow, Schloßstraße 2, 2050 Hamburg 80, am 28. April

Rieger-Gruber, Max, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Ommerichstraße 73, 5216 Niederkassel 3, am 29. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 26. April, 15.05 Uhr, WDR 5: „Ein schrecklicher Platz zur Erweiterung der Menschenkenntnis" (Kant und Königsberg)

Montag, 27. April, 19.20 Uhr, Bayern II: „Das Ost-West-Tagebuch: Brandenburg links und rechts der Oder".

Schlösser, Charlotte, geb. Schlemminger-Talau, aus Nemmersdorf-Werfen, Kreis Gumbinnen, jetzt Friedrichstraße 37a, 4620 Castrop-Rauxel, am 26. April

Schultze, Ilse, geb. Greiner, aus Königsberg und Malga, Kreis Neidenburg, jetzt Miltenberger Straße 11, 6968 Walldürn, am 26. April

Trojahner, Hans, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Obere Dorfstraße 26, 2382 Klein Rheide, am 28. April

zum 82. Geburtstag

Albrecht, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Rektor-Marten-Straße 32, 2240 Heide, am 1. Mai

Bartolain, Ida, geb. Satur, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Honnefer Kreuz 21, 5320 Bad Honnef, am 12. April

Bock, Erich, aus Lyck, Lycker Garten, jetzt G.-Dimitroff-Allee 92, O-1800 Brandenburg, am 1. Mai

Doerb, Eva, geb. Oschlies, jetzt Klieverhagen 40, 3180 Wolfsburg, am 26. April

Gill, Otto, aus Kurkenfeld, Kreis Gerdauen, jetzt M.-Grünwald-Straße 25, 3410 Northeim, am 25. April

Jortzik, Ida, geb. Kowalzik, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 102, jetzt Schöttlerstraße 3, 3300 Braunschweig, am 27. April

Köller, Anna, geb. Jelinski, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt OT Reiningen, 3040 Soltau, am 27. April

Lipka, Otto, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonneberger Weg 7, 1000 Berlin 45, am 29. April

Mischke, Elisabeth, aus Rauschmünde, Kreis Ebenrode, jetzt Ispingrade, 5608 Radevormwald, am 28. April

Olschewski, Karl, aus Lyck, jetzt Odenwaldstraße 5, 1000 Berlin 41, am 27. April

Rohde, Auguste, verw. Rogowski, geb. Vogel, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Straße der deutsch-sowjetischen Freundschaft, O-3240 Haldensleben, am 26. April

Schulz, Leopold, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt R.-Koch-Weg 1a, 6330 Wetzlar 1, am 26. April

Thurau, Erna, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Gurlittstraße 2, 2300 Kiel, am 2. Mai

zum 81. Geburtstag

Alltrock, Artur, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Leibnizweg 5, 3167 Burgdorf, am 30. April

Altrock, Fritz, aus Kreis Elchniederung, jetzt Am Friedhof 4, 4320 Hattingen 15, am 30. April

Bankmann, Walter, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Lückersweg 12, 4600 Dortmund 18, am 29. April

Birth, Werner, aus Königsberg, Aweider Allee 97, jetzt Tulpenweg 9, 4018 Langenfeld, am 17. April

Gawehn, Franz, aus Gilgenfeld (Joneiten), Kreis Elchniederung, jetzt Klinkenweg 14, 5013 Elsdorf, am 29. April

Gusko, Fritz, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Remigiusstraße 2a, 5330 Königswinter 13, am 27. April

Kaesler, Horst, aus Königsdorf und Lauterbach, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wehrhahnweg 39c, 4150 Krefeld, am 27. April

Kahnwald, Charlotte, geb. Raeder, aus Romeiken, Kreis Ebenrode, jetzt A.-Pfeiffer-Straße 6, 6720 Speyer, am 29. April

Kutschke, Horst, aus Königsberg, Moltkestraße 1 und Schrötterstraße 49, jetzt Königsweg 9, 2204 Krempe, am 28. April

Reimann, Hedwig, geb. Norkus, aus Memel, Paulstraße 11, jetzt Claviusstraße 47, 8600 Bamberg, am 28. April

Rudat, Hertha, geb. Volkmann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Osterymweg 4, 4600 Dortmund 13, am 29. April

Sadlowski, Elfriede, geb. Fehrenz, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienstraße 62, 4650 Gelsenkirchen, am 28. April

Schulze, Martha, geb. Schmittat, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kirche 22, 2082 Tornesch, am 7. April

Sdunek, Ida, geb. Groß, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Holsteinische Straße 44, 1000 Berlin 31, am 1. Mai

Skilandat, Martha, geb. Lagerpusch, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Potthoffweg 7, 4400 Münster, am 29. April

Wnendt, Wilhelm, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt F.-Austler-Straße 188, O-7030 Leipzig, am 30. April

Zeller, Marie, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Pferdebachstraße 27, App. 22, 5810 Witten, am 29. April

zum 80. Geburtstag

Balschukat, Otto, aus Seehausen, Kreis Ebenrode, jetzt Hohlengraben 22, 6589 Hoppstädten, am 20. April

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Freizeit in Ostpreußen – Sonnabend, 18. Juli, bis Sonnabend, 1. August, Freizeit für Jugendliche im Alter von 16–20 Jahren. Die Unterbringung erfolgt in einer Schule in Allenstein. Vorgesehen ist die Erkundung des südlichen Ostpreußens, wobei die Lagergemeinschaft den Seminarplan mit Wanderungen und Fahrten zu Land und zu Wasser vor Ort selbst erarbeiten wird. Der Teilnehmerbeitrag beläuft sich auf 250 bis 300 DM. Darin eingeschlossen sind gemeinsame Anfahrt, Unterbringung und Verpflegung. Anmeldungen und Informationen bitte bei Hans-Joachim Stehr, Farnweg 8, 5210 Spich über Troisdorf, Telefon 0 22 41/40 25 42. Anmeldungen bitte bis zum 21. April.

Jahreshauptversammlung – Freitag, 8. Mai, 18 Uhr, Landesverband Berlin-Brandenburg im Deutschlandhaus in der Kellerbaude. Verkehrsverbindung: S-Bahnhof Anhalter-Bahnhof. Auskunft bei Eduard van der Wal unter der Nummer 8 15 65 97.

Wochenendseminar – Sonnabend, 9. Mai, und Sonntag, 10. Mai, Seminar in Anklam (Vorpommern). Ort der Veranstaltung: Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90c.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 3. Mai, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Fr., 8. Mai, **Heiligenbeil, Preußisch Eylau, Lötzen,** 19 Uhr, Neue- und Jerusalemskirche, Lindenstraße 85, 1/61, Frühlingsfest.

Sbd., 9. Mai, **Rastenburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Frühlingskonzert

Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, heimatliches Frühlingskonzert im Festsaal im Haus des Handwerks, Holstenwall 12, 2000 Hamburg 36. Es spielt das Orchester Reinhold Darms. Zu erreichen: U-Bahnhof Messehallen oder St. Pauli, Buslinie 112, Haltestelle Handwerkskammer, direkt vor dem Eingang. Eintritt 8 DM im Vorverkauf im Ostpreußenblatt bei Frau Sahmel, bei den Bezirks- und Heimatkreisgruppen.

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 27. April, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur Grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, Heimatlicher Kulturnachmittag, eingebunden in das von der Landesgruppe veranstaltete Frühlingskonzert im Haus des Handwerks, Holstenwall 12. Karten im Vorverkauf 8 DM bei Walter Schulz unter der Nummer 0 40/6 01 81 87 oder an der Kasse 10 DM.

Insterburg – Wegen der Ausfahrt nach Schwerin am 24. April fällt die Monatszusammenkunft am 1. Mai aus. Das nächste Treffen ist am 5. Juni.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 5. Mai, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 7. Mai, 17 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gesellschaftshaus Lakkemann, Hinterm Stern 14, zum Quiz-Spielabend.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Göppingen – Zu einem Heimatnachmittag hatte die Kreisgruppe in den Oetingersaal eingeladen. Vom Landesvorstand war die Dipl.-Kulturhistorikerin Helga Gengnagel, von der AdM die Bezirksvorsitzende Süd, Irmgard Partzsch, mit Damen des Stuttgarter Vorstandes, vom BdV Kreisverband Göppingen Josef Schäffer und Gattin sowie die Schorndorfer Nachbargruppe unter Leitung von Gertrud Harder mit 29 Landsleuten gekommen. In seinen Ausführungen wies Vorsitzender Günter F. Rudat darauf hin, daß sich in den letzten Jahren viele in der Heimat bewegt habe. Ab 16. April gebe es sogar einen Non-stop-Flug von Hamburg nach Königsberg. Eine Vielzahl von noch dort ansässigen Landsleuten finde nun den Mut, sich wieder zu ihrem Deutschtum zu bekennen. Die Heimatvertriebenen, die am Zustandekommen von Baden-Württemberg viel beigetragen haben, sich in diesem Land harmonisch einfügten ohne auf eigenständige Kultur zu verzichten, feiern ihre 40jährigen Jubiläen. Der BdV Landesverband Baden-Württemberg konnnte es im weißen Saal des Stuttgarter Schlosses in Anwesenheit von Innenminister a. D. Dr. Wolfgang Schäuble und Minister Dr. Gerhard Weiser von der Landesregierung begehen. Die Ostpreußen sind voll bei den Vorbereitungen ihrer 40-Jahr-Feier am 28. Juni in Mannheim. Mit großer Spannung erwartet, zeigte der mehrfach vom BdF ausgezeichnete Amateurfilmer Herbert Trunk seine beiden 1991 aufgenommenen Filme „Nördliches Ostpreußen". Stellvertretend für viele gleichartige Orte der Heimat, wurde Neukirch ausführlich behandelt. Die dort geborene Frau Trunk kommentierte mit großer Sachkenntnis. Zum Ausklang gab es ein schmackhaftes Grützwurstessen. Den Eheleuten Arnold und Maria Broszus wurde dabei besondere Ehre zuteil. Der Vorsitzende überreichte der fast 80jährigen Maria Broszus einen Geschenkkorb für 30 Jahre lange Zubereitung dieses Gerichtes. Der Stellvertreter Josef Busch, der mit Beisitzer Horst Müller die Organisation der Veranstaltung übernommen hatte, gab noch bekannt, daß dem Vorsitzenden Günter F. Rudat für besondere Verdienste um Heimat und Recht durch den BdV Landesvorstand die Ernst-Moritz-Arndt-Verdienstmedaille verliehen wurde.

Heidelberg – Sonntag, 26. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Berichte und Ehrungen. Nach dem offiziellen Teil gemütliches Beisammensein unter dem Motto „Typisch ostpreußisch – Was ist das?"

VS-Schwenningen – Donnerstag, 7. Mai, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte Hecht. Vorlesung von lustigen Gedichten aus der Heimat, vorgetragen von Lm. Behrend.

Weinheim – Wegen der Nähe des Osterfestes hatte die Kreisgruppe beschlossen, das regelmäßige Mittwochtreffen im April ausfallen zu lassen. An seiner Stelle war vom Vorsitzenden angeregt worden, in der voraufgehenden Woche einen Nachmittagsausflug zum Preußen-Museum „Lerchennest" in Sinsheim-Steinsfurt zu machen. Ein Teil der Frauengruppe traf sich zu einem Spaziergang im Schloßpark Weinheim. Der Leiter des Museums Lerchennest, Hans Appenzeller, hatte die Führung selbst übernommen. Er ist auch seit vielen Jahren die Seele des Fördervereins, der nicht nur in Steinsfurt, sondern in ganz Deutschland rührige Mitglieder hat. Die sehenswerten Exponate können sich teilweise ohne weiteres mit denen in Berliner Museen und im übrigen früheren Land Preußen messen. Die Zustimmung der Beteiligten zu dieser ebenso interessanten wie informativen Fahrt wird dem Vorstand Anregung sein, ähnliche Unternehmungen auch weiterhin durchzuführen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Ansbach – Sonnabend, 2. Mai, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl in der Orangerie. Anschließend Muttertagsfeier unter Mitwirkung des Singkreises und der Jugendgruppe der JLO Ansbach. – 9.–20. Juni, Omnibusfahrt nach Königsberg, Kurische Nehrung und Memel.

Hof – Sonnabend, 9. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Gasthof Kreuzstein.

Memmingen – Sonnabend, 9. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Hotel Weißes Roß. Gestaltung der Frauengruppe.

Mühldorf-Waldkraiburg – Freitag, 8. Mai, 14.30 Uhr, Fahrt zur Gedenkstunde für Flucht und Vertreibung. Anschließend Besuch im Ostpreußenmuseum in Oberschleißheim.

Starnberg – Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung verbunden mit einem historischen Vortrag von Kurt-Dieter Liske im Münchner Hof.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt am Main – Mittwoch, 29. April, 9 Uhr, Abfahrt vom Haus Dornbusch zu einem Tagesausflug nach Speyer. – Donnerstag, 7. Mai, 14–18 Uhr, Spielnachmittag im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste sind herzlich willkommen.

Gelnhausen – Sonnabend, 9. Mai, Muttertagsfahrt mit Vätern nach Miltenberg. Abfahrt 9 Uhr, vom Landratsamt. Bitte sofort anmelden bei Fritz Kalweit unter der Nummer 0 60 51/29 89. – Am Heimatnachmittag im Felsenkeller berichtete der Vorsitzende Fritz Kalweit von seiner beschwerlichen Fahrt nach Gumbinnen, von der er gerade heimgekehrt war. Er hatte Kleider, Lebensmittel und Geldspenden gesammelt und dieses Gut den Wolgadeutschen, die nun in der Umgebung von Gumbinnen angesiedelt sind, hingefahren. Anschließend brachte Dr. Reisch einen Dia-Vortrag von Gumbinnen und Umgebung. Es ist seine Heimat, die er zum zweiten Mal besuchte. Einen interessanten Vortrag mit Dias präsentierte er auch von Australien, welches er drei Monate lang erforschte. Zu dem Heimatnachmittag im März hatte man Herrn Hermann eingeladen. Er berichtete von der großen Hilfe der litauischen Bevölkerung, die 1945 den hungernden Deutschen zuteil wurde.

Kassel – Dienstag, 5. Mai, 15 Uhr, heimatliches Treffen im Gasthaus zum Berggarten in Kirchditmold, Zentgrafenstraße 178. Ab 16 Uhr Vortrag von Frau von Kieckebusch: „Landfrauenverband Elisabet Böhm".

Wiesbaden – Sonnabend, 25. April, 16 Uhr, Monatsversammlung im Großen Saal im Haus der Heimat mit Dia-Vortrag von Prof. Wilhelmi „Die Landschaften Ostpreußens in Gemälden deutscher Maler".

Erinnerungsfoto 899



Hochzeit in Stagutschen – Vor zwei Jahren konnte das hier abgebildete Paar diamantene Hochzeit feiern. Laut Heiratsregister Nr. 16 des Jahres 1930 heiratete der Versorgungswärter Gustav Sankul aus Stagutschen, Kreis Insterburg, geboren am 27. Juli 1904 in Kutten, Kreis Angerburg, Emma Bertha Czepull, ebenfalls aus Stagutschen, dort auch geboren. Beurkundet wurde der Heiratsschein am 8. August 1930 in Jodlauken, Kreis Insterburg, durch den Standesbeamten Karwelies. Die Trauung in der evangelischen Kirche zu Jodlauken nahm Pfarrer Bendrich-Trempen vor. Auf dem Trauschein, auf dem als Eltern des Ehemannes der Losmann Friedrich Sankul und dessen Ehefrau Minna, geborene Lumack, sowie die Eltern der Ehefrau, der Eigenkäthner Friedrich Czepull und dessen Ehefrau Auguste, geborene Motzkus, aufgeführt sind, wird auch bescheinigt, daß „der Ehemann die Staatsangehörigkeit in Preußen besitzt" (!). Das Siegel zeigt den Preußischen Adler und die Umschrift „Preußisches Standesamt, Jodlauken, Kreis Insterburg". Das sind Eintragungen, auf die die Eheleute heute noch stolz sind. Leider wurde am 16. Juli 1938 Stagutschen in Dallwitz umbenannt, und Jodlauken erhielt am selben Tag den Namen Schwalbenthal. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 899" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir an den Einsender weiter. **hz**

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Gifhorn – Die Jahreshauptversammlung der Gruppe Gifhorn in der Gaststätte „Stiller Winkel" war gut besucht. Der Vorsitzende Heinz Fritzenwanker konnte 100 Landsleute, darunter auch den Vorsitzenden der Gruppe Wolfsburg, Willi Rischke und Frau, recht herzlich begrüßen. Es standen in diesem Jahr keine Neuwahlen an. Nach der Begrüßung und der Totenehrung und dem Gedicht „Heimat" wurden Heimatlieder gesungen. Danach folgte der Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden, der einen positiven Akzent aufwies. Nach dem Verlesen des Rückblicks des Jahres 1991, erstattete der Schatzmeister Dieter Specovius den Kassenbericht. Er wies eine gesunde Kassenlage aus. Nach dem Kassenprüfungsbericht von Brigitte Güldemeister, die auf eine korrekte und saubere Kassenbuchführung hinwies, erbat sie die Entlastung des Schatzmeisters, die einstimmig angenommen wurde. Nachdem Heinz Fritzenwanker auf daskommende Bundestreffen der Landsmannschaft Westpreußen am 13. und 14. Juni 1992 in der Stadthalle Braunschweig und den nächsten Veranstaltungen für 1992 hinwies, wurde ein Dia-Farbvortrag „Eine Reise durch Ost- und Westpreußen", vorgetragen von Helmut Powels, mit Textuntermalung von Liesel Powels, gezeigt. Mit Gedichten, vorgetragen von Liesel Powels und Armin Fraß, und gemeinsam gesungenen Liedern wurde um 20 Uhr die Versammlung geschlossen.

Helmstedt – Donnerstag, 7. Mai, Muttertagsfahrt der Frauengruppe in die Letzlinger Heide, Sachsen-Anhalt.

Osnabrück – Freitag, 8. Mai, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Zur Jahreshauptversammlung und dem traditionellen Grützwurstessen trafen sich die Mitglieder der Gruppe in der Stadthalle. Der Frauenchor unter der Leitung von Edith Serruns eröffnete die Versammlung mit einigen Frühlingsliedern sowie auf besonderen Wunsch des Ehrenmitgliedes Gustav Gorontzi mit dem Lied „Wild flutet der See". Danach begrüßte Vorsitzender Alfred Sell die Anwesenden und stellte die Beschlußfähigkeit fest. Albert Zander gedachte der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder. Grußworte überbrachte Kaspar Müller vom Heimatbund Onsabrück-Land. In seiner Rede ging er auf die hohen kulturellen Leistungen im deutschen Osten ein. Darüber hinaus erwähnte er die Fernsehsendung des WDR über das Ermland und wies eindringlich darauf hin, daß man diese Geschichtslüge richtigstellen müsse. Alfred Sell sowie die Kulturreferentin Waltraut Rasch, die Frauenreferentin Marianne Regier und die Pressereferentin und Referentin für Hobby und Freizeit, Barbara Kleine, gaben Berichte über die Veranstaltungen im vergangenen Jahr ab. Es wurde festgestellt, daß die Mitgliederentwicklung positiv ist. Alfred Sell dankte den Mitgliedern des Vorstandes für ihr Engagement in der Arbeit für die Landsmannschaft. Der Kassenbericht ergab keine Beanstandungen, so daß der Schatzmeisterin Traute Kries Entlastung erteilt wurde. Für hervorragende Leistungen in der landsmannschaftlichen Arbeit erhielt Waltraut Rasch aus der Hand von Alfred Sell das Ehrenzeichen in Gold. In ihren Dankesworten brachte sie zum Ausdruck, daß ihr die geleistete Arbeit mit der Hilfe aller und ganz besonders der ihres Mannes gelungen sei. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Wiedergewählt wurden Albert Zander (stellvertretender Vorsitzender), Traute Kries (Schatzmeisterin), Waltraut Rasch (Kulturreferentin) und Marianne Regier (Frauenreferentin). Gerhard Reihs, Gertrud Meyer und Willy Mikat wurden als Kassenprüfer bestätigt.

Wilhelmshaven – Montag, 4. Mai, Heimatnachmittag mit Maisingen. – Der Vorsitzende, Alfred Bunjes, begrüßte zunächst alle Mitglieder, Gäste und Dr. Karl-Ruprecht Sattler, der sich angeboten hatte, Dias über das nördliche Ostpreußen zu zeigen. Im Anschluß daran folgten die üblichen Bekanntmachungen, darunter war auch eine Einladung von der Landsmannschaft Pommern zu einer 5-Tagesfahrt nach Berlin am 28. Juni. Dann folgte der eindrucksvolle Bericht von Dr. Sattler mit sehr schönen Dias über Königsberg, Memel, Labiau und Tilsit. Ein Erlebnis besonderer Art war eine Tagesfahrt mit dem Schiff über das Kurische Haff bis zur Nehrung. Ehrenvorsitzender Erhard Naraschewski erläuterte seinen Eindruck von der Fahrt im Oktober in seine Heimatstadt Tilsit. Der Vorsitzende dankte Dr. Sattler für seine Mühe.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 4. Mai, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55, zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis zur Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. – Dienstag, 5. Mai, 16.30 Uhr, Königsberger Stammtisch in der Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19. – Sonnabend, 9. Mai, 14.41 Uhr, Treffen der Wandergruppe mit der des Bundes der Mitteldeutschen an der Haltestelle Hermannsweg der Buslinie 35 (ab Sieker 14.26 Uhr) zu einer Wanderung über den Hermannsweg bis zum Landgericht.

Ennepetal – Im Restaurant Rosine fand die Jahreshauptversammlung mit der Vorstandswahl statt. Es wurden folgende Mitglieder gewählt: Vorsitzender G. Sadlowski, Stellvertreter A.

Amenda, Schriftführerin G. Murlowski, Stellvertreter K. Wakenhut, Kassierer W. Wolter, Stellvertreter W. Kenzlers und M. Bertuleit, Kulturwart E. Amenda, Stellvertreter R. Thurm, Pressewart M. Biletzky, Stellvertreter D. Bertuleit und G. Murlowski, Frauenreferentin U. Broziewski, Stellvertreterin E. Amenda, Kassenprüfer H. Trinoga, Stellvertreter P. Biletzky, Delegierte S. Arendt, H. Trinoga, P. Biletzky, G. Sadlowski. Nach den Wahlen wurden Filme von Nord-Ostpreußen und von Veranstaltungen des letzten Jahres gezeigt.

Hemer – Die Jahreshauptversammlung der Gruppe fand im Soldatenheim statt. Nach dem Rechenschaftsbericht der letzten zwei Jahre stand die Wahl des Vorstandes an. Trotz der eher mäßigen Beteiligung, konnten alle Positionen besetzt werden. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Vorsitzender Hilmar Petrat, Stellvertreter Friedhelm Fischer, Schriftführerin Ruth Fischer, Kassenwartin Edith Breitkopf, Frauengruppe Erika Adrian und Margret Bielakow, Beisitzer Ruth Fillun und W. Kulbatzki, Kassenprüfer Sonja Große und Erich Gries.

Herford – Dienstag, 5. Mai, 15 Uhr, Frauennachmittag in der Gaststätte Katerstuben, Ortsieker Weg 8. – Mit einer kleinen, selbstgefertigten Osterdekoration überraschte die Frauengruppenleiterin G. Reptowski bei der gemeinsamen Kaffeetafel. Frau Bache begleitete mit ihrem Akkordeon bekannte und neue Frühlingslieder, die alle Damen freudig mitsangen. Unter den vorgelesenen Geburtstagskindern durfte sich die 90jährige Frau Block ein Lieblingslied wünschen. Nach dem Gedicht „Frühlingserwachen" von Frau Reptowski vorgetragen, gab Frau Schorcht gute Tips mit ihren verslichen Senioren-Ratschlägen. Osterbräuche aus der Heimat sowie der Werdegang der Tulpe in Gedichtsform brachte Frau Abel zu Gehör. Nach dem Kanon: „Es tönen die Lieder", gab Frau Reptowski die vereinsmäßigen Bekanntmachungen durch und mit einem Abschlußlied endete der österliche Frauennachmittag.

Recklinghausen – Freitag, 8. Mai, 18 Uhr, Maitanz im Kolpinghaus (Gruppe Agnes Miegel).

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Itzehoe – Donnerstag, 7. Mai, 15 Uhr, Monatsversammlung der Frauengruppe mit einem Vortrag von Hilde Michalski über die Betreuung der deutschen Minderheit in Ostpreußen. Ort: Café Schwarz. – Bei der letzten Zusammenkunft der Frauengruppe umriß der Kieler Journalist Uwe Greve in seinem Vortrag „Was geschieht in der ehemaligen Sowjetunion?" die Ursachen, die zum Zerfall der UdSSR, des letzten Kolonialreiches, geführt haben und nannte unter anderem die ständig gestiegenen Kosten für die Rüstung und den technischen Wettlauf mit den USA in der Weltraumfahrt, die Zerstörung der Privatinitiative, die Unvermeidbarkeit der Information von dem Leben in den westlichen Ländern und die Tatsache, daß sich im Laufe der Geschichte alle durch Eroberung entstandenen Reiche wieder in Nationalstaaten aufgelöst haben. In den GUS-Staaten kann es in den Gebieten zu Unruhen und kriegerischen Auseinandersetzungen kommen, in denen die Minderheitenrechte nicht in ausreichender Form gewährt werden und die keine geschichtlich gewachsenen Grenzen haben. Für Nord-Ostpreußen ergibt sich zur Zeit die wichtige Aufgabe, betonte Greve, die dort herrschende Not durch wirkungsvolle Maßnahmen zu lindern, wie es durch die vielen Hilfssendungen und durch Patenschaftsübernahmen für Rußlanddeutsche begonnen wird.

Landesgruppe Thüringen

Stellvertretender Landesvorsitzender BdV (für LO, Westpreußen, Pommern): Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Jena – Ende März hatte der Bund der Vertriebenen zu seiner ersten großen Versammlung aufgerufen. Es waren vor allem viele ältere Menschen anwesend, die den Weg trotz teilweise schwerer Behinderungen nicht scheuten. Es wurden Erinnerungen und Erfahrungen ausgetauscht. Besonders bewegend war für die Ostpreußen das gemeinsame Singen des Ostpreußenlieds. Herzerfrischend war auch der Vortrag eines Königsberger Liedes in Mundart. Von der Existenz des Ostpreußenblatts erfuhren viele dort zum ersten Mal, denn es wurden Exemplare kostenlos verteilt. Im Verlauf der Veranstaltung wurden die Anwesenden mit den Zielen des BdV vertraut gemacht. Es wurde die Gleichstellung der Heimatvertriebenen in Mittel- und Westdeutschland gefordert. Nun ist es an der Zeit, die verfälschte Darstellung von Flucht und Vertreibung zu korrigieren. Diese erste Veranstaltung gab den Gästen das Gefühl, nicht mehr isoliert zu sein, sondern aufgenommen in die Gemeinschaft der ostpreußischen Landsleute.


Wir gratulieren ...


Fortsetzung von Seite 12

Broszeit, Anna, geb. Kröhnert, aus Raging (Rogainen), Kreis Elchniederung, jetzt Schillerslage, Engenser Straße 3, 3167 Burgdorf, am 28. April
Dahlmann, Friedrich, aus Widgirren, Kreis Labiau, jetzt Hauptstraße 68, 7990 Friedrichshafen 5, am 26. April
Ganswind, Hertha, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt V.-Pauls-Straße 31, 2250 Husum, am 27. April
Grabowski, Dr. med. vet. Karl, Regierungsveterinärrat a. D., jetzt Sudstellenweg 1, 2857 Langen, am 30. April
Fröhlich, Reinhold, aus Königsberg, jetzt A.-Friedrich-Straße 8, 2440 Oldenburg, am 26. April
Grasteit, Ella, geb. Melzer, aus Wittken, Kreis Elchniederung, jetzt Weimarer Weg 3, 2358 Kaltenkirchen, am 29. April
Grube, Helmut, aus Lyck, jetzt Edisonweg 3, 3000 Hannover 81, am 30. April
Hardt, Frieda, aus Johannisburg und Danzig, jetzt Franz-Beer-Weg 8, 7600 Offenburg, am 30. April
Hoffmann, Charlott, aus Gerdauen, jetzt Hochtalstraße 9, 6970 Lauda-Königshofen, am 1. Mai
Kallisch, Marie, geb. Michalzik, aus Kronfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Kassingskamp 13, 4550 Bramsche 1, am 26. April
Kattanek, Willi, aus Ortelsburg, jetzt Kuhlenstraße 33a, 4950 Minden, am 28. April
Knoch, Toni, geb. Liemann, aus Gruten (Grudßen), Kreis Elchniederung, jetzt Thiedeweg 250, 2000 Hamburg 70, am 29. April
Knorr, Karl, aus Otten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Elchweg 6, 3101 Eldingen, am 30. April
Konrad, Helen, geb. Gayko, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Fahrenhorst 16, 2436 Kellenhusen, am 26. April
Krause, Ida, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lerchenweg 3, 3111 Gerdau, am 30. April
Lappat, Elli, geb. Zatzkowski, aus Königsberg, jetzt Ruhetaler Weg 12, 2392 Glücksburg, am 29. April
Marzian, Wilhelm, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 10, 4972 Löhne, am 1. Mai
Mau, Artur, aus Gaidszen, Kreis Insterburg, jetzt Hardkoppel 3, 2210 Itzehoe, am 2. Mai
Müller, Hedwig, geb. Rudnick, aus Lyck, Ludendorffstraße 5, jetzt Passauer Straße 16, 6502 Mainz-Kostheim, am 27. April
Noetzel, Walter, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Alt Marienfelde 31, 1000 Berlin 48, am 29. April
Partes, Paul, aus Karlsrode, Kreis Labiau, und Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, und Königsberg, jetzt R.-Koch-Straße 4, 4300 Essen 1, am 25. April
Preikschat, Emil, aus Neuginnendorf (Neu Ginnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Halleiner Landstraße 45, A-5020 Salzburg, am 26. April
Reinhold, Rudi, aus Königsberg, Vorderroßgarten, und Tragheim, jetzt Bussemeyerweg 8, 3280 Bad Pyrmont, am 22. April
Rösner, Viktor, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ravensberger Straße 407, 4052 Porta Westfalica, am 1. Mai
Schröder, Olga, geb. Kimm, aus Gurren, Kreis Angerburg, jetzt Schillerstraße 29, 4353 Oer-Erkenschwick, am 30. April

zum 75. Geburtstag

Baier, Frieda, geb. Kraasz, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Lorsbach, Am Hasenberg, 6238 Hofheim, am 29. April
Bohn, Herta, geb. Dirks, aus Lyck und Königsberg, jetzt N.-Schmidt-Platz 4, 2000 Hamburg 65, am 1. Mai
Bork, Erika, geb. Laukant, aus Tilsenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Piepenstockstraße 5, 4600 Dortmund 30, am 23. April
Brandt, Ella, aus Königsberg, Godrinerstraße 17 (Ponarth), jetzt Uhlandstraße 4, 7928 Giengen, am 20. April
Christofzik, Heinrich, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Im Gäßle 3, 7257 Kraichtal 5, am 30. April
Dihrberg, Gerda, geb. Troeder, aus Tilsit, Moltkestraße 15, jetzt Danziger Straße 11, 7550 Konstanz, am 15. April
Dorpa, Edmund, aus Ortelsburg, jetzt Schleusaubrücke 1, 2350 Neumünster, am 2. Mai
Droszella, Kurt, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Lukanstraße 4, 3579 Neukirchen 1, am 2. Mai
Dyck, Heinz, aus Königsberg, Alte Pillauer Landstraße 52, jetzt Schwaneweder Straße 52, 2820 Bremen 71, am 28. April
Fritzenwanker, Walter, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Schafberg 21, 7100 Heilbronn, am 27. April

Fortsetzung in der nächsten Folge

Heimattreffen 1992

24.–26. April, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Heinrichswalde. Kurhaus Bad Nenndorf
25. April, **Ortelsburg:** Kirchspiel Kobulten. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
25.–26. April, **Fischhausen:** Ortstreffen Bludau und Nachbarorte. Hotel Kohlbrecher, Wersener Landstraße 2, Osnabrück.
25.–26. April, **Königsberg-Stadt:** Königsberger Treffen. Hotel Restaurant Cap Polino, Fahltskamp 8, Pinneberg.
26. April, **Ortelsburg:** Rohmanen-Ulrichsee. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
1. Mai, **Johannisburg:** Kreistreffen. Gasthaus Goldener Ring, Burgplatz, Düsseldorf.
1.–3. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Drugehen und Nachbarorte. Restaurant Im Felsenkeller, Hoher Weg 24, Holzminden.
1.–3. Mai, **Treuburg:** Ortstreffen Herzogskirchen. Lossburg, Schwarzwald.
2. Mai, **Allenstein-Land:** Kirchspiel Gillau. Stadthalle, Werl.
2. Mai, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Brauereigaststätten, Hildesheimer Straße 380, Hannover.
2. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Altkirchen. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
2.–3. Mai, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen. Mettmann.
2.–3. Mai, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Fuchsberg. Minden, Stadthalle.
3. Mai, **Allenstein-Land:** Kirchspiel Neu-Kochendorf. Gastwirtschaft Josef Rammelmann, Werl.
3. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiel Klein-Jerutten, Herne 2, Wilhelmstraße 26.
9.–10. Mai, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Groß-Ottenhagen. Hotel-Restaurant Johanneshof, Nentershausen-Weißenhasel, Kupferstraße 24.
10. Mai, **Ortelsburg:** Amtsbezirk Mensguth. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
15.–17. Mai, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. City-Hotel, Dahmen.
15.–17. Mai, **Königsberg-Land:** Trömpauer Treffen. Emhof, Soltau-Hötzingen.
16. Mai, **Ortelsburg:** Amtsbezirk Wilhelmstal. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
17. Mai, **Ortelsburg:** Lindenort. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
22.–24. Mai, **Elchniederung:** Kirchspiel Inse. Steinhude, Hotel Deichstuben.
23.–24. Mai, **Fischhausen:** Süddeutsches Treffen. Oberkirch, Schwarzwald.
23.–24. Mai, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen, Stadthalle Winsen/Luhe.
27.–31. Mai, **Rößel:** Kirchspiel Groß Köllen. Kolping-Bildungsstätte, Weberhaus, Nieheim.
28. Mai, **Johannisburg:** Kreistreffen. Queens-Hotel, Hannover-Kirchrode.
29.–31. Mai, **Preußisch Holland:** Kirchspielgemeinschaft Grünhagen. Hardegsen im Solling.
30. Mai, **Ortelsburg:** Fröhlichshof. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
6.–7. Juni, **Fischhausen:** Ortstreffen Bärwalde und Nachbarorte. Restaurant Adlerhorst, Lüneburg, Schnellenberger Weg 21–22.
6.–7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kreistreffen. Heidmarkhalle, Fallingbostel.
6.–7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Bundestreffen. Heidmarkhalle, Fallingbostel.
6.–7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Treffen aller Kirchspiele. Heidmarkhalle, Fallingbostel.
7. Juni, **Memel:** Haupttreffen. Curio-Haus, Hamburg.
7. Juni, **Ortelsburg:** Friedrichshof-Wilhelmshof. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
9.–10. Juni, **Lyck:** Ortstreffen Millau. Ostheim Bad Pyrmont.
13.–14. Juni, **Gumbinnen:** Bundestreffen. Bielefeld.
13.–14. Juni, **Ebenrode:** Kreistreffen. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Stehle.
13.–14. Juni, **Schloßberg:** Regionalkreistreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Stehle.
14. Juni, **Ortelsburg:** Rheinswein, Herne 2, Wilhelmstraße 26.
19.–20. Juni, **Treuburg:** Gemeindetreffen Schwentainen. Eberswalde, Schorfheide, Haus am Werbellinsee.
20.–21. Juni, **Ebenrode:** Kreistreffen. Dorint-Hotel, Werner-Hilpert-Straße 24, Kassel.
20. Juni – 2. Juli, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspiel Altenkirch, Fest der goldenen Konfirmation. Evangelische Tagungsstätte, Wildbad, Rothenburg ob der Tauber.
17.–19. Juli, **Lötzen:** Wittminner Treffen. Witzenhausen.
1.–4. August, **Fischhausen:** Seestadt Pillau. Eckernförde, Stadthalle.
9. August, **Memel:** Ostseetreffen. Bad Kühlungsborn (Mecklenburg-Vorpommern).
14.–16. August, **Angerapp:** Kirchspiel Trempen. Bad Gandersheim.
22.–23. August, **Goldap:** Großes Heimattreffen „40jähriges Jubiläum der Patenschaft des Kreises Goldap mit dem Landkreis Stade". Stadeum, Stade.
22.–23. August, **Schloßberg:** Regionalkreistreffen Süd-West. Gemeindezentrum Steinhaus, Horb/Neckar.
22.–23. August, **Ebenrode:** Kreistreffen. Kirchengemeindezentrum Steinhaus, Horb/Neckar.
28.–30. August, **Elchniederung:** Kirchspiele Kuckerneese und Skören. Bad Nenndorf, Kurhaus.
28.–30. August, **Lötzen:** Jahreshaupttreffen. Neumünster.
29. August, **Allenstein-Land:** Prohlen und Kalaken. Gaststätte Zum Annental, Rellinghauser Straße, Essen-Rellinghausen.
29.–30. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen.
29.–30. August, **Rastenburg:** Heimattreffen. Wesel.
4.–7. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen, Osterode am Harz.
5.–6. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Münster-Hiltrup.
6. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Goldsaal der Westfalenhalle, Dortmund.
12.– 13. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Winsener Stadthalle, Winsen.
12.–13. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Realschule In der Ahe, Rotenburg/Wümme.
12.–13. September, **Gumbinnen:** Nemmersdorfer Treffen. Gaststätte Zum Scheideweg, Schwedenstraße 42, Gelsenkirchen.
12.–13. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf bei Hannover.
12.–13. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen. Otterndorf.
12.–13. September, **Lötzen:** 450jähriges Bestehen des Kirchspiels Rodental. Gaststätte Fiege-Sudhaus, Luisenstraße, Bochum.
19.–20. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Ruhrlandhalle, Bochum.
18.–20. September, **Elchniederung:** Kirchspiel Groß Friedrichsdorf. Bad Nenndorf, Kurhaus.
18.–20. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Hotel Grüner Jäger, Verden an der Aller.
19. September, **Ortelsburg:** Passenheim. Schmachtenbergshof, Essen-Kettwig.
19. September, **Treuburg:** Gemeindetreffen Reimannswalde, Friedberg/Hessen, Stadthalle.
20. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen.
26.–27. September, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Kongreßhalle, Gießen.
4. Oktober, **Johannisburg:** Regionaltreffen Berlin. Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90.
10. Oktober, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau und Nachbarorte. Hotel Zur Linde, Holzminden-Neuhaus, Lindenstraße 4.
10.–11. Oktober, **Braunsberg:** Kreistreffen. Stadthalle Hiltrup, Münster.
10.–11. Oktober, **Heilsberg:** Kreistreffen. Köln.
10.–11. Oktober, **Tilsit-Stadt:** Bundestreffen der Tilsiter. Kieler Schloß, Kiel.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Patenschaft und Partnerschaft – Seit 1952 ist Gelsenkirchen die Patenstadt für Allenstein, d. h. für die früheren Bewohner der Stadt Allenstein, die hier eine neue Sammlungs- und Begegnungsstätte gefunden haben. Jetzt kann Gelsenkirchen vielleicht auch Partnerstadt für die heutigen Bewohner von Allenstein werden. Zwischen Vertretern beider Städte ist der Abschluß eines Partnerschaftsvertrages im Gespräch.

Von den deutschen Vereinen in Ostpreußen trafen sich im März über 40 Abgeordnete in Bad Pyrmont mit Vertretern der Landsmannschaft, zu denen auch Herr Hufenbach und Marianne Borchert von der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein gehörten. Zur Gründung eines ostpreußischen Dachverbandes ist eine Satzung in Vorbereitung. Die Deutschen in Ostpreußen sollen von uns auch dabei unterstützt werden, letztlich aber ihre Organisationsform und auch ihre Führungskräfte selber finden.

Betreuung – Die wirksamste Hilfe wird von uns immer noch in der persönlichen Betreuung der Bedürftigen in Allenstein selbst gesehen. Geldliche Zuwendungen stehen zwar im Vordergrund, sind aber nicht alles. Kleider- und Bücherspenden, Besuche, Briefe oder auch nur Festtagsgrüße werden ebenso dankbar angenommen. Adressen können gern von Marianne Borchert, Reesenbüttler Redder 22, 2070 Ahrensburg (Telefon 0 41 02/4 12 01) angefordert werden.

Sommerfest – Eine gute Gelegenheit zur Aufnahme persönlicher Kontakte wäre auch die Teilnahme am Sommerfest in Allenstein, dessen Termin mit dem 17. bis 19. Juli jetzt feststeht. Der genaue Ort und das Programm (mit Musik und Tanz, Ausstellungen und Vorführungen, Sportveranstaltungen, Dichterlesung Arno Surminski, Gottesdienst und Feierstunde) wird in Kürze bekanntgegeben.

Treffen – Die in Norddeutschland wohnhaften Allensteiner können sich schon früher treffen, und zwar im Ostseebad Niendorf, Hotel Friedrichsruh, am 23. (ab 14 Uhr) und 24. Mai. Von Herrn Matschull und von Marianne Borchert werden auch Lichtbilder vom heutigen Allenstein gezeigt.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Adolf-Westen-Straße 12, Telefon (0 21 91) 2 45 50 oder 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 4506 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 77-0

Der Kreisausschuß kam in voller Besetzung (5) zu seiner 6. Vorstandssitzung zusammen. Zur Beratung wurden hinzugezogen der Kreistagsvorsitzende und seine beiden Stellvertreter sowie Bürgermeister Große Kracht und Gemeindedirektor Karthaus (Geschäftsstelle KG AL e. V.), beide Hagen a. T. W. In den Verhandlungen nahmen die künftige Gestaltung der Geschäftsstelle, der Haushaltsplan 1992 und die auf die Kreisgemeinschaft zukommenden Aufgaben der Patenschaften mit den deutschen neuen Vereinen in Ostpreußen und der Bruderhilfe (Unterstützung in der Heimat Verbliebener) einen breiten Raum ein.

Patenschaften – Wer zur Übernahme einer zeitigen Patenschaft mit einer ostpreußischen Familie in der Heimat (Allenstein-Land) bereit ist, der wende sich bitte an die o. g. Geschäftsstelle oder den Kreisvertreter. Die Familie und den Umfang der Patenschaft bestimmt ausschließlich der Pate, nicht das Patenkind oder KG. Al. e. V.

Heimatbrief Nr. 22 (1991) – Kosten incl. Versand des auf 150 Seiten angewachsenen HB. Nr. 22 belaufen sich auf ca. 28 000,– DM. Den zahlreichen Spendern für den HB. Nr. 22, der ausschließlich aus Spenden finanziert wird, sei an dieser Stelle gedankt. Der Schatzmeister sieht gern weiteren Spenden entgegen. (Kto.: S. 2 HB. Nr. 22). Die Heimatbriefe Nr. 21 und 22 sind den großen deutschen Vereinen in Allenstein-Stadt und Land zugesandt worden. Sie werden, wie aus Schreiben und persönlichen Gesprächen hervorgeht, derzeit in ganz Süd-Ostpreußen mit großem Interesse gelesen.

Ostpreußentreffen in der Heimat – Ostpreußen aus der Bundesrepublik treffen sich mit Ostpreußen in der Heimat auf dem Sommerfest vom 17. bis zum 19. Juli 1992 in Allenstein am Skanda-See (Ausfallstraße Allenstein–Passenheim). Das Programm liegt vor. Einzelheiten sind dem Ostpreußenblatt zu entnehmen.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Die ehemaligen Schüler aus Siewen und ihre Angehörigen treffen sich am Sonnabend, 16. Mai 1992 ab 11.00 Uhr im Hotel „Maritim" in Gelsenkirchen. Organisiert wird das Treffen von Elftrudt Siegmundt, Wiener Straße 61, 6000 Frankfurt 70, Telefon 0 69/65 51 61. Um einen entsprechenden Raum reservieren zu lassen, wäre es gut, wenn sie vorher wüßte, wer kommen will. Elftrudt Siegmundt ist erfreut über jede Anmeldung zu diesem Treffen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Regionaltreffen „Süd" in München – Im Mittelpunkt der Zusammenkunft der Ebenroder und Schloßberger Landsleute standen das Referat des Kreisvertreters über Ziele und Aufgaben der Kreisgemeinschaften und die sehr eindrucksvollen Dia-Vorträge in den Nachmittagsstunden. Der Kreisvertreter erinnerte eingangs daran, daß in den zurückliegenden Zeitabschnitten seit dem Bestehen der Zusammenschlüsse der Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg immer wieder die Ziele und Aufgaben der landsmannschaftlichen Arbeit der Kreisgemeinschaften in jeweils veränderten politischen Lagen neu festgelegt werden mußten. Dabei stellt er die satzungsmäßigen Aufgaben heraus und zeigte kurz die große Enttäuschung der Vertriebenen in den letzten Jahren auf, die er mit den Worten abschloß: „Wir aber resignierten nicht. Wir beanspruchten und beanspruchen weiterhin die Mitwirkung und Mitgestaltung der Zukunftsaufgaben unseres Volkes, wozu auch Zukunftsperspektiven für die Heimatgebiete in Nord-Ostpreußen im Sinne von Gemeinschaftslösungen der Deutschen und ihrer östlichen Nachbarn gehören können. Der ökonomische und ökologische Niedergang in den Heimatgebieten läßt zu den Gemeinschaftslösungen keine Alternative zu. Wir haben uns dieser Herausforderung bereits gestellt!"

Im Zusammenhang mit der Durchführung von Hilfstransporten in den Heimatkreis erläuterte er die Notwendigkeit der Mitbetreuung der ca. 120 rußlanddeutschen Familien in der Region des Kreises, die eine wichtige Brückenfunktion zu den russischen Bevölkerungsgruppen wahrzunehmen haben. „Sie kennen die Mentalität der Russen, sie sprechen ihre Sprache. Eine Mittlerfunktion, die wir bei unseren Bemühungen auch und gerade in Nord-Ostpreußen einplanen sollten." Er forderte die Teilnehmer auf, die diesbezüglichen Aktivitäten der Kreisvertretungen zu unterstützen. Sie werden als die sinnvollste Maßnahme angesehen, um Vorurteile gegen uns abzubauen. Es soll damit unter anderem der Weg für Besuche des Heimatkreises durch die früheren Bewohner geebnet werden. Paul Heinacher machte aber auch deutlich, daß bei allen Aktivitäten im Bereich der humanitären Hilfe für Nord-Ostpreußen die Aufgaben nicht übersehen werden dürften, die uns die Vereinigung der beiden deutschen Staaten brachte. Er schloß sein Referat mit den Worten: „Die Erfahrungen, Kenntnisse und Erlebnisse der noch lebenden Landsleute auszuwerten und sie der Nachwelt zu vermitteln, ist heute mehr denn je wichtigstes Gebot – nicht nur als Dokumentation der historischen Vorgänge in einem der schicksalsschwersten Zeitabschnitte deutscher Geschichte, sondern auch als Bekenntnis zur unvergeßlichen Heimat im deutschen Osten, zu Ostpreußen." Der Kreisvertreter der Schloßberger, Georg Schiller, erläuterte in seinem Dia-Vortrag die zeit- und kostenaufwendige Vorbereitung und Durchführung einer Hilfsaktion. Bei dem abschließenden Dia-Vortrag des Ebenroder Kreisvertreters wurde eingangs daran erinnert, daß bei künftigen Veranstaltungen dieser Art neben den neuen Aufnahmen aus dem Heimatkreis auch immer wieder Bilder aus der Zeit vor der Flucht gezeigt und erläutert werden müßten, damit die erschreckenden derzeitigen Zustände deutlich herausgestellt werden.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Samland-Museum – Am 25. und 26. April trifft sich die Stadtgemeinschaft Königsberg/Pr. im Hotel „Cap Polonio", 2080 Pinneberg. Auskunft zu diesem Treffen erhalten Sie bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 39 oder bei Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen, Telefon 02 41/6 81 09. Anläßlich dieses Treffens ist das Samland-Museum am 25. April von 14 bis 18 Uhr und am 26. April von 12 bis 17 Uhr geöffnet. An beiden Tagen werden ostpreußische Spezialitäten angeboten.

Gerdauen

Stellvertr. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Hilfsaktion Gerdauen – Im letzten Jahr wurde die Idee geboren. Marianne Hansen, unsere Herausgeberin der Gerdauen-Briefe, ruhte nicht eher, bis die Aktion Gestalt annahm. In unserem Patenschaftsträger, dem Kreis Rendsburg–Eckernförde, fand sie offene Ohren und allergrößte Unterstützung. Die Gesamtorganisation für die „Hilfsaktion Gerdauen" wurde in die bewährten Hände von OAR Hans-Werner Toop vom Landratsamt gelegt. Dank der großen Spendenbereitschaft des Fleischermeisters Hartwich aus Tetenhusen, Kreis Rendsburg–Eckernförde (früher Kaydann, Kreis Gerdauen), eines Benefiz-Konzertes des Heeresmusikkorps 6 in Rendsburg, den engagierten Mitstreitern Herrn und Frau Rolfes aus Lehrte, Herrn Nold aus Wiesbaden, Herrn Plettau aus Stelle, Herrn Dr. Türk aus Hamburg und vieler, vieler Landsleute und Paten wurde die Aktion zu einem vollen Erfolg. Bislang kam der stattliche Betrag von rund 16 400 DM und sehr, sehr viele Sachspenden zusammen. Am 29. April werden nun unter der Leitung von Herrn Toop drei LKW (7,5 t) und zwei Kleintransporter nach Gerdauen starten. Sie werden unter anderem Bekleidung, Schuhe, Medikamente, medizinische Geräte, Rollstühle, Krankenhausbetten, 100 Pakete mit Lebensmitteln, Frischobst und Kinderspielzeug nach Gerdauen transportieren. Wir wünschen den Begleitern eine gute Reise und hoffen, daß neue Kontakte im Sinne der Völkerverständigung geknüpft werden. Nach Rückkehr werden wir über den Transport und die dabei gemachten Erfahrungen berichten. Ich darf darauf hinweisen, daß die „Hilfsaktion Gerdauen" damit nicht abgeschlossen ist. Sie läuft bis auf weiteres weiter.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Tel. privat 0 22 34/7 19 06, Renneberg-straße 5, 5000 Köln 41 (Sülz)

Die Kirchspiele Arnsdorf und Kalkstein treffen sich am 3. Mai anläßlich der Werl-Wallfahrt in der Walburgis-Schule, Paul-Gerhardt-Straße. Mittagessen kann dort eingenommen werden.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Jugendbegegnung – Mit Jugendlichen aus dem heutigen Königsberg und Euch, zwischen 17 und 25 Jahren, veranstalten wir vom 19. Juli – 1. August 1992 eine Sommerbegegnung. Gemeinsam lernen wir einige Hansestädte kennen, die Verbindungen mit Königsberg Pr. hatten. Duisburg, Lüneburg und Hamburg gehören dazu, doch auch über russische Hansestädte wollen wir uns informieren, z. B. Smolensk und Nowgorod. Weitere Höhepunkte sind: Unser Museum Haus Königsberg, die Druckerei Rautenberg, das Ostpreußische Landesmuseum, eine Hamburger Hafenrundfahrt, das Bernsteinmuseum in Ribnitz usw. Vier Tage erleben wir auch Berlin. Mit der Verständigung gibt es keine Schwierigkeiten, da die russischen Jugendlichen deutsch studieren. Weitere Informationen bei Jens-Peter Jäger, Scharfloher Straße 17, M-5701 Wendehausen oder bei Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen, Telefon 02 41/6 81 09 + 6 26 03

Museum Haus Königsberg – Die Ausstellung der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens im Museum Königsberg in Duisburg, Mülheimer Straße 39, wird auf vielseitigen Wunsch bis zum 13. Juli 1992 verlängert. Gezeigt werden aus Privatbesitz Majolika, Silberschmiedearbeiten, Münzen, Gemälde und die Altstadt Königsbergs im Modell.

Treffen der Schiller- und Kleistschülerinnen – Zum ersten Mal trafen sich 54 Ponartherinnen und 16 Angehörige im Ostheim, um ein Wiedersehen zu feiern. Aus allen Bundesländern waren sie angereist, die Marjellchen aus Ponarth. Schon beim Abendessen am Freitag gab es die ersten freudigen Ausrufe des Wiedersehens, als dann nach der Begrüßung die Namen der Teilnehmerinnen verlesen wurden, lagen sich immer wieder ehemalige Klassenkameradinnen in den Armen. Besonders herzlich begrüßt wurde Gertraud Schmidt, Tochter des Herrn Kiewitt, der einst Lehrer in der Schillerschule war. So manche Anekdote über ihren Vater bekam Frau Schmidt im Laufe des Abends zu hören. Adelheit Dziembowski, einst Lehrerin der Schillerschule, hatte Grüße geschickt, sie konnte leider nicht mit ihren ehemaligen Schülerinnen feiern. Am Sonnabend durften wir Horst Glaß und seine Frau begrüßen. Glaß, allen Ponarthern gut bekannt, brachte uns einen Videofilm von der Königsbergreise im Sommer 1991 mit. Viele der Teilnehmerinnen konnten ihre Straße oder sogar ihr Haus wiedersehen. Unter dem Motto „Wiedersehen mit Königsberg – Wiedersehen mit Ponarth" hatte Horst Glaß den Diavortrag gestellt, den er uns nach dem Kaffeetrinken hielt. Immer wieder gab es Fragen und Zwischenrufe, viele der Anwesenden sahen Bilder ihrer Heimat zum ersten Mal. Am Abend wurde weitergeschabbert, Bilder von früher wurden herumgereicht, Alben angeschaut und über Reisen nach Königsberg berichtet. Großen Anklang fanden die Bürgerbriefe, die uns die Stadtgemeinschaft mit einem Grußwort zur Verfügung gestellt hatte, auch das Ostpreußenblatt wurde dankbar abgenommen. Noch einmal versammelten wir uns am Sonntag im Kantsaal, um Abschied zu nehmen. Ein Wiedersehen für das Jahr 1993 wurde vereinbart. Königsberg Pr. lebt, hatte uns die Stadtvertretung in ihrem Grußwort geschrieben, „Ponarth lebt und lacht", so sagte eine der Teilnehmerinnen beim Abschied. Die Dankbarkeit und die herzliche Freude aller Teilnehmer dieses Treffens gibt Kraft und Mut, die Arbeit fortzuführen und immer mehr Marjellchen zum Mitmachen aufzufordern.

Königsberg Pr. – Gruppe Dortmund – Mehr als 100 Königsberger waren zur ersten Aprilveranstaltung der Gruppe erschienen, die von Horst Glaß begrüßt wurden, der auch die Grüße des Stadtvorsitzenden, Fritjof Berg, an die Versammelten ausrichtete. Erfreulich anzumerken ist, daß auch Landsleute aus Mitteldeutschland ihren Aufenthalt bei Verwandten ausnutzten für einen Abstecher nach Dortmund. Ein Königsberger war aus Ulm angereist, und begab sich weiter nach Duisburg, um dort auch das Museum Haus Königsberg zu besuchen. Nach der Begrüßung wurde das Neueste aus der Heimatstadt mitgeteilt. Die Informationen reichten von den Vorhaben der Stadtgemeinschaft bis zu den Unterrichtungen über Reisen in die Heimat. Positiv auch die Berichte von neuen Briefkontakten an den Pregel, und die Bereitschaft zu helfen. Die Unterrichtung über eine Gedenktafel, die in der Hornstraße an Agnes Miegel erinnern soll, fand ebenso Beifall wie die Erwähnung jenes Kantdenkmals, eine Nachbildung der Arbeit Christian Rauchs, das noch in diesem Sommer auf dem Paradeplatz aufgestellt werden soll. Hingewiesen wurde auch auf laufende Hilfsaktionen für Königsberg und Umgebung. Dann erinnerte Horst Glaß in Verbindung mit der Königsberger Albertina an das Geburtstagskind dieses Monats, Immanuel Kant, und zeichnete dessen Lebenslauf in einem knappen Referat nach. Abschließend gab man sich das Versprechen, am 16. Juni einander wieder zu begegnen, um dann die neuesten Dias aus Königsberg 1992 gemeinsam zu sehen. Auskünfte: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

350-Jahr-Feier – Sie denken doch daran, zu der 350-Jahr-Feier Stadt Labiau nach Cuxhaven in das Kreishaus um 11 Uhr am 2. Mai zu kommen. Nachdem Sie sich dann das schöne Nordseebad angesehen haben und hoffentlich Sonnenschein hatten, freuen wir uns schon auf Ihren Besuch um 15 Uhr in unserem Torhaus in Otterndorf zur Eröffnung der Jahresausstellung 1992 „350 Jahre Stadt Labiau". Festlich wird Ihre „Goldene Konfirmation" am 12. September dieses Jahres bei unserem Hauptkreistreffen in Otterndorf begangen werden. Denken Sie daran, daß eine Feier in einem großen Rahmen mehr Freude bringt. Im übrigen werden wir einer Anregung folgend jedes zweite Jahr beim Hauptkreistreffen in Otterndorf eine „Goldene Konfirmation" durchführen. Für 1992 werden nochmals die Jahrgänge 1927, 28 und 29 aufgerufen sich den Anmeldungen, die bereits erfolgt sind, rechtzeitig anzuschließen. Sie wissen doch, die Ansprechpartner für Labiau, Lauknen und Sussemilken sind: Edith Windeler, 2724 Reessum, Brigitte Stramm, Postfach 68, 2222 St. Michaelisdonn, Irmgard Bude, Neckarstraße 19, 4000 Düsseldorf oder auch die Geschäftsstelle.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Erinnerungsstücke – Immer wieder erfahren wir, daß wertvolle Erinnerungsstücke aus unserer Heimat bei Haushaltsauflösungen, insbesondere beim Umzug in ein Altenheim, achtlos weggeworfen oder weggegeben werden und dadurch für alle Zeiten der Nachwelt verloren gehen. Diese Erinnerungsstücke gehören in unsere Heimatstube. Bekanntlich befindet sich diese in 4690 Herne 1, Gräffstraße 43. Hier werden alle, auch die Ihrigen heimatlichen Exponate aufbewahrt und ausgestellt. Der Betreuer unserer Heimatstube, Landsmann Erich Sadlowski, Reiterwinkel 7, 4780 Lippstadt, Telefon 0 29 41/1 73 42, nimmt Meldungen und Anfragen gerne entgegen. Falls nötig, holen wir die angebotenen Gegenstände auch bei Ihnen zu Hause ab.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Dr. Klaus Balzer 70 – Herzliche Glückwünsche gelten Dr. Klaus Balzer, der am 18. April seinen 70. Geburtstag feierte. Verbunden mit diesen Glückwünschen ist ein herzliches Dankeschön der Kreisgemeinschaft Sensburg und der Schülergemeinschaft Oberschule Sensburg für seinen Einsatz für diese Schülergemeinschaft, deren Sprecher er viele Jahre hindurch war. Erst im Mai 1991 hat er das Sprecheramt niedergelegt. Klaus Balzer ist es zu einem wesentlichen Teil mit zu verdanken, daß die Schülergemeinschaft, die von dem verstorbenen Oberstudiendirektor Bruno Wichmann schon bald nach dem Krieg ins Leben gerufen wurde, auch nach 45 Jahren noch Bestand hat und die Willinger Treffen, die jedes Jahr am ersten Wochenende im Mai in Willingen im Sauerland stattfinden, sich immer wieder von neuem großer Beliebtheit erfreuen. Klaus Balzer stammt aus Pustnick, wo er am Gehlandsee seine Kinder- und Schuljahre verbracht hat. Seine berufliche Tätigkeit führte ihn nach dem Krieg zur Dresdner Bank nach Frankfurt. Heute lebt er im hessischen Weinbach, Weilburger Straße 18, wenn er sich nicht gerade in Pustnick, Gehland oder Sensburg aufhält, wohin es ihn immer wieder von neuem zieht.

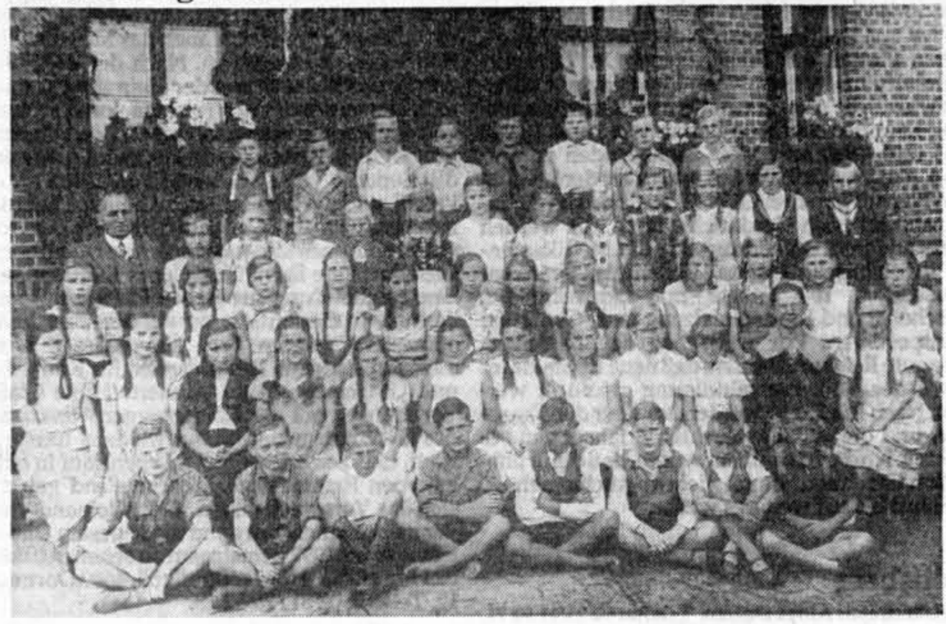
Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Hauptkreistreffen – Sonnabend, 13. Juni und Sonntag, 14. Juni in Haakes Gasthaus in Bassum bei Bremen. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Erinnerungsfoto

ANZEIGE



Das erste Bärwalder Ortstreffen findet statt am 6. Juni 1992 ab 15 Uhr und am 7. Juni 1992 ab 10 Uhr (Ende im Laufe des Nachmittags) in Lüneburg im Restaurant Adlerhorst, Schnellenberger Weg 21–22. Schule Bärwalde im Sommer 1935. Jeweils von links nach rechts: Oberste (1. Reihe): 1. Günter Martischewski, 2. Manfred Erd, 3. Harry Bruder, 4. Kurt Mannke, 5. Albert Plau, 6. Fritz Gedenk, 7. Heinz Werner, 8. Herbert Kehler – 2. Reihe: Schulleiter Otto Medewitz, 1. Betty Mogensen, 2. Maria Mannke, 3. Hertha Kleefeld?, 4. Irmgard Kehler, 5. Elisabeth Boyke, 6. Brigitte Martischewski, 7. Maria Therma, 8. Ursula Growitz, 9. Gerda Growitz, 10. Eva Eisenblätter, 11. Christel Gedenk, Lehrer Zuwachs. – 3. Reihe: 1. Margarete Hinz, 2. Erika Reinhold, 3. Hertha Mehlfeld, 4. Mädchen Kinderheim?, 5. Lilly Liebholz, 6. Erna Gerwien, 7. Herta Radau, 8. Christa Heidewald, 9. Elsbeth Höpfner, 10. Hertha Höpfner, 11. Hildegard Neumann, 12. Margarete Arndt, 13. Elsa Oltersdorf. – 4. Reihe: 1. Hildegard Growitz, 2. Hildegard Schernack, 3. Christel Growitz, 4. Gertrud Latschkowski, 5. Edith Schernack, 6. Erna Eisenblätter, 7. Lotte Reinhold, 8. Jeschkowski ?, 9. Erika Werner, 10. Ingeborg Stucke, 11. Eisenblätter, 12. Käthe Anker. – 5. Reihe: 1. Walter Kupfahl, 2. Kurt Arndt, 3. ?, 4. Kleefeld, 5. Horst Jeschkowski, 6. Heinz Ermisch, 7. ?, 8. Erich Wasserberg. Über eine Antwort würde ich mich freuen. Ursula Growitz, Auf dem Freibogen 1, 5300 Bonn 1

Urlaub/Reisen

Geschäftsanzeigen

Suche

Verwandte oder Bekannte der

Familie Stolzki.

Meine Großmutter Alwine Helene Rischkau, geb. Stolzki, geb. am 28. 8. 1916 in Lapsienen hatte sechs Geschwister.
Emil, Fritz, Lina, Otto (lebt in Saarbrücken), Ewald und Julius (geb. 21. 5. 1906, seit 1. 9. 1939 nicht mehr registriert) und eine Stiefschwester Margerete (ihre Mutter war eine geb. Ripke), und wer kennt Nachkommen von Auguste Rosine Rischkau, geb. Steinke, geb. am 14. 8. 1879, gestorben Mitte August 1945 in Strobjehnen/Samland, zuletzt wohnhaft: Ostseebad Cranz, Blumenstraße 4;
Friedrich Karl Rischkau (3 Brüder: Albert, Hermann und Franz), geboren 1881, gestorben 1916 in Wilna/Litauen.
Unkosten werden erstattet:

Beate Deil
Fürstenrieder Straße 141
8000 München 21
Tel. 0 89/58 21 09

Bekanntschaften

Ostpreuße, 46/1,75, Techniker, gut sit., schlank, Nichtraucher, su. für gemeins. Zukunft eine nette SIE, 40–50 J. mit Herz. Nur ernstgem. Zuschr. m. Telefon-Angabe u. Nr. 21 151 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Familien-anzeigen

Verschiedenes

Insterburger Brief 1/2 1975 gesucht, ebenso Hefte aus 1967 und früher. Zahle gut. Angeb. u. Nr. 21122 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suche für meine Ehefrau, 69 Jahre, pflegebedürftig im Rollstuhl, eine alleinstehende, tüchtige, solide, ehrliche Frau, die auch unseren 2-Personen-Haushalt selbständig führen kann. Ich bin im 77. Lebensjahr, Ostpreuße, Kreis Allenstein. Wir haben eigenes Haus und ein Zimmer ist für Haushaltshilfe vorhanden (Nichtraucherin). Zuschr. u. Nr. 21149 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Suchanzeigen

Familie Klingenfeld
Yorckstraße 9, Lyck
Bitte melden
H. Stolz, 4410 Warendorf 3

Königsberg (Pr)–Ratshof
Gerlachstraße 94e
Suche Kontakt zu ehem. Ratshöfern.
Fritz Klinger
Mozartstraße 23, 5900 Siegen 31

Im Rahmen von Familienforschung suche ich Informationen über den Ort **Berschkallen** und den **Familiennamen Fröhlich.** Kontaktaufnahme erb. u. Nr. 21141 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 30. April 1992 unsere liebe Mutter, Oma und Uroma,
Frau
Emma Dahlmann
geb. Laser
aus Pamletten
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Tunnelweg 2
3116 Bienenbüttel
OT Hohenbostel

Es gratulieren herzlich
die Kinder Waltraut, Wilhelm, Adelheid, Renate und Dieter

In Gedenken
Richard Dahlmann
gest. 13. 12. 1973

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

70
Jahre
wird am 27. April 1992
Frau
Edith Martzian
geb. Urban
aus Ragnit, Ostpreußen
Tilsiter Straße 14
jetzt Jägerstraße 19
5064 Rösrath-Forsbach

Meiner lieben Frau, unserer guten Mutti und Omi gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin viel Glück und gute Gesundheit
Gerhard
Rüdiger mit Sabine
und Friederikchen

Seinen 65. Geburtstag
feiert am 30. April 1992
Bruno Westphal
aus Tilsit
Deutsche Straße 65
jetzt F.-L.-Jahn-Ring 5
O-1240 Fürstenwalde

Es gratuliert ganz herzlich
seine Schwester Eva

Marie Kallisch
geb. Michalzik
aus Kronfelde
Kreis Johannisburg
jetzt Kassings Kamp 13
4550 Bramsche
feiert am 26. April ihren
80. Geburtstag.

Dazu gratulieren ganz herzlich und wünschen alles Gute
Dein Mann Wilhelm
sowie die Kinder mit Familien

50
Am 30. April 1992
feiern unsere Eltern
Horst Wegner
Brahetal
und Helene, geb. Behler
Trempen
das Fest der *Goldenen Hochzeit*

Es gratulieren
die Kinder
Heerweg 204, 4432 Gronau

86
Jahre
wird am 30. April 1992 unsere liebe Mutti, Oma und Uroma, Frau
Helene Groß, geb. Schirrmacher
aus Königsberg (Pr), Hans-Sagan-Straße 19a
jetzt Atzelbergstraße 18, 6000 Frankfurt/Main
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit
Töchter Gisela und Regine mit Enkel und Urenkeln



Goldene Hochzeit
feiern am 5. Mai 1992
Erna Moloisch, geb. Wengoborski
aus Grunden/Arys
Willy Moloisch
aus Geigenau, Kreis Lyck
Es gratulieren sehr herzlich
Tochter Ilona
Schwiegersohn Helmut, Enkel Stefan
sowie Bruder Herbert Wengoborski
Obernitzstraße 16, 4300 Essen 1

Wir alle stehen in Gottes Macht.

Günther Braun
Direktor i. R.
Sohn des Pfarrerehepaars Braun
aus Hirschfeld, Kreis Pr. Holland, Ostpreußen

ist am 9. März 1992 sanft in seinem Schlaf von uns in die Ewigkeit gegangen.

Ursula Rakić, verw. Geitmann, geb. Braun

Obernbergstraße 8, 4902 Bad Salzuflen 1

Nach langem Leiden verstarb kurz vor seinem 95. Geburtstag mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Fleischermeister
Max Radziwill
* 1. 5. 1897 in Willkischken bei Tilsit
† 29. 3. 1992 in Hamburg
Königsberg (Pr), Aweider Allee 95

Es trauern um ihn
Margarete Radziwill
Familie Herbert Radziwill
Familie Christel Radziwill

Hahnemannstraße 17, 2000 Hamburg 20
Die Trauerfeier hat am 9. April 1992 stattgefunden.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Elly Nathusius
geb. Bohlien
geboren am 10. 12. 1904
in Groß-Kuhren, Ostpreußen

ist heute nach langer, geduldig ertragener Krankheit sanft entschlafen.

Ilse Kempter, geb. Nathusius
Helmut Kempter
Wolfram Hake
im Namen aller Angehörigen

Richard-Wagner-Straße 4, 8012 Ottobrunn, den 11. April 1992
früher Pillau/Samland



Der ist in tiefster Seele treu,
wer die Heimat liebt wie du.

Ein gütiges Herz, das Ostpreußen über alles liebte, hat aufgehört zu schlagen. Wir trauern um unsere Lehrerin von der Goethe-Schule in Lyck

Oberstudienrätin a. D.
Gertrude Dolinga
gestorben am 5. 4. 1992 in Braunschweig
im 89. Lebensjahr.

Wir werden sie sehr vermissen und gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit.

Marianne Benoni (Kalweit)
Erika Brusch (Brosio)
Renate Kaleita
Emmi Klotzek
Monika Kukla (Ohlemeyer)
Gudrun Pelzer
Ingrid Reinhardt (Gribat)
Doris Rosston (Schliepe)
Ilse Rudat (Gritzuhn)
Angela Schellhase (Hübner)
Annemarie Schlennstedt (Müller-Heinemann)
Ursula Sobilo (Rade)
Melitta Tyburcy
Hildegard Bartholdt (Kukielka)

Auch für uns ist der Tod unserer lieben Klassenkameradin Gertrude Dolinga ein großer Verlust.

In stillem Gedenken
Fridel Höckendorf (Buß)
Käthe Schliepe (Wietoska)
Gertrud Schulze (Kukuk)

Ich schlief und träumte
das Leben wäre Freude,
ich erwachte und sah
das Leben war Pflicht.
Ich handelte, und siehe
die Pflicht war Freude.
Rabin Dranath Tagore

Am 14. April 1992 entschlief fern ihrer geliebten Heimat meine inniggeliebte Mutti, meine Begleiterin durch alle Tiefen und Höhen des Lebens

Hertha Maahs

geb. Gekinski

* in Königsberg (Pr) † in Lübeck

Gleichzeitig gedenke ich meines lieben Vaters

Dr. jur. Walter Maahs

* in Zinthen, Ostpreußen gef. 1943 Ladoga-See, Rußland

Im Namen aller Angehörigen
Renate-Regina Maahs

Fahlenkampsweg 17, 2400 Lübeck, im April 1992

In Liebe und Dankbarkeit nehme ich Abschied von meiner Mutter

Frieda Reuter

geb. Sprung
aus Heiligenbeil/Ostpreußen
geboren am 16. Juli 1899 in Thiergarten
Kreis Angerburg, Ostpreußen

Christel Riedel, geb. Reuter

Fasanenstraße 187, 8025 Unterhaching b. München, 4. April 1992

Nach langer Krankheit haben wir unsere Tante

Meta Pantel

am 21. April 1992 auf dem Horster Friedhof/Holstein zur letzten Ruhe gebettet.
Sie wurde in Insterburg am 14. August 1905 geboren und verstarb am 13. April 1992 in Elmshorn.

Wir alle trauern um sie
Familien Klaus und Jürgen Pantel
alle Freunde und Bekannte
insbesondere die Nachbarin, Frau Preiss

Klaus Pantel, Antoniusstraße 85, 6000 Frankfurt 50

Am 1. April 1992 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutti, Omi, Schwester und Schwägerin

Margarete Kruschuk

geb. Matz
Eichmedien, Kreis Sensburg

im 69. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hans G. Matz

4333 Mc Intosh Road, Sarasota Florida 34233 USA

Liegt alles so weit zurück.
Jugend und Heimatland.
Freude und Glück –
Rieselt der Sand
Leis' durch das Stundenglas,
Abend kommt still und blaß
Übers neblige Feld.
Bunt warst du, Welt.
Warst schön – und ich liebte dich sehr.
(Agnes Miegel)

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Rafalzik

geb. Kulinna
* 18. 4. 1908 † 6. 4. 1992

Wir denken an sie in Liebe und Dankbarkeit
Käte und Günter Hunscher
mit Matthias
Siegfried und Doris Rafalzik
mit Jochen und Anke
Ursula und Dr. Heribert Dreiling
mit Thomas

Märkische Straße 6, 4780 Lippstadt, den 6. April 1992
Die Trauerfeier fand statt am Donnerstag, dem 9. April, um 12 Uhr in der Friedhofskapelle auf dem Hauptfriedhof.

Statt Karten

Plötzlich und unerwartet, nur ein halbes Jahr nach dem Heimgang unseres lieben Hans-Joachim, verstarb mein lieber Ehemann, Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Otto Dorka

* 18. 2. 1908 † 1. 4. 1992
aus Jeromien, Kreis Ortelsburg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erika Dorka
Wolfgang, Gerlinde und Ingvar

2163 Dolgen, den 1. April 1992
Die Beerdigung fand am Montag, dem 6. April, um 13.30 Uhr von der Friedhofskapelle in Dolgen aus statt.

Am 22. März 1992 ist meine liebe Mutter

Anneliese Riemann

* 8. 7. 1901
letzte Besitzerin von Pr.-Wäldchen bei Zinthen

bei uns zu Hause verstorben.

Gisela Pfeffer, geb. Riemann

Im Elsteroth 14, 5330 Königswinter 41

Sie starben fern der Heimat

Wechselnde Pfade, Schatten und Licht
Alles ist Gnade, fürchte Dich nicht.
(Ostpreußischer Spruch)

Fritz Margenfeld

ehemals Bürgermeister von Heilsberg
* 16. 6. 1906 † 13. 4. 1992

Sein Leben war Liebe und Sorge für uns.

In Dankbarkeit
Elisabeth Margenfeld, geb. Woldmann
Brigitte und Dr. Karl Soehnle
mit Katja und Antje
Ingrid und Helmut Kolbinger
mit Christiane, Stefan und Thorsten
Heidrun und Frank Schröder
mit Alexander
Wolfhard und Dagmar Margenfeld
mit Holger und Arne
sowie zwei Urenkel

Weidenweg 14, 7400 Tübingen, im April 1992
Die Urnenbeisetzung findet in aller Stille im engsten Familienkreise statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater und Opi

Hans-Georg Keil

* 29. 6. 1914 † 3. 4. 1992
Ebenrode, Ostpreußen Kiel

In tiefem Schmerz
im Namen der Familie
Helga Keil, geb. Regener
Doris Sauder, geb. Keil
Dr. Klaus Sauder und
Nicholas Georg

Hedenholz 26, 2300 Kiel

Treuedank

Wir beklagen den Tod unserer vor kurzem von uns gegangenen Weggefährtin

Gertrude Dolinga

Oberstudienrätin a. D.
Braunschweig

der Mitunterzeichnerin unseres im März 1990 an dieser Stelle an alle ostpreußischen Schüler gerichteten „Aufrufes" gegen die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie.
Frau Dolingas Unbedingtheit in der Verfolgung eines einmal von ihr als richtig erkannten Weges und ihre Geradlinigkeit dienten in hohem Maße der zu vertretenden Sache und ließen uns auf sie bauen.
Für unsere ostpreußische Heimat zu wirken bleibt der Auftrag der Verstorbenen an uns.

Lieselotte Beschnidt
Studiendirektorin a. D.
Kiefersfelden/Bay.

Eberhart Trojan
Luftwaffenoffizier a. D.
St. Augustin b. Bonn

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach einem erfüllten Leben mein lieber Mann, Bruder, unser Onkel und Vetter

Kurt Schulz

* 22. 9. 1911 † 3. 4. 1992
aus Nautzken im Kreis Labiau

In stiller Trauer
Gertrud Schulz, geb. Gotthardt
Erich Schulz
und Anverwandte

Ratinger Straße 15, 5628 Heiligenhaus
Wir haben den Verstorbenen auf dem ev. Friedhof in Heiligenhaus zur letzten Ruhe gebettet.

„Unsere Pflicht gegenüber unseren Toten"

Die Gesellschaft deutscher Minderheit in Allenstein will deutschen Ehrenfriedhof wiederherstellen

Allenstein – Dem Andenken unserer Toten, den Soldaten wie den Zivilisten, fühlen wir uns verpflichtet. Das gilt für uns und muß auch für unsere Nachkommen gelten. Fast alle Gräber unserer Vorfahren auf den Friedhöfen sind kaum noch sichtbar, sind verfallen oder zerstört. Trotzdem legen sie immer noch ein Zeugnis ab für die tiefen Wurzeln des Deutschtums in unserem Land. Noch heute sind sie ein lebendiger Beweis für unsere Abstammung, gerade deshalb wurden sie zerstört.

Für uns Deutsche muß es aber die vornehmste Aufgabe sein, die Ruhestätten unserer Toten zu ehren und zu pflegen. So habe ich auf unserer Versammlung vorgeschlagen, daß die „Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit" den Ehrenfriedhof in Allenstein in Pflege nimmt.

Nach den Richtlinien des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege muß zuerst eine Rekonstruktion erfolgen. Der ursprüngliche Zustand des Friedhofs muß wiederhergestellt werden, in Zusammenarbeit und unter Aufsicht des Inspektors für den Schutz der Kulturdenkmäler.

Zur Geschichte des Ehrenfriedhofs berichtet Anton Funck in der „Geschichte der Stadt Allenstein": „Im März des Jahres 1915 wurde der Ehrenfriedhof für die im Felde gefallenen Helden und für die Personen, die sich in der Heimat während des Krieges Verdienste erworben hatten, geschaffen. Hinter der Städtischen Oberförsterei Jakobsweg wurde der Friedhof auf einer Höhe angelegt.

Es wurde zunächst ein Rondell geschaffen. Dort liegen diejenigen, die bei der Befreiung der Stadt und bei Tannenberg gefallen waren. Dann wurde ein zweites Rondell hergestellt und beide miteinander verbunden.

In späterer Zeit wurde diese Anlage durch ein anschließendes Oval erweitert und neuerdings noch durch anschließendes Waldgelände stark vergrößert. Hier liegen die Helden des Weltkrieges in heimatlicher Erde gebettet, ihren Angehörigen nahe."

Was finden wir nun heute auf diesem Friedhof? Nur ein halbes Kreuz mit Inschrift. Im Archiv der Kulturabteilung in Allenstein blieben die folgenden sieben Inschriften erhalten: Leutn. Leskien – Inf. Reg. 150; Kriegsfreiw. Karl – Inf.Reg. 150; Leutn. Vogdt – Inf.R. 146; Reservist Bogumil – Res. Hus.R. 1; Reservist Hoell – Res.Hus. R. 1; Reservist Walteich – Res.Hus. R. 1; Hauptm. von Knobelsdorf – Landst.Batl. Allenstein II.

Der deutsche Soldat war für Polen ein Feind, das ist klar. Aber wenn der Soldat tot ist, hört jede Feindschaft auf. Zurück bleibt ein Mensch in Gottes Hand. Und jeder Kriegstote verpflichtet uns Lebende zum Frieden und zur Versöhnung und hat ein Recht auf eine würdige und bleibende Ruhestätte. In den deutsch-polnischen Verträgen erklärt die Republik Polen, daß deutsche Gräber in der Republik Polen geachtet und ihre Pflege ermöglicht wird. Die Gräber deutscher Opfer der Kriege und der Gewaltherrschaft, die sich in der Republik Polen befinden, stehen unter dem Schutz der polnischen Gesetze und werden erhalten und gepflegt. Sie ermöglicht insbesondere den dafür zuständigen Organisationen und Institutionen die Erfassung, Instandsetzung und Pflege solcher Gräber.

Nach diesem Artikel 32 der Verträge rufe ich über die Organisationen und Institutionen hinaus alle Deutschen aus Ostpreußen sowie alle Deutschen in Ostpreußen zur Mithilfe an dieser großen Aufgabe auf. Die Zeit ist gekommen, die uns das Recht dazu gibt. Nun müssen wir selber Hand anlegen.

Diese Kulturdenkmäler sollen nicht nur in unseren Herzen leben, sie sollen auch in unserer Heimat wieder sichtbar werden und für die Zukunft erhalten bleiben.

Und vielleicht können wir damit auch manchen unserer Landsleute in Deutschland helfen, in seiner Heimat ein Grab wiederzufinden, was er schon lange vergeblich gesucht hat.

Wir wollen helfen! Wir wollen den Allensteiner Ehrenfriedhof wieder aufbauen, aber wir brauchen dazu auch Eure Hilfe.

Die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit sucht Menschen, die noch etwas wissen über die Namen der dort bestatteten Soldaten und Zivilpersonen, sie sucht alte Fotos oder Beschreibungen. Für jede Information und jeden Hinweis sind wir dankbar. Vielleicht leben ja auch noch Nachkommen oder Verwandte der sieben Soldaten, deren Namen das Archiv der Kulturabteilung festgehalten hat.

Aber das Organisationskomitee, die Initiatoren der Rekonstruierung des Heldenfriedhofs, bitten auch um finanzielle Hilfe. Die 52 Holzkreuze mit eisernem Beschlag werden etwa 1000,– DM kosten, für uns in Allenstein unerschwinglich, aber wenn Sie, liebe Landsleute in Deutschland, mit Ihrem Herzen dabei sind und Ihre Gabe hinzulegen, wird uns gemeinsam das Werk gelingen.

Gott möge es Ihnen allen vergelten und unsere Arbeit segnen. **Walter Angrik**

Kontakte zur Heimat geknüpft

Kreisvertreter Hans-Egbert Terner vollendet das 60. Lebensjahr

Rotenburg (Wümme) – Hans-Egbert Terner, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Labiau, wurde am 27. April 1932 in Groß Legitten, Kreis Labiau, geboren. Terner hat noch einen jüngeren Bruder und eine Schwester, er ist Vater einer Tochter, die in Hannover lebt, und mit Alma Schwarz als Lebenskameradin verbringt er gemeinsam in Rotenburg Freud und Leid.

Die Familie Terner, zu den ältesten im Kreisgebiet zählend, war seit 1732 auf den Höfen Zanderlacken und Poßritten ansässig und seit 1870 auf dem 700 Morgen großen Gut Adlig Legitten mit dem 1913 dazugekauften Hof Groß Legitten als Vorwerk. Beide Höfe wurden gemeinsam bewirtschaftet, zuletzt von Manfred Terner, dem Vater des Hans-Egbert als einzigen Sohn und Erben. Die Mutter stammt aus Klein Scharlack, deren Eltern Johst den bekannten, weil in vielen Beschreibungen wiedergegebenen, Hof mit etwa 1400 Morgen besaßen.

Von 1938 bis 1941 besuchte Hans-Egbert Terner die Volksschule in Groß Legitten, von 1941 bis 1942 die Volksschule Labiau und von 1942 bis 1944 das Wilhelmsgymnasium in Königsberg-Tragheim. Nachdem diese Schule durch Bomben zerstört wurde, wechselte er als Schüler zur Kniprodeschule Marienburg, um am 19. Januar 1945 mit Pferd und Wagen über die Weichsel gen Westen zu flüchten und erreichte noch vor Kriegsende Rotenburg (Wümme). Dort, wo er seitdem wohnt, besuchte er von Oktober 1946 bis März 1949 abschließend die Mittelschule.

Vom 1. Januar 1949 bis zum 31. März 1952 erfolgte die Lehrzeit in Rotenburg und zum Besuch der gärtnerischen Berufsschule in Bremen, die er mit sehr gutem Ergebnis und besonderer Auszeichnung beendete. Von April 1952 besuchte er zur beruflichen Weiterbildung verschiedene Betriebe im In- und Ausland, um in Rotenburg-Imkerfeld eine eigene Existenz mit Pflanzenkulturen aufzubauen.

In den Jahren seiner Selbständigkeit als Gartengestalter schuf er viele private Gärten und Grünanlagen, die Beachtung fanden, ebenso hat er Friedhofsplätze angelegt und auch durch naturnahe Dekorationen sich einen Namen gemacht. Leider mußte er wegen einer heimtückischen Krankheit 1987 die Existenzgrundlage aufgeben, hat aber noch die Kraft für kleinere Aufträge.

Sein leidenschaftliches Interesse ist aber die deutsche und internationale Kunst und Kultur, der er sich hingebungsvoll widmet.

Im Februar 1971 wurde Hans-Egbert Terner Nachfolger von Walter Gernhöfer als Kreisvertreter und wurde in allen folgenden Wahlperioden einstimmig bestätigt. Damit wurde zum Ausdruck gebracht, daß Terner sich zum Wohl der Kreisgemeinschaft Verdienste erworben hat. Terner ist es auch zu verdanken, daß die ersten Kontakte zwischen Labiau, das heute Polessk genannt wird, und uns geknüpft werden konnten.

Die Kreisgemeinschaft Labiau wünscht ihrem Kreisvertreter Hans-Egbert Terner alles Gute zur Vollendung seines sechzigsten Lebensjahrs, verbunden mit den besten Wünschen für die Wiedererlangung seiner Gesundheit, damit er auch weiterhin segensreich für seinen Heimatkreis tätig sein kann. **Erich Paske**

LO-Gruppe besuchte Deutschen Bundestag



Neuss – Fünfzig Mitglieder der LO-Gruppe Neuss besuchten auf Einladung des Neuss/Dormagener Bundestagsabgeordneten Dr. Bertold Reinartz (CDU) den Deutschen Bundestag in Bonn. Auf dem Tagesprogramm dieser Informationsfahrt standen ein Besuch mit Diskussion über die Deutschen Ostgebiete im Auswärtigen Amt, die Besichtigung des Plenarsaals sowie ein Film über die Entstehung des Bundestags und ein Gespräch mit dem Abgeordneten. Im Auswärtigen Amt kam es zu heftigen Diskussionen um die Ostgebiete und deren Grenzverträge mit Diskussionsleiter Effenkämpfer, der für die Gebiete jenseits der Oder-Neiße zuständig ist und mit dessen Ausführungen die ostpreußischen Landsleute nicht immer zufrieden waren.

Weitaus ruhiger und sachlicher verlief anschließend die Diskussion mit dem Bundestagsabgeordneten Dr. Bertold Reinartz, der auch Bürgermeister in Neuss und als guter Freund aller Heimatvertriebenen bekannt ist. Er berichtete von der Sitzung des Rechtsausschusses, dem er angehört, sowie Rentenerhöhungen und Diätenerhöhung der Abgeordneten. Auch die Umsiedlung von Rußlanddeutschen in das Gebiet um Königsberg kam zur Sprache. Zu diesem Thema überreichte Kurt Zwikla im Namen der LO-Gruppe Neuss einen Brief an den Bundeskanzler.

Zum Schluß dankte der Vorsitzende Zwikla für die Einladung und die damit verbundenen aufschlußreichen Diskussionen. Zur Erinnerung an diesen Tag überreichte er MdB Reinartz ein Buch über Masuren und das Ermland von Dr. Rainer Barzel. Als Zeichen der Verbundenheit mit den Ostpreußen wurde Dr. Reinartz eine Nadel mit der Elchschaufel ans Revers seines Anzugs geheftet. Foto privat

Weltweite Ehrungen

Konrad Adenauer zum 25. Todestag



Köln – Vor 25 Jahren, am 19. April 1967, starb Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer im Alter von 91 Jahren in Rhöndorf am Rhein. Seit seinem Tod ist er in vielen Ländern im Briefmarkenbild geehrt worden. Seit 1967 wurden in Europa, Afrika, Vorderasien, Mittel- und Südamerika sowie in Scheichtümern am Persischen Golf in insgesamt 30 Ländern 81 Adenauerbezogene Briefmarken und 38 Adenauerbezogene Gedenkblocks von den Postverwaltungen herausgegeben. Erwähnt seien hier Antiqua und Barbuda (Inselstaat in der Karibik), Benin, Bolivien, Ecuador, Frankreich, Gabun, Italien, Jemen, Kamerun, Komoren (Ostafrika), Luxemburg, Mali, Mauretanien, Niger, Paraguay, Senegal, Tschad und Togo. Die nebenstehende Abbildung zeigt eine Gedenkbriefmarke der afrikanischen Republik Mauretanien (Nordwest-Afrika). Das Land besitzt eine fast 700 km lange Küste am Atlantischen Ozean. Nachbarn sind im Nordwesten West-Sahara, im Nordosten Algerien, im Osten und Süden Mali und Senegal. Zum 25. Todestag Adenauers gab die Deutsche Bundespost am 12. März eine Gedenkbriefmarke heraus. Sie zeigt ein Portrait Adenauers nach einem Foto von Konrad R. Müller, Königswinter, sowie seinen Namenszug. **Klemens Kurz**

Kirchliche Mitteilungen



Gemeinschaft evangelischer Ospreußen

Tel. 05 11/86 41 69
Amelungshof 5, 3000 Hannover 81

Wer sind wir? Ein Zusammenschluß von Gemeindegliedern und Pfarrern unserer „alten" ostpreußischen Kirche. Zu uns gehören aber auch unsere Nachkommen und evangelische Christen, die unsere Aufgaben bejahen.

Was wollen wir? Daß die große Geschichte unserer Heimatkirche nicht vergessen, sondern deren Tradition gepflegt wird zum Segen für uns und unsere Kirche. Daß unsere Kirche beim Evangelium bleibt und nicht durch politische Überfremdung ihren Auftrag vergißt und Glaubwürdigkeit verliert. Daß die Kirche sich in rechter Weise zu ihrem Volk, ihrem Recht und seinen Lebensinteressen bekennt, aus dem Gebot der Liebe zum Nächsten. Daß unsere in der Heimat verbliebenen Landsleute nicht vergessen und abgeschrieben werden. Daß evangelische Christen durch rechte Verkündigung des Evangeliums und Pflege der Verbundenheit bei allen Anfechtungen von außen und innen in ihrem Glauben gestärkt unserer Kirche treu bleiben können. Wir wollen den Dom zu Königsberg aufbauen.

Was tun wir? Wir veranstalten Heimatgottesdienste und ostpreußische Kirchentage. Wir versenden dreimal im Jahr einen umfassenden informativen Rundbrief und unterstützen darüber hinaus evangelische Christen in der Heimat.

Worum wir Sie bitten: Helfen Sie uns bei diesen Aufgaben durch Teilnahme an unseren Veranstaltungen und durch Ihre Mitgliedschaft. Der Beitrag beträgt DM 6 im Jahr, für Ehepaare DM 8. Anmeldung beim Schriftführer Ernst-August Marburg, Pfarrer em. (Anschrift oben)

Veranstaltungen



Seeboden – Von Sonnabend, 13., bis Sonnabend, 20. Juni, 8. Ostpreußen-Ferientreffen in Seeboden/Kärnten: Sonnabend, 13. Juni, 19.30 Uhr, Begrüßung der Teilnehmer und Eröffnung der Ausstellungen „Volkskunst aus Ostpreußen" und „Landschaftsimpressionen von Ursel Dörr". Montag, 14. Juni, 9 Uhr, Tagesfahrt mit Gertrud Möwe in den Salzburger Lungau. 20 Uhr Tonbildschau Kärnten. Dienstag, 16. Juni, 13 Uhr, Wanderung zur Burg Sommeregg, Offenes Singen. Mittwoch, 17. Juni, 13 Uhr, Fahrt nach Gmünd zu den Wasserfällen Pflüglhof. 20 Uhr, ostpreußische Videofilme. Freitag, 19. Juni, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag „Besuch in der Hauptstadt Ostpreußens". Sonnabend, 16 Uhr, Burg Sommeregg, Grafenhochzeit. 20 Uhr, Konzert des Rosenau-Trios.

Vorträge

Hamburg – Sonntag, 26. April, 11 Uhr, Amerika-Haus, „Inseln Rügen, Vilm und Hiddensee", von Hans-Georg Prager. Eintritt 8 DM.

Kommentare

Moskau:

Statistischer Betrug?

Das, was die russische Zeitschrift „Ogonjok" jetzt veröffentlichte, sieht eigentlich nach einem – verspäteten – April-Scherz aus. Aber die entsprechende Nummer trägt das Erscheinungsdatum 4. bis 18. April.

Die sensationelle Behauptung: Regierung, KGB und KPdSU der untergegangenen Sowjetunion haben den größten statistischen Betrug aller Zeiten begangen – und 120 Millionen Menschen schlicht unterschlagen. Denn, so der Autor, in der Ex-UdSSR gab es nicht (wie allgemein angenommen) 280, sondern 400 Millionen Menschen!

Die Differenz sei durch die Existenz unzähliger geheimer Städte und Siedlungen zu erklären, in denen Menschen leb(t)en, die vor allem für das Militär forschen. Sie tauchten und tauchen in keiner Statistik auf und sind bei keiner Behörde erfaßt.

Der „Ogonjok"-Autor, der nach eigenen Angaben in ein entsprechendes Gemeindossier schauen konnte, behauptet weiter, nur drei Politiker wüßten von dieser Bevölkerungsmanipulation – darunter Russen-Präsident Boris Jelzin und der frühere Kreml-Chef Michail Gorbatschow.

Soweit die unglaubliche Geschichte. Wenn sie wahr sein sollte, zeigt dies, wie wenig wir doch wissen in einer Epoche, die man allgemein das Informationszeitalter nennt.

Und wenn sie erschwindelt ist? Der Ostpreuße dürfte sich in diesem Fall zurücklehnen und schwärmen: „Es war gelogen – aber schön gelogen." **Olaf Hürtgen**

Schleswig-Holstein:

Der Tod im „Beau Rivage"

Alles schien längst klar: Uwe Barschel, ehemaliger CDU-Ministerpräsident in Schleswig-Holstein, beging im Oktober 1987 im Genfer Hotel „Beau Rivage" Selbstmord. Das Motiv: Sein Ehrenwort hatte sich als Lüge erwiesen, Barschel war mit äußerst schmutzigen Mitteln gegen seinen SPD-Rivalen Björn Engholm vorgegangen.

Manche stutzten allerdings schon damals, blieben doch etliche Details des Todes rätselhaft – eine verschwundene Whisky-Flasche, der ungeklärte Verbleib einer Rotweinflasche, Dreckspuren im Hotel-Zimmer, äußere Verletzungen an der Leiche des in der Badewanne aufgefundenen Politikers ...

Ausgerechnet der „Stern", der sonst nicht gerade zu den Zierden deutscher Publizistik zu rechnen ist und insbesondere im Zusammenhang mit dem Tod Barschels manche Schmuddelei begangen hat, rollte jetzt die Akte Barschel auf (rücksichtsvollerweise erst eine Woche nach der Landtagswahl) und wies auf die vielen Ungereimtheiten fast fünf Jahre nach jenen ominösen Stunden in Genf hin. Die Genfer Justiz, so die Quintessenz, ermittelt noch immer – inzwischen wegen Verdachts auf Mord.

Kein Zweifel kann daran bestehen, daß deutsche Stellen sich an einer lückenlosen Aufklärung des Falls Barschel nicht im geringsten interessiert zeigten und zeigen. Bleibt zu hoffen, daß der Druck der Öffentlichkeit durch derartige journalistische Recherchen auf die zuständigen Juristen größer wird. Ernst Arndt

Berlin:

Olympia 2000 zu teuer?

Wie ernst nehmen es deutsche Politiker in Bonn und anderswo mit ihren Bekenntnissen zu Berlin? Die Frage drängt sich nicht nur wegen der weitgehenden Tatenlosigkeit in Sachen Umzug von Regierung und Parlament auf. Ein anderer Punkt ist die mangelnde Unterstützung Berlins in seiner Bewerbung um die Ausrichtung der Olympischen Spiele im Jahr 2000.

Zunächst war es Finanzminister Theo Waigel (CSU), der Olympia 2000 in Berlin durch ein Zeitungsinterview in Frage stellte. Regierungssprecher Dieter Vogel zog nach und meinte, auch Bundeskanzler Kohl würde heute möglicherweise nicht mehr so eindeutig für Berlin Partei ergreifen wie in der entsprechenden Regierungserklärung.

Das Argument von Kohl und Waigel, Olympia werde zu teuer, Berlin müsse zunächst alle Konzentration auf den Ausbau seiner Infrastruktur legen, sticht nicht. Denn zum einen zeigt alle Erfahrung, daß gerade der Schub einer Olympia-Ausrichtung jeder Stadtentwicklung (z. B. 1972 München und Kiel) wichtigen Auftrieb gibt. Und zum anderen zahlen sich solche sportliche Großereignisse für den Ausrichter (bei einem einigermaßen überzeugenden Management) längst aus, sie belasten die Kassen also keineswegs. TV-Übertragungsrechte, Gedenkmünzenverkauf, Tourismus machens möglich.

Darum sollte das Hick-Hack umgehend beendet werden. Olympia 2000 nach Berlin – diese Parole sollte sich ganz Deutschland zu eigen machen! **Ansgar Graw**

Ein besonderer touristischer Leckerbissen in Thüringen ist die Wartburg. Kaum ein zweiter Ort in Mitteldeutschland lockt alljährlich so viele Besucher aus aller Welt an. In diesem Jahr gibt es besonders viele Anlässe für einen Abstecher nach Eisenach.

„Wart' Berg, du wirst eine Burg!"

VON HANS-ALBERT LOOSEN



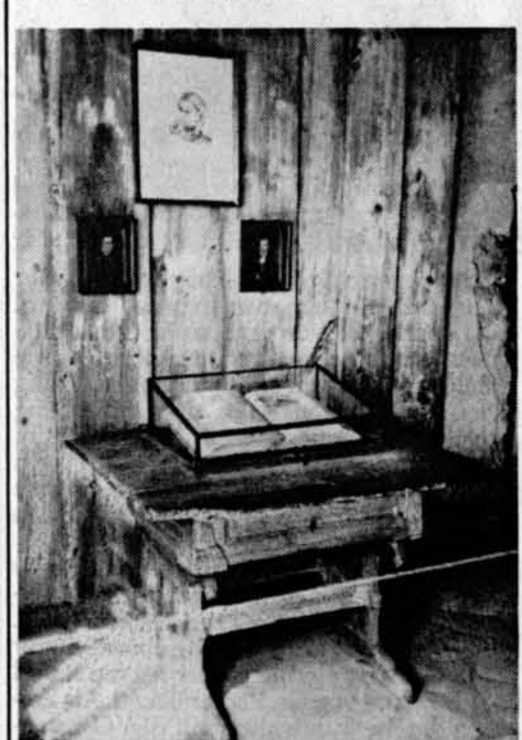
Die berühmteste mittelalterliche Burg in Deutschland: Wartburg bei Eisenach

Für die berühmteste aller mittelalterlichen Burgen Deutschlands, die Wartburg, ist 1992 ein Jahr der Jubiläen. Man feiert:

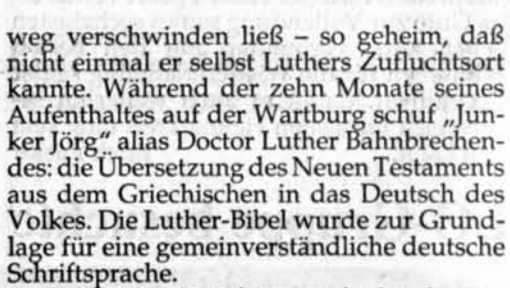
- den 925. Jahrestag der Gründung der Burg;
- den 475. Jahrestag des Beginns der Lutherischen Reformation
- und 175 Jahre „Wartburgfest der deutschen Burschenschaften".

Die zum Nationaldenkmal erhobene und alljährlich mit Ausstellungen und Tagungen und den traditionellen Wartburgkonzerten gut ausgebuchte Burg hat diesmal noch einiges mehr zu bieten. Höhepunkte sind die „Festtage 1992". Sie beginnen am 4. Mai mit einem Gedenkgottesdienst und der Eröffnung der Sonderausstellung „Kunstwerke der Reformationszeit". Neben den Beständen des Hausherrn, der Wartburg-Stiftung, sind zahlreiche Leihgaben zu sehen.

Es war am 4. Mai 1521, als Martin Luther auf der Wartburg eintraf. Der vom Wormser Reichstag heimreisende Reformator war durch Verhängung der Reichsacht praktisch vogelfrei geworden, so daß ihn sein sächsischer Landesherr, Kurfürst Friedrich der Weise, in einer Geheimaktion von der Straße



Die Luther-Stube: Hier übersetzte „Junker Jörg" die Bibel ins Deutsche



weg verschwinden ließ – so geheim, daß nicht einmal er selbst Luthers Zufluchtsort kannte. Während der zehn Monate seines Aufenthaltes auf der Wartburg schuf „Junker Jörg" alias Doctor Luther Bahnbrechendes: die Übersetzung des Neuen Testaments aus dem Griechischen in das Deutsch des Volkes. Die Luther-Bibel wurde zur Grundlage für eine gemeinverständliche deutsche Schriftsprache.

Ab dem 11. Mai informiert die Sonderausstellung „Mittelalterliche Folterinstrumente" über die kernigen Verhörmethoden unserer Vorfahren. Am 16. Mai findet im Festsaal des Burgpalas die eigentliche Jubiläumsveranstaltung mit Konzert zum 925. Gründungstag der Wartburg statt.

„Wart' Berg, du sollst eine Burg werden!" soll Graf Ludwig der Springer aus dem Geschlecht der Ludowinger der Sage nach gerufen haben, als er erstmals den 400 Meter über der Werratalsohle aufragenden Felsen erblickte; wie geschaffen zur Kontrolle über die wichtigen Handels- und Verkehrswege ringsum. Durch gewiefte Heiratspolitik und rührige Expansion errangen die Ludowinger rasch eine beachtliche Stellung im Reich. Hermann I., Gemahl der heiligen Elisabeth, wurde einer der großen Mäzene seiner Zeit. Eindrucksvolle Neubauten verwandelten die Grenzfeste Wartburg in eine Residenz.

Wagner und der Sängerkrieg

Der Musik dieser Epoche ist das Konzert vom 9. Mai im Festsaal des Palas gewidmet. Bald waren die „Stars" unter den Minnesängern wie Walther von der Vogelweide oder Wolfram von Eschenbach regelmäßige Gäste auf der Burg. Im Jahre 1206 kam es zu jenem legendären Sängerkrieg, dem Richard Wagner im Tannhäuser 1845 ein unvergängliches Denkmal setzte.

Auch Moritz v. Schwind baute ihn wenig später in seine berühmte Fresken für den Palas ein. Durch eine jahrzehntelange Restaurierungsaktion wurde die Wartburg damals vor dem endgültigen Verfall gerettet. Im Jubiläumsjahr geht es nun um die Schwind-Fresken selbst. Ein Vortrag nebst Pressekonferenz am 12. Mai erläutert ein mehrjähriges Konservierungsprojekt und weitere denkmalpflegerische Arbeiten.

Genau eine Woche danach stellt der Bielefelder „Verlag für Regionalgeschichte" seine Faksimileausgabe des prachtvollen „Landgrafenpsalter" vor, Dia-Vortrag und Pressekonferenz eingeschlossen. An die weltlichen Freuden der einstigen Burgherren erinnert das Kinderfest am 16. und 17. Mai mit Ritterspielen und Hans-Wurst-Theater, Wettkämpfen und viel Musik.

Mit dem Festkonzert vom 23. Mai gehen die „Festtage 1992" zu Ende. Am 12. Juni kommen erstmals in diesem Jubiläumsjahr deutsche Burschenschafter auf die Wartburg. Mit einem Festakt im großen Festsaal wird die Tagung des Allgemeinen Deutschen Burschenschaftsverbandes eröffnet.

Welche Faszination die Burg als eine Art nationaler Pilgerstätte während der vergangenen Jahrhunderte ausstrahlte, zeigte sich selten so deutlich wie am 18. und 19. Oktober 1817. Rund 500 Studenten, Burschenschafter aus elf Universitäten der Staaten des Deutschen Bundes, waren zur 300 Jahrfeier der Reformation und zum Gedenken an die Völkerschlacht von Leipzig zusammengeströmt.

In malerischer Kulisse

Es wurde ein großes nationales Fest, eine leidenschaftliche Demonstration gegen die feudale Gesellschaft und die Polizeistaatpraktiken der Metternich-Ära und für den langersehnten deutschen Nationalstaat. „Ein Deutschland ist, und ein Deutschland soll sein und bleiben"; dieser Leitspruch hielt all den Obrigkeiten das schmerzlichste Versäumnis des Wiener Kongresses vor Augen. Es ist noch nicht lange her, daß die Bürger eines sozialistischen deutschen Staates ihren Regierenden ähnliche Forderungen nach demokratischen Rechten zuriefen und die Einheit der Nation beschworen ...

Die eigentlichen Jubiläumstage zum „Wartburgfest" werden am 17. Oktober offiziell durch einen Festakt im Festsaal des Burgpalas eingeleitet. Danach beherrschen die Delegationen sämtlicher deutscher Burschenschaften das Bild. Für den „Convent Deutscher Korporationen" am 17. und 18. Oktober kam in diesem Jahr nur ein Ort in Frage.

Weitere Auskünfte über den Veranstaltungskalender 1992 erteilt das Info-Center der Wartburg-Stiftung, Tel. (0 36 91) 7 70 72, oder das Fremdenverkehrsamt der Stadt Eisenach, Tel. (0 36 91) 7 61 62.

Wer dagegen nicht so sehr an Feierlichkeiten interessiert ist, sondern nur ein wenig Mittelalter vor der malerischen Kulisse des Thüringer Waldes schnuppern will, dem kann die Wartburg ebenfalls unvergeßliche Eindrücke vermitteln; auch wenn nicht jeder so ins Schwärmen gerät wie einst ein Besucher namens Goethe.